

YOUNG ACADEMICS

KHSB-Schriften zur
gesellschaftlichen
Teilhabe 4

Gina Emily Sommer

Kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung von Kinderschutzteams

YOUNG ACADEMICS

KHSB-Schriften zur gesellschaftlichen
Teilhabe | 4

Herausgegeben von
Dr. Julia Reimer,
Prof. Dr. Petra Mund
und Prof. Dr. Reinhard Burtscher

Gina Emily Sommer

Kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung von Kinderschutzteams

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Serafina Morrin

Tectum Verlag

Gina Emily Sommer
Kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung von Kinderschutzteams

Young Academics: KHSB-Schriften zur gesellschaftlichen Teilhabe; Bd. 4

1. Auflage 2025

© Die Autorin

ISBN 978-3-68900-436-1
ePDF 978-3-68900-437-8
ISSN 2944-2168



DOI: <https://doi.org/10.5771/9783689004378>

Onlineversion

Publiziert von
Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden
www.tectum-verlag.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung
4.0 International Lizenz.

Geleitwort

Die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) bietet Studierenden in unterschiedlichen Studienformaten – berufsbegleitend, dual oder in Präsenz – eine fundierte akademische Ausbildung, die sowohl forschungsstark als auch praxisnah und persönlichkeitsbildend ist. Die KHSB ist ein Ort, an dem Lehren und Lernen im dialogischen Austausch stattfindet und an dem wir darum bemüht sind, gemeinsam um Antworten für drängende soziale Fragen zu ringen – offen, kritisch und im wechselseitigen Respekt. Daran anknüpfend befassen sich die Studierenden der KHSB in ihren Abschlussarbeiten mit Themen, die sowohl für die fachwissenschaftliche Öffentlichkeit als auch für die Praxis von hoher Relevanz sind. Die in dieser Reihe veröffentlichten Arbeiten bieten neue Perspektiven auf aktuelle Herausforderungen und Chancen im Feld der gesellschaftlichen Teilhabe.

Mit dem Antonius*preis fördert die KHSB herausragende Abschlussarbeiten und (junge) Wissenschaftler:innen. Der Preis steht für wissenschaftliche Neugier, interdisziplinäres Denken und soziales Engagement im Umgang mit gesellschaftlichen Herausforderungen. Der Preis beinhaltet für die Preisträger:innen eine kostenlose Veröffentlichung in unserer Reihe „Young Academics: KHSB-Schriften zur Gesellschaftlichen Teilhabe“. Diese verstehen wir als einen wichtigen Baustein des Wissenschaft-Praxis-Transfers unserer Hochschule. Die Reihe richtet sich bewusst an Praktiker:innen, Studierende sowie Lehrende und Forschende der Heilpädagogik, der Kindheitspädagogik, der Sozialen Arbeit sowie angrenzender Disziplinen und Professionen. Sie soll den Dialog zwischen verschiedenen Generationen von Wissenschaftler:innen eröffnen und dabei

unterstützen „Übersetzungsarbeit“ zu leisten, um Impulse zur Weiterentwicklung durch wissenschaftliche Erkenntnisse und theoretische Konzepte zu setzen und Kommunikation zwischen Forschung, Lehre und Praxis zu fördern. Jede Arbeit kann dementsprechend als Beitrag zu unserem wachsenden Verständnis von gesellschaftlicher Teilhabe betrachtet werden, die aktuelle Fragen und Antworten entwickelt, aber auch Visionen aufzeigt. Die Reihe trägt dazu bei, den Diskurs über gesellschaftliche Teilhabe zu bereichern und zu vertiefen und ist mit Arbeiten aus verschiedenen sozialprofessionellen Disziplinen bewusst multidisziplinär angelegt. Wir möchten hier die Vielfalt der sozialwissenschaftlichen Studiengänge der KHSB aufzeigen und diesen Raum geben.

Gleichzeitig ist unsere Schriftenreihe „Young Academics: KHSB-Schriften zur Gesellschaftlichen Teilhabe“ für die Hochschule eine Plattform, durch die herausragende Abschlussarbeiten unserer Studierenden die verdiente Aufmerksamkeit erhalten. Sie bietet Einblicke in vielfältige theoretische und empirische Arbeiten, die tiefgreifende Auseinandersetzungen mit aktuellen gesellschaftlichen Themen wie beispielsweise steigende sozialer Ungleichheit und demografischer Wandel, Armut, Gesundheit und Migration aufzeigen und häufig darüber hinaus Impulse zur Bearbeitung drängender fachwissenschaftlicher und gesellschaftlicher Problemstellungen geben.

Mit ihrer Bachelorthesis *„Kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung von Kinderschutzteams“* widmet sich Gina Emily Sommer einem wenig beachteten Thema der Sozialen Arbeit: der Gestaltung von Räumen in Jugendämtern – aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen, die sich in diesen Räumen oft in für sie sehr herausfordernden und belastenden Situationen wiederfinden. Die Autorin verbindet auf überzeugende Weise raumtheoretische Ansätze mit sozialpädagogischen Konzepten und zeigt auf, wie sehr Raumgestaltung die Qualität kinderschutzbezogener Gespräche beeinflussen kann. Ihre Arbeit basiert auf qualitativen Interviews und Raumbesichtigungen, deren Ergebnisse nicht nur theoretisch fundiert, sondern auch praktisch wegweisend sind. In der Arbeit formuliert die Autorin konkrete Verbesserungsvorschläge, die einen echten Beitrag zur kinder- und jugendgerechten Praxis im Kinderschutz leisten können.

Damit eröffnet die Autorin neue Perspektiven für Forschung und Praxis – und stärkt die Bedeutung räumlicher Rahmenbedingungen in der Sozialen Arbeit. Wir hoffen, dass die wertvollen Impulse dieser Arbeit von der Fachöffentlichkeit in der Praxis aufgegriffen und für Weiterentwicklungen in der Raumgestaltung genutzt werden.

Wir möchten allen Beteiligten, vornehmlich den Studierenden, deren Arbeiten eingereicht wurden, aber auch den Betreuer:innen der Arbeiten und den an der Reihe beteiligten Kolleg:innen unseren großen Dank aussprechen. Das Engagement und die Innovationskraft unserer Studierenden sind eine Quelle der Inspiration für uns alle. In diesem Sinne wünschen wir eine anregende Lektüre. Wir laden Sie herzlich ein, die Erkenntnisse und Perspektiven unserer Absolvent:innen rund um gesellschaftliche Teilhabe zu entdecken, zu diskutieren und in Anknüpfung an diese „weiterzudenken“.

Berlin, im November 2025 Die Herausgeber:innen der Schriftenreihe
Julia Reimer, Petra Mund &
Reinhard Burtscher

Vorwort

Mit der vorliegenden Bachelorarbeit legt Gina Emily Sommer eine wissenschaftlich fundierte, inhaltlich überzeugende und in hohem Maße praxisrelevante Untersuchung vor, die einen bemerkenswerten Beitrag zur Profession der Sozialen Arbeit leistet. Der Antonius*preis ist eine Würdigung, die die herausragende Qualität dieser Untersuchung auf eindrucksvolle Weise unterstreicht.

Im Zentrum der Arbeit steht eine Thematik, die bislang in Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit nur am Rande behandelt wurde, obwohl sie für betroffene Kinder von großer Bedeutung ist: die Gestaltung von Räumen in Kinderschutzteams der Jugendämter. Mit einem Gespür für diese Forschungslücke richtet die Autorin ihren raumtheoretischen Blick auf ein oftmals übersehenes Spannungsfeld – nämlich die Tatsache, dass sich Kinder in vulnerablen Lebenssituationen oft stundenlang in funktionalen Büroumgebungen aufhalten, die nicht auf ihre emotionalen und entwicklungsbezogenen Bedürfnisse ausgerichtet sind. Diese Konstellation birgt das Risiko, dass wichtige Gespräche zwischen Fachkräften und Kindern unter Bedingungen stattfinden, die der Beziehungsgestaltung, dem Vertrauen und dem Schutz nicht gerecht werden.

Gina Emily Sommer zeigt in ihrer Arbeit nicht nur ein feines Gespür für diese professionellen und ethischen Herausforderungen, sondern auch eine große methodische Sorgfalt. Auf Basis von qualitativen Leitfadeninterviews mit Fachkräften aus Berliner Jugendämtern gelingt es ihr, tiefgehende Einblicke in bestehende Problemlagen zu gewinnen und diese in Bezug zu raumtheoretischen Diskursen und praxisbezogenen Anforderungen zu setzen. Besonders überzeugend ist dabei ihre Fähigkeit, komple-

xe Spannungsverhältnisse – etwa zwischen institutionellen Anforderungen und kindgerechter Gestaltung – nicht nur zu beschreiben, sondern differenziert zu analysieren.

Die Arbeit zeichnet sich zudem durch eine ausgeprägte Lösungsorientierung aus. Die Autorin entwickelt praxisnahe, realistisch umsetzbare Vorschläge, die sowohl die institutionellen Rahmenbedingungen berücksichtigen als auch die Bedürfnisse der betroffenen Kinder in den Mittelpunkt stellen. Damit geht die Arbeit weit über eine bloße Problemanalyse hinaus: Sie liefert konkrete, innovative Ansätze zur Verbesserung der Qualität des Kinderschutzes – ein Anspruch, der der Sozialen Arbeit im Kern eingeschrieben ist.

Auch methodisch überzeugt die Arbeit durch ein reflektiertes und transparent dargestelltes Vorgehen. Die Interviews wurden präzise ausgewertet, die Analyse weist eine hohe wissenschaftliche Fundierung auf und die Auseinandersetzung mit möglichen Ambivalenzen und Grenzen der Untersuchung ist vorbildlich. Besonders hervorzuheben ist die Fähigkeit der Autorin, Theorie und Praxis in einen produktiven Dialog zu bringen – ein zentrales Qualitätsmerkmal wissenschaftlicher Arbeiten in der Sozialen Arbeit.

Die Untersuchung von Gina Emily Sommer leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung professioneller Praxis, zur Sensibilisierung für die Bedeutung von Raum in der Kinder- und Jugendhilfe und zur wissenschaftlichen Diskussion eines bislang vernachlässigten Themas. Sie bietet nicht nur wertvolle Erkenntnisse für Fachkräfte in Jugendämtern, sondern liefert auch Impulse für die Aus- und Weiterbildung in der Sozialen Arbeit.

Ich freue mich sehr, dass diese herausragende Bachelorarbeit nun einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht wird. Möge sie viele Leserinnen und Leser zum Weiterdenken anregen, zur Auseinandersetzung mit räumlichen Bedingungen in der Sozialen Arbeit beitragen und vor allem eines tun: dazu inspirieren, Räume für Kinder und Jugendliche so zu gestalten, dass sie Schutz, Würde und Entwicklung ermöglichen.

Berlin, im Juni 2025

Serafina Morrin
Professorin für inklusive Bildung
in der Kindheit

Inhalt

Geleitwort	V
Vorwort	IX
Danksagung	XIII
1. Einleitung, Problemstellung und Zielsetzung	1
2. Theoretische Grundlagen	5
2.1 Raum und raumtheoretischer Zugang	5
2.2 Begriffsabgrenzung: Raum, Ort und Räumlichkeiten	6
2.3 Raumgestaltung und Raumwirkung	7
2.4 Kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung	9
2.5 Die Organisation und Arbeit von Kinderschutzteams	10
2.6 Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen im Kinderschutz	12
2.7 Die Gestaltung von Gesprächssettings	14
3. Wissensbestand und Forschungsfrage	17
4. Methodisches Vorgehen	19
4.1 Forschungsdesign	19
4.2 Methode zur Datenerhebung: Leitfadeninterviews	20
4.3 Sampling und Anzahl der Teilnehmenden	21
4.4 Durchführung der Interviews	21
4.5 Transkription der Interviews	22

Inhalt

4.6	Methode der Datenanalyse	23
4.7	Strategie der Qualitätssicherung	25
4.8	Reflexion des methodischen Vorgehens	26
5.	Ergebnisse	29
6.	Diskussion	43
7.	Fazit und Ausblick	53
8.	Literaturverzeichnis	57
	Anhang	61

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei allen bedanken, die mich bei der Anfertigung meiner Bachelorthesis unterstützt haben.

Zuerst gebührt mein Dank Frau Prof. Dr. Serafina Morrin, meiner Erstgutachterin, die mich bei meiner Bachelorthesis unterstützt hat und mir mit wertvollen Hinweisen und schnellen Rückmeldungen zur Seite gestanden hat.

Frau Judith Nölting danke ich für die Übernahme der Zweitgutachtung.

Ein besonderer Dank gilt den drei Interviewpartner*innen aus den Berliner Kinderschutzteams, ohne die diese Bachelorthesis in der Form nicht zustande gekommen wäre. Ihr wertvoller Input zum Thema dieser Arbeit trug maßgeblich zur Beantwortung der forschungsleitenden Frage bei.

Meiner Familie und Freund*innen danke ich besonders für den emotionalen Rückhalt, das aufmerksame Korrekturlesen und die konstruktive Kritik.

Darüber hinaus möchte ich der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin und dem Tectum Verlag für die Auszeichnung meiner Abschlussarbeit mit dem Antonius*preis danken. Ebenso möchte ich all jene würdigen, die die Veröffentlichung ermöglicht und mich im Überarbeitungsprozess unterstützt haben.

Berlin, den 10.08.2025

Gina Emily Sommer

1. Einleitung, Problemstellung und Zielsetzung

Die Wahl und Gestaltung von Räumlichkeiten sind für gelingende Gespräche mit Klient*innen in psychosozialen Berufen, wie der Sozialen Arbeit von besonderer Bedeutung. Aus der Literatur geht hervor, dass die Raumgestaltung im Jugendamt die Gespräche mit Eltern und Kindern beeinflusst (vgl. Winkler 2022, S. 526). Trotz dessen konnten keine Studien dazu gefunden werden, wie die Raumgestaltung in Jugendämtern konkret aussehen sollte.

Diese Bachelorthesis setzt hier an und befasst sich empirisch mit der kinder- und jugendgerechten Raumgestaltung in Jugendämtern. Im Speziellen werden hier die physischen Räume von Kinderschutzteams in den Blick genommen.

Mein Forschungsinteresse steht auch mit meinen Praxiserfahrungen in einem Kinderschutzteam eines Berliner Jugendamtes in Verbindung, in dem ich mehrere Praktika absolviert habe. Dadurch ist mir bekannt, dass die Räumlichkeiten und die Gestaltung der Büroräume v. a. bei Fachkräften Thema sind und einen ständigen Kritikpunkt in der Arbeit darstellen. Neben der Debatte darum, wie die Räumlichkeiten für die Fachkräfte gestaltet sind und wie sich die Raumaufteilung und -ausstattung auf deren Arbeit auswirkt, spielt auch immer wieder eine Rolle, welche Voraussetzungen und Beschäftigungsmöglichkeiten es für Kinder und Jugendliche¹ gibt, wenn sie sich dort aufhalten.

1 Mit ‚Kindern und Jugendlichen‘ wird in dieser Bachelorthesis eine Klient*innengruppe von Kinderschutzteams bezeichnet, auf die sich diese Arbeit fokussiert. Kinder und Jugendliche werden in dieser Arbeit auch allgemein als „Klient*innen“ oder als „jun-

Gerade in Settings, wie dem Kinderschutz, wo sensible Themen besprochen werden, muss sich damit beschäftigt werden, wie die Räumlichkeiten und deren Gestaltung auf Klient*innen wirken. Kinder und Jugendliche, die sich in den Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams aufhalten, sind meist in einer vulnerablen und krisenhaften Situation, beispielsweise im Rahmen der Überprüfung einer Kinderschutzmeldung oder weil sie sich Unterstützung und Beratung vom Jugendamt erhoffen. Da Raumgestaltung darauf Einfluss nimmt, wie Menschen sich in Räumen fühlen und verhalten (siehe Kap. 2.3), stellt eine entsprechende räumliche Gestaltung von Kinderschutzteams die Chance dar, jungen Menschen ein Gefühl von Sicherheit und Wohlbefinden zu vermitteln, sodass sie sich den Fachkräften gegenüber öffnen können.

Diese Bachelorthesis untersucht, wie die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams gestaltet sein sollten, um zu einem kinder- und jugendgerechten Gesprächssetting beizutragen.

Dafür wird eine qualitative Forschung in Form von leitfadengestützten Interviews mit Fachkräften verschiedener Kinderschutzteams durchgeführt und mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (1991) ausgewertet.

Die Arbeit soll dazu beitragen, die bestehende Forschungslücke zu schließen und weiterführende Forschungen zu diesem Thema anzuregen. Darüber hinaus sollen die Erfahrungs- und Wissensbestände der interviewten Fachkräfte und die Erkenntnisse dieser Arbeit weitergegeben werden, damit auch weitere Praktiker*innen davon profitieren können. (Angehende) Fachkräfte der Sozialen Arbeit sollen ermutigt werden, sich mit der Wirkung von Räumen und Raumgestaltung im Kontext der Sozialen Arbeit zu beschäftigen und sich der zentralen Bedeutung von Raumgestaltung als Einflussfaktor für gelingende Gespräche mit Klient*innen bewusst zu werden. Die Ergebnisse der Arbeit sollen Impulse und

ge Menschen“ bezeichnet. Mit „kleinen Kindern“ sind in Babys, Kleinkinder und Schulkinder gemeint. „Kinder“ bezeichnet alle Personen ungefähr im Alter von 0 bis 12 Jahren. Mit „Jugendlichen“ sind Personen im Alter von circa 12 bis 18 Jahren gemeint. Diese Bezeichnungen ergeben sich aus den Interviewtranskripten und orientieren sich in der Interpretation dieser nach den Entwicklungsstufen von Erik H. Erikson (vgl. Boeree, C. G. 2006. S. 8).

Anregungen für die Gestaltung von kinder- und jugendgerechten Räumlichkeiten der Kinderschutzteams bieten.

Die Forschungsfrage zielt auf konkrete Gestaltungsempfehlungen für eine kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung von Kinderschutzteams ab. Dafür wird praxisorientierte Literatur zur Gestaltung von Gesprächssettings in der Sozialen Arbeit und Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen im Kinderschutz herangezogen. Diese liefern allgemeine Handlungsempfehlungen und relevante Grundlagen für die Entwicklung und Analyse der leitfadengestützten Interviews mit den Fachkräften. Der sozialpsychologische Zugang zu Raumgestaltung und die Einflussfaktoren aus der Entwicklungspsychologie werden in dieser Arbeit nicht im Detail thematisiert. Eine detaillierte Auseinandersetzung damit würde den Umfang dieser Arbeit überschreiten, könnte aber in weiterführenden Studien zur kinder- und jugendgerechten Raumgestaltung in Jugendämtern erfolgen. Weiterhin wird auf die Erklärung der einzelnen architekturpsychologischen Konzepte verzichtet.

Die Ausführungen dieser Arbeit beziehen sich ausschließlich auf die Gestaltung der Innenräume eines Kinderschutzteams und angrenzender Räume, die vom Kinderschutzteam genutzt werden. Weitere Räume wie der Gebäudeeingang und das Treppenhaus werden nicht berücksichtigt.

Zunächst werden relevante Begrifflichkeiten, Themen und Theorien, also die theoretischen Grundlagen erläutert, um die konzeptionellen Grundlagen dieser empirischen Untersuchung nachvollziehbar zu machen. Der Zusammenhang von Raumgestaltung, Gesprächssetting und gelingenden Gesprächen sowie dessen Bedeutung für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Kinderschutz soll dadurch ersichtlich werden. Anschließend wird der aktuelle Wissensbestand zusammengefasst, der aufzeigt, welche vergleichbaren Untersuchungen und Arbeiten zu dem Thema dieser Bachelorthesis bereits vorliegen. Daraus ergibt sich die Forschungslücke, mit der sich befasst wird. Zur Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Untersuchung wird anschließend das methodische Vorgehen erläutert. Im Anschluss daran werden die Forschungsergebnisse präsentiert und diskutiert, und mit den theoretischen Grund-

lagen in Zusammenhang gebracht, um sie kritisch zu hinterfragen. Im abschließenden Fazit werden die Ergebnisse dieser Arbeit zusammengefasst und Empfehlungen für weiterführende Forschungen aufgezeigt.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Raum und raumtheoretischer Zugang

Um sich mit dem Thema Raumgestaltung zu beschäftigen, bedarf es zunächst einer Auseinandersetzung mit Raum und dem raumtheoretischen Zugang dieser Untersuchung.

„Der Mensch ist durchweg von Räumen materieller oder immaterieller Art umgeben.“ (Kosica/ Walden 2014, S. 156).

Sowohl im alltäglichen Sprachgebrauch als auch in der Literatur wird häufig der Begriff „Raum“ verwendet, doch wird in der theoretischen Auseinandersetzung mit diesem deutlich, dass den Forschungen verschiedene Raumverständnisse und Raumkonzepte zugrunde liegen.

Der Begriff „Raum“ wurde erst seit den 1990ern von den Sozial- und Kulturwissenschaften intensiver beforscht (vgl. Blotevogel 2018, S. 1846). „Die neuere Soziologie geht von einem physikalischen Raumbegriff immer mehr ab, [wobei] von einem spatial turn [Raumwende] in den Sozialwissenschaften gesprochen [wird].“ (Opp 2015, S. 17).

Das Raumverständnis dieser Arbeit basiert auf dem Verständnis von Raum nach der deutschen Soziologin Martina Löw (2001). Demnach ist Raum eine relationale Anordnung von sozialen Gütern, Menschen und ihrem Handeln und entsteht erst durch das Verhältnis von materiellen Objekten und sozialen Akteuren zueinander. Räume werden dabei als soziale Konstruktion verstanden, die durch Interaktionen, soziale Hand-

lungen und individuelle Bedeutungszuweisungen in einem kontinuierlichen Prozess ständig neu hergestellt werden. Räume werden also durch Menschen geschaffen und geprägt (vgl. Löw 2001, S. 158ff.; vgl. Opp 2015, S. 17f; vgl. Wilke 2021, S. 142). Dieser Raumbegriff scheint hier besonders anschlussfähig, weil so zentrale Aspekte sozialer Praxis und Machtverhältnisse (vgl. Löw 2022, S. 119) aufgegriffen werden und diese auch räumlich gedacht werden. Löws Raumverständnis ermöglicht Räume als aktive soziale Bedingungen zu denken und Raumgestaltung als professionelles Handlungsfeld zu begreifen, ohne dabei strukturelle Ungleichheiten auszublenden.

Gleichzeitig wird Raum in der Sozialforschung und so auch in dieser Arbeit als etwas verstanden, das auf den Menschen wirkt. Mensch und Raum befinden sich in einer Wechselbeziehung (vgl. Gebert 2021, S. 69f.; vgl. Müller/ Beumer 2024, S. 16).

2.2 Begriffsabgrenzung: Raum, Ort und Räumlichkeiten

Zwischen den Begriffen „Raum“ und „Ort“ muss unterschieden werden, denn Orte können auch unabhängig von Raum gesehen werden und haben keine räumliche Begrenzung wie ein Raum (vgl. Franz/ Vollmert 2012, S. 21f.). „Orte sind flexible Plätze im Raum, die mit einem bestimmten Inhalt, einer Bedeutung gefüllt sind oder gefüllt werden können. Ein Raum kann viele Orte beinhalten (...)“ (Franz/ Vollmert 2012, S. 22).

Untersucht man Raumgestaltung, wird der Begriff der Räumlichkeiten relevant. Die Begriffe „Räume“ und „Räumlichkeiten“ werden in der Alltagssprache häufig synonymhaft verwendet, doch aus der Literatur geht hervor, dass diese zu unterscheiden sind. Laut der Dudenredaktion (o. D.) bezeichnen Räumlichkeiten meist mehrere zusammenhängende Räume. In dieser Untersuchung werden Räumlichkeiten als zusammenhängenden physische Räume in einem Gebäude verstanden. Gegenstand dieser Arbeit sind dabei die Räumlichkeiten, die für die Kinderschutzteams der Jugendämter vorgesehen sind.

2.3 Raumgestaltung und Raumwirkung

Das menschliche Dasein und der Körper stehen untrennbar mit dem Raum in Beziehung, weshalb der Raumgestaltung eine wesentliche Bedeutung zukommt (vgl. Pressel/ Exner 2017, S. 14f.). Um zu verstehen, warum Raumgestaltung immer relevant ist, wird im Folgenden darauf eingegangen, was dem Raum Gestalt gibt, und wie Räume und deren Gestaltung auf Menschen wirken.

Die Art und Weise, wie die räumliche Umgebung gestaltet ist, wirkt auf Menschen (vgl. Bostelmann/ Möllers 2022, S. 27). „In Abwandlung eines Satzes von Paul Watzlawick könnte man sagen: Man kann nicht nicht raumgestalten! Egal, was man mit ihnen macht: Räume wirken!“ (von der Beek et al. 2001, S. 6). Menschen nehmen Räume innerhalb von Sekunden mit all ihren Sinnen mehr oder weniger bewusst wahr und verarbeiten und bewerten diese Sinnesreize auf Grundlage ihrer individuellen Erfahrungen (vgl. Pressel/ Exner, 2017, S. 7ff.). Derselbe Raum kann daher auf verschiedene Menschen eine völlig unterschiedliche Wirkung entfalten (vgl. Guderian 2018, S. 75 zit. n. Müller/ Beumer 2024, S. 16).

Räume können in uns positive oder negative Emotionen hervorrufen und uns Botschaften über die Bedeutung und Funktion eines Raumes sowie über die Menschen, die diesen Raum nutzen, vermitteln (vgl. Opp 2015, S. 9f.). Räume können ein Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit und Wohlbefinden auslösen, Orientierung bieten oder Angst erzeugen, Unsicherheit und Unwohlsein aufkommen lassen (vgl. Franz/ Vollmert 2012, S. 86; vgl. Opp 2015, S. 9f.; vgl. Pressel/ Exner 2017, S. 9). „Die atmosphärische Wirkung eines Raumes ist für das Wohlbefinden von Menschen wesentlich.“ (Pressel/ Exner 2017, S. 15).

Wie Räume auf den Menschen wirken, hängt dabei von mehreren Faktoren ab, wie subjektiven Wahrnehmungen, individuellen Bedürfnissen, ästhetischen Bewertungsmaßstäben, aber auch von Zwecksetzung und sozialen Bedingungen (vgl. Opp 2015, S. 12) sowie vom Entwicklungsstand der Person und u. a. ihren individuellen Erfahrungen, Erlebnissen, Stimmungen, Prägungen und Beziehungserfahrungen (vgl. Franz/ Vollmert

2012, S. 12). So erleben auch Kinder ihre Umwelt anders als Erwachsene (vgl. Bort-Gsella 1992, S. 11f.).

Zu den wesentlichen gestaltgebenden Elementen eines Raumes zählen die Raumgröße, Raumbeziehungen, Raumgliederungen, die Raumbegrenzungen wie Boden, Wand, Decke und deren Formen sowie Raumöffnungen, wie Fenster und Türen (vgl. Franz 2012, S. 12; vgl. Franz/ Vollmert 2012, S. 82). Die Lichtverhältnisse, Akustik, Farben, Materialien, Möbel, Einrichtungsgegenstände und das Raumklima, wie die Luftqualität, Temperatur und Gerüche tragen ebenfalls zur Gestaltung bei (ebd.). Auch der Mensch als Teil des Raumes spielt eine bedeutende Rolle (ebd.). Die Gesamtwirkung all dieser Elemente eines Raumes und die Beziehung, die sie zueinander und zum Menschen einnehmen, lassen sich mit dem Begriff der Raumatmosphäre beschreiben (vgl. Franz/ Vollmert 2012, S. 82, S. 86; vgl. Pressel/ Exner 2017, S. 9).

Aus der Literatur geht hervor, dass auch die Wirkung der einzelnen raumgestaltenden Elemente bei jedem Menschen individuell ist. Gleichzeitig gibt es aber auch Raumeigenschaften, die von mehreren Menschen ähnlich wahrgenommen werden (vgl. Pressel/ Exner 2017, S. 11).

Mit den Zusammenhängen von Raumelementen und der Wirkung auf Menschen beschäftigen sich verschiedene architekturpsychologische Studien. Diese behandeln zum Beispiel die psychologische Wirkung von Farben, Licht und Akustik oder Raumproportionen und Konzepte wie Enge, Weite oder Privatheit (vgl. Cesarano 2022, S. 20ff.). Beispiele dafür sind Erklärungsmodelle dazu, wodurch Menschen einen Raum als eng oder weit empfinden, denn das hat nicht zwangsläufig etwas mit der Raumgröße zu tun (vgl. Franz/ Vollmert 2012, S. 17). „Ein kleines aufgeräumtes Zimmer kann einen Eindruck von Weite vermitteln, während ein großer „vollgestopfter Raum“ eher ein Gefühl der Enge hervorruft“ (Müller/ Beumer 2024, S. 19). Raumproportionen können durch Raumaufteilung, Einrichtung und Farbe beeinflusst werden (vgl. Franz/ Vollmert 2012, S. 17).

Aus der Literatur geht hervor, dass Räume immer, ob bewusst oder unbewusst auf Menschen wirken und so ihr Empfinden, ihre Stimmung,

ihr Verhalten und die Bewegung im Raum beeinflussen (vgl. Pressel/Exner 2017, S. 11).

Im Hinblick auf das Thema dieser Arbeit bedeutet das, dass die Raumgestaltung in Kinderschutzteams hinsichtlich ihrer Wirkung auf Adressaten*innen reflektiert werden muss. Daraus ergibt sich für Kinderschutzteams die Chance, mittels durchdachter Raumgestaltung und Raumplanung die Stimmung, Empfindungen und das Verhalten von allen Gesprächsbeteiligten und somit die Gespräche positiv zu beeinflussen.

2.4 Kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung

Für die Beantwortung der forschungsleitenden Fragestellung gilt herauszustellen, was in Bezug auf Raum kinder- und jugendgerecht ist und was kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung ausmacht.

Es gibt zahlreiche Literatur und Studien, die sich mit kinder- und jugendgerechten Städten, Kommunen, Schulen etc. auseinandersetzen. Dennoch konnte keine Studie gefunden werden, die eindeutig definiert, was unter „kinder- und jugendgerecht“ gefasst wird.

Studien, die sich mit kindgerechter oder jugendgerechter Gestaltung beschäftigen, zeigen auf, dass Forschung zur kinder- und jugendgerechten Raumgestaltung meist auf die spezifischen Anforderungen und Nutzungskontexte der jeweiligen Zielgruppen fokussiert. So untersucht Karcher (2015) in ihrer Studie gezielt die Gestaltung von Räumen in der Kindertagespflege, wobei der Fokus auf altersgerechten, sicheren und förderlichen Umgebungen für Kleinkinder liegt. Kempfer und Rogga (2022) analysieren hingegen beispielsweise die Beschaffenheit und Nutzbarkeit von öffentlichen Freiräumen für Kinder und Jugendliche und legen dabei besonderes Augenmerk auf Aspekte wie Zugänglichkeit, soziale Interaktion und die Ermöglichung selbstbestimmter Aktivitäten. Beide Studien verdeutlichen, dass die jeweiligen Untersuchungen sich auf die spezifischen räumlichen Bedingungen und Bedarfe innerhalb der jeweiligen Lebenswelten beschränken, ohne dabei eine übergreifende Betrachtung von Raumgestaltung für Kinder und Jugendliche über verschiedene Sozialräume hin-

weg vorzunehmen. Was „kinder- und jugendgerecht“ ist, ist demnach von dem jeweiligen Gegenstand der Forschung abhängig.

Laut dem Architekturunternehmen „baukind“ ist Gestaltung kindgerecht, wenn sich die Gestaltung an den Möglichkeiten und Bedürfnissen von Kindern orientiert und der Raum dem Kind auf Augenhöhe begegnet (vgl. Dziobek-Bepler o. J., S. 80f.).

Bezieht man dies auf den Gegenstand dieser Untersuchung, bedeutet das, dass die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams kinder- und jugendgerecht gestaltet sind, wenn sie den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen entsprechen. Zunächst muss daher herausgefunden werden, welche (Raum-) Bedürfnisse Kinder und Jugendliche haben, wenn sie sich in den Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams aufhalten, um vor dem Hintergrund zu untersuchen, wie die Räumlichkeiten konkret gestaltet sein sollten.

2.5 Die Organisation und Arbeit von Kinderschutzteams

In diesem Abschnitt werden die gesetzlichen Grundlagen, die Organisation und die Arbeit von Kinderschutzteams erläutert. Es wird erklärt, warum Kinder und Jugendliche sich überhaupt in den Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams aufhalten.

Gesetzliche Grundlage für die Arbeit der Jugendämter und somit der Kinderschutzteams ist Art. 6 Abs. 2 des Grundgesetzes und das Achte Buch des Sozialgesetzbuches über die Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Alle 2024, S. 15ff.).

Eltern haben nach Art. 6 Abs. 2 GG sowohl das Recht als auch die Pflicht zur Pflege und Erziehung ihrer Kinder. Über die Ausübung des Elternrechts „wacht die staatliche Gemeinschaft“ (vgl. Art. 6 Abs. 2, S. 2 GG). Das sogenannte „staatliche Wächteramt“ wird von staatlichen Institutionen, wie dem Jugendamt und dem Familiengericht ausgeübt (vgl. Alle 2024, S. 17). Im Besonderen gibt § 8a SGB VIII dem Jugendamt den Schutzauftrag bei Bekanntwerden von gewichtigen Anhaltspunkten für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder eines Jugendlichen das

Gefährdungsrisiko einzuschätzen und bei Kindeswohlgefährdungen² tätig zu werden (vgl. § 8a SGB VIII).

Aus diesem Schutzauftrag ergeben sich für das Jugendamt die Aufgaben; die Erziehungsverantwortung der Eltern zu stärken und zu unterstützen und zum Schutz des Kindes Maßnahmen zu treffen (vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie o. D. a).

Die Jugendämter haben jeweils unterschiedliche Regelungen und Konzepte, um den Kinderschutz zu gewährleisten. In Berlin haben die meisten Jugendämter für die Prüfung und Bearbeitung von Kinderschutzmeldungen einen eigenständigen Bereich bzw. ein eigenständiges Team; ein Kinderschutzteam, auch genannt „Krisendienst“, „Krisenteam, oder „Kriseninterventionsteam“ eingerichtet. In dieser Bachelorthesis wird vereinfacht der Begriff „Kinderschutzteam“ (KST) verwendet.³

Die Prüfung der Kinderschutzmeldungen erfolgt durch die Fachkräfte im Vier-Augen-Prinzip (vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie o. D. b, S. 6f.) Im Rahmen der Überprüfung einer Kinderschutzmeldung nehmen die Fachkräfte Kontakt zur Familie, weiteren aussagefähigen Institutionen und Personen auf. Die Grundlage dafür liegt im § 8a Abs. 1 S. 2 SGB VIII begründet. Demnach sind Erziehungsberechtigte, Kinder und Jugendliche in die Gefährdungseinschätzung mit einzubeziehen,

- 2 Zur Begriffsdefinition von ‚Kindeswohlgefährdung‘ kann der § 1666 Abs. 1 BGB herangezogen werden. Demnach ist eine Kindeswohlgefährdung die Gefährdung des körperlichen, geistigen oder seelischen Wohls des Kindes oder Jugendlichen (vgl. § 1666 Abs. 1 BGB). Gefährdungen für das Wohl von jungen Menschen lassen sich grundsätzlich unterscheiden in körperliche und seelische Vernachlässigung, seelische Misshandlung, körperliche Misshandlung und sexuelle Gewalt (vgl. Zentrum Bayern Familie und Soziales Bayrisches Landesjugendamt 2022, S. 8f.). Für die Abwendung solcher Gefährdungen für die psychosoziale und körperliche Entwicklung von jungen Menschen sind in erster Linie die Personensorgeberechtigten verantwortlich (ebd.). Sind diese nicht gewillt oder nicht in der Lage die Kindeswohlgefährdung abzuwenden, ist das Familiengericht und das Jugendamt als staatliches Wächteramt in der Pflicht, Kinder und Jugendliche vor Gefahren auf ihr Wohl zu schützen bzw. bestehende Gefahren abzuwenden (ebd; vgl. § 1666 Abs. 1 BGB).
- 3 Die Informationen dieses Absatzes, stammen aus persönlicher Praxiserfahrung in einem Berliner Kinderschutzteam und den Telefonaten mit Fachkräften der Berliner Jugendämter bezüglich der Interviewanfragen.

wenn der wirksame Schutz der Kinder und Jugendlichen dadurch nicht in Frage gestellt wird (vgl. § 8a Abs. 1 S. 2 SGB VIII).

Kinder und Jugendliche nehmen auch selbstständig Kontakt zu den Jugendämtern auf, wenn sie zum Beispiel um Inobhutnahme bitten oder sich Beratung wünschen (vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter 2013, S. 6).

Wichtig zum Verständnis dieser Arbeit ist, dass Kinder und Jugendliche sich im Rahmen der Überprüfung einer Kinderschutzmeldung oder für Beratungen in den Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams aufhalten und Gespräche mit den Fachkräften führen. Die Räumlichkeiten, in denen diese Gespräche mit Kindern und Jugendlichen stattfinden, werden in dieser Bachelorthesis hinsichtlich ihrer Gestaltung untersucht.

2.6 Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen im Kinderschutz

Gespräche⁴ mit Kindern und Jugendlichen zu führen, ist ein wichtiger Bestandteil der Überprüfung von Kinderschutzmeldungen. Dabei finden entweder Gespräche zwischen den Fachkräften und jungen Menschen oder Gespräche im Kreis mehrerer Personen, wie den Eltern, Kindern und Fachkräften statt (vgl. Alle 2024, S. 109).

Frederike Alle (2024) beschreibt Hintergründe, die bei Gesprächen mit jungen Menschen im Kinderschutz zu beachten sind. Kinder und Jugendliche, die in der Familie jegliche Form von Missbrauch, sexuelle Misshandlung oder häusliche Gewalt erleben, fällt es in Gesprächen mit dem Jugendamt oder anderen Helfer*innen schwer, offen darüber zu sprechen. Diese Themen sind mit Scham und Tabu besetzt. Kinder versuchen oftmals aufgrund der Loyalität zu ihren Eltern nicht nach außen

4 In Anlehnung an die Begriffsdefinitionen von „Kommunikation“ und „Interaktion“ von Watzlawick bedeutet, Gespräche zu führen, mit anderen Menschen zu interagieren, ihnen Botschaften zu senden und deren Botschaften zu empfangen. Auch wenn kein Austausch im Sinne eines Gespräches stattfindet, wird dem Gegenüber immer eine Botschaft gesendet (vgl. Watzlawick et al. 2007 zit. n. Weltzien 2011, S. 3).

zu tragen, was in der Familie stattfindet. Bei Kindern, die in ihren Familien Missbrauch erleben, ist das Vertrauen zu den Eltern zutiefst erschüttert und die Kinder leben mit Angst, Misstrauen und Enttäuschung. (vgl. Alle 2024, S. 110f.) „Dies löst massive psychische Belastungen und Spannungen im Kind aus.“ (Alle 2024, S. 110).

„[Daher stellt die Aufnahme] und Gestaltung eines verantwortungsbewussten professionellen Kontaktes zu Kindern und Jugendlichen, die Misshandlung, Vernachlässigung und/oder Gewalt erleben, eine besondere Herausforderung dar.“ (Bücken 2008, S. 51).

Frederike Alle (2024) zählt einige fachliche Anforderungen für das Gespräch mit Kindern auf, wozu u. a. die Punkte zählen, dass Gespräche dem Alter und dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechend geführt werden und Kenntnisse über die Lebenswelten und Bedürfnisse von Kindern vorhanden sind. Zusätzlich muss berücksichtigt werden, dass Kinder in der Gesprächssituation Sicherheit, Orientierung, Zuverlässigkeit, Wertschätzung und das Gefühl brauchen, dass ihnen ehrliches Interesse entgegengebracht wird. Die Atmosphäre muss so sein, dass Kinder Vertrauen entwickeln können (vgl. Alle 2024, S. 111).

Hilfreich für Gespräche mit Kindern und Jugendlichen im Rahmen einer vermuteten Kindeswohlgefährdung ist es, einen Raum zu schaffen, in dem sich die Kinder und Jugendlichen ausdrücken können (vgl. Bücken 2008, S. 54). Dabei können „unorthodoxe“ Gesprächsorte zugelassen und kreative Methoden wie Spielen und Malen genutzt werden (ebd.). In Gesprächen mit Kindern ist es besonders wichtig, sich auf eine Augenhöhe zu begeben, sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinne, da es bei Gesprächen zwischen Erwachsenen und Kindern ein deutliches Hierarchie- und Machtgefälle gibt (vgl. Weltzien 2011, S. 6).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Fachkräfte in Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen im Kinderschutz Kenntnisse zur Gesprächsführung und das entsprechende fachliche Wissen zur Einschätzung ihrer besonderen Situation brauchen, denn die Gespräche mit Kindern und Jugendlichen müssen in einer für sie verständlichen, nachvollziehbaren

und wahrnehmbaren Form erfolgen (vgl. § 8 Abs. 4 SGB VIII). „Gleichzeitig ist das Gesprächssetting bewusst so zu gestalten, dass für Kinder und Jugendliche eine Atmosphäre von Sicherheit und Vertraulichkeit entstehen kann.“ (Zentrum Bayern Familie und Soziales Bayrisches Landesjugendamt 2022, S. 21).

2.7 Die Gestaltung von Gesprächssettings

Das vorangegangene Kapitel zeigt, dass die Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen im Kinderschutz eine sorgfältige Vorbereitung und Gestaltung des Kontaktes und der Gespräche braucht – auch die des Gesprächssettings.

Für den Begriff „Gesprächssetting“ selbst gibt es in der fachwissenschaftlichen Literatur jedoch keine eindeutige Definition. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff „Gesprächssetting“ wie folgt verstanden: Abgeleitet von der Begriffserklärung zum „Beratungssetting“ nach von Reibnitz, Strackbein und Sonntag (2017) ist mit Setting die äußere Umgebung, die Räumlichkeiten und die Atmosphäre gemeint, in der ein Gespräch stattfindet (vgl. von Reibnitz/ Strackbein/ Sonntag 2017, S. 74). „Das Gesprächssetting sorgt für die Atmosphäre, die für den Austausch bestimmter Informationen und Botschaften notwendig ist“ (Weltzien 2011, S. 8).

Einige Theorien und Literatur zur Gesprächsführung in psychosozialen Berufen, wie der Sozialen Arbeit, beschäftigen sich mit der Gestaltung des „äußeren Rahmens“, der „Raumgestaltung“ und der „Gesprächs-atmosphäre“ – also dem Gesprächssetting.

Lindemann et al. (2021) gehen auf die Raumgestaltung und die Sitzordnung ein, die sich auf das Gesprächsklima und den Gesprächsverlauf auswirken. Die Sitzordnung sollte so gestaltet werden, dass Beteiligte sich nicht eingeeengt fühlen, oder so, als würden sie von zwei Seiten „in die Mangel genommen“ werden. Gerade bei konflikthafter Themen sollten die Stühle für die Gespräche so angeordnet sein, dass ein größerer Abstand zueinander besteht. Ein Tisch kann dabei wie eine Barriere wirken und

hilfreich sein, um die Konfliktpartner*innen auf Abstand zu halten und ihnen so Schutz zu bieten. Die Ausstattung, Lichtverhältnisse, Luftzufuhr und Wärmequellen sollten überprüft und bei Bedarf angepasst werden, sodass das Raumklima angenehm ist. Sanitäre Anlagen sollten gut erreichbar und in akzeptablem Zustand sein. Auch wenn nicht immer Idealbedingungen hergestellt werden können, sollte versucht werden, diese Aspekte in der Gesprächsführung so weit wie möglich zu berücksichtigen (vgl. Lindemann et. al 2021, S. 161ff.).

Heinrich Greving und Ilona Hülsmann (2023) hingegen widmen sich in „Gesprächsführung – Kommunizieren in psychosozialen Berufen“ den Grundlagen der Gesprächsführung und beschreiben in dem Zusammenhang die Gestaltung einer stimmigen und passenden „Gesprächsatmosphäre“. Der Gesprächsraum muss für ein Gespräch eingerichtet werden und muss als Ruhezone zu erkennen sein. Die Sitzmöbel sollten so angeordnet werden, dass es zu einer dialogischen Bezugnahme aller Beteiligten kommen kann. Gesprächsführende müssen über die Anordnung und Zuweisung der Sitzordnung entscheiden. Licht- und Akustikverhältnisse prägen das Gesprächsklima und müssen zum Gespräch passen (vgl. Greving/ Hülsmann 2023, S. 100f.).

Auch Sabine Weinberger (2013) geht in „Klientenzentrierte Gesprächsführung“, auf die „Gesprächsatmosphäre“ ein, denn diese sollte so gestaltet sein, dass sich die Klient*innen wohlfühlen und in der es ihnen leichtfällt über ihre Empfindungen zu sprechen. Das Gespräch sollte in einem ruhigen Raum stattfinden (vgl. Weinberger 2013, S. 137). „Ein Zimmer, in das laufend jemand hereinkommt oder ständig das Telefon klingelt, erschwert die Entwicklung einer vertrauensvollen Beziehung, in der über tiefere emotionale Erlebnisse gesprochen wird“ (Weinberger 2013, S. 137). In Bezug auf die Sitzordnung beschreibt Weinberger, dass sich Fachkraft und Klient*in schräg gegenüber sitzen sollten, da ein frontales Gegenüber sitzen leicht bedrohlich wirkt. Eine schräge Sitzposition gibt den Beteiligten mehr Freiheit (vgl. Weinberger 2013, S. 137).

Wolfgang Widulle beschreibt in „Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit“ den äußeren Rahmen von Gesprächen. „Ein klarer und ungestörter äußerer Rahmen ist die Grundvoraussetzung jedes guten Gesprächs.“ (Widulle 2012, S. 86). Teil der Vorbereitung eines Gesprächs in der Sozialen Arbeit ist daher den Ort und Raum des Gesprächs zu klären und absehbare Störquellen auszuschalten. Telefone und ungewollte Zuhörer sind solche Störquellen (vgl. Widulle 2012, S. 82, S. 85).

Laura Best (2023) thematisiert in „Professionelle Beziehungsgestaltung in der Sozialen Arbeit“ die Gestaltung des Settings, in dem professionelle Beziehungen stattfinden. Für das Erleben der Beteiligten sind viele Faktoren maßgeblich. Dazu zählen die Wahl des Ortes, an dem ein Gespräch stattfindet, die Gestaltung des Gesprächssettings und die Atmosphäre in der Fachkräfte Klient*innen begegnen, aber auch das Verhalten der Fachkräfte auf dem Flur oder die Begrüßungssituation. Dabei sind Aspekte wie ein störungsfreier und gemütlicher Raum, die Positionierung der Stühle im Raum, das Angebot eines Getränks sowie das Auftreten gegenüber Klient*innen entscheidend. Ein entsprechend gestaltetes Setting kann die Wertschätzung der Wichtigkeit des Gesprächs verdeutlichen. Fachkräfte sollten das Setting, in dem professionelle Beziehungen gestaltet werden, reflektieren und auch aus der Perspektive der Klient*innen betrachten (vgl. Best 2023, S. 71f.).

Die Ausführungen verdeutlichen, dass die Relevanz der räumlichen Gestaltung für ein positives Gesprächssetting in psychosozialen Berufen wie der Sozialen Arbeit erkannt wurde. Nachfolgend wird der Forschungsstand beschrieben, der die Gestaltung des Gesprächssettings für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Kinderschutz thematisiert.

3. Wissensbestand und Forschungsfrage

Dazu, wie das Gesprächssetting im Kinderschutz gestaltet sein sollte, konnte nur eine Arbeit gefunden werden, die auch die räumliche Gestaltung thematisiert.

Nach Frederike Alle (2024) bietet sich für Gespräche mit Kindern und Jugendlichen u. a. ein ruhiger und separater Raum an. Die Gespräche mit Kindern sollten auf Augenhöhe, passend zur Größe des Kindes und Form des Gespräches, geführt werden. Außerdem ist in dem Gespräch auf eine angemessene Nähe und Distanz zum Kind und diesbezüglich auf non-verbale Zeichen des Kindes zu achten. Als Vorbereitung eines Gespräches mit Kindern sollte geklärt werden, wo das Gespräch stattfindet und Material, wie Papier, Stifte, Tierfiguren, Spielsachen, bereitgestellt werden (vgl. Alle 2024, S. 109f., S. 112ff.). Frederike Alle (2024) geht nur oberflächlich auf die Raumgestaltung und Gestaltung des Gesprächssettings für Gespräche mit Kindern und Jugendlichen im Kinderschutz ein und bezieht sich nicht speziell auf die Räumlichkeiten der Kinderschutzteams.

Im Rahmen der umfassenden Literaturrecherche konnte im deutschsprachigen Raum keine spezifische Forschung identifiziert werden, die sich explizit mit der Gestaltung kinder- und jugendgerechter Gesprächssettings in Jugendämtern bzw. Kinderschutzteams auseinandersetzt. Diese Forschungslücke bildet den Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit.

Vor dem Hintergrund der identifizierten Forschungslücke richtet sich die zentrale Fragestellung dieser Arbeit darauf, welche räumlichen Bedingungen erforderlich sind, um in Kinderschutzteams ein kinder- und jugendgerechtes Gesprächssetting zu ermöglichen. Dabei geht es nicht nur um die physische Ausstattung der Räume, sondern auch um deren

atmosphärische und funktionale Gestaltung, die das Vertrauen, die Sicherheit und die kommunikative Offenheit der Kinder und Jugendlichen fördern kann. Die konkrete Fragestellung lautet: Wie sollten die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams gestaltet sein, um zu einem kinder- und jugendgerechten Gesprächssetting beizutragen?

Ziel ist es, auf Grundlage theoretischer Konzepte und empirischer Erkenntnisse Empfehlungen zu entwickeln, wie Räume im Kinderschutz so gestaltet werden können, dass sie den besonderen Bedürfnissen und Herausforderungen dieser sensiblen Gesprächssituationen gerecht werden.

4. Methodisches Vorgehen

4.1 Forschungsdesign

Für die Beantwortung der Forschungsfrage wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt, da dieser die Möglichkeit bietet, in einem bisher wenig erforschten Bereich, neue Hypothesen und Theorien zu entwickeln (vgl. Vogt/ Werner 2014, S. 4). Um Datenmaterial zu erzeugen und dies hinsichtlich der Forschungsfrage auszuwerten, wurde die Erhebungsmethode des leitfadengestützten Interviews ausgewählt (vgl. Helfferich 2014, S. 560f.).

Es wurde sich dazu entschieden Fachkräfte von Kinderschutzteams zu befragen. Diese arbeiten mit Kindern und Jugendlichen in den Räumlichkeiten der Kinderschutzteams und ihr Erfahrungswissen kann vertiefte Einblicke in die Bedeutung und Wirkung der Raumgestaltung bieten. Aus ethischen Gründen wurde bewusst darauf verzichtet, Kinder und Jugendliche, die sich in den Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams aufhalten, direkt zu befragen. Sie sollen dadurch in der vulnerablen Situation, in der sie sich befinden, geschützt und nicht weiter belastet werden, vor diesem Hintergrund schienen auch weitere Datenerhebungsmethoden, wie bspw. ethnographische Beobachtungen nicht angemessen. Stattdessen bilden die Interviews, die Perspektiven, das Wissen und die Erfahrungen der Fachkräfte, zur kinder- und jugendgerechten Raumgestaltung ab. Außerdem werden durch die Erfahrungen der Fachkräfte in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, auch deren Perspektiven reflektiert und repräsentiert.

Die Interviews wurden mittels einer Software und einem Transkriptionsleitfaden (siehe Kap. 4.5) transkribiert. Für die Analyse der erhobenen Daten wurde die Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1991) gewählt, da der Ansatz es ermöglicht, größere Textmengen methodisch kontrolliert auszuwerten (vgl. Mayring 1991, S. 213).

Für die Beantwortung der forschungsleitenden Fragestellung werden die Ergebnisse auf Basis der theoretischen Grundlagen diskutiert, die im Rahmen einer umfassenden Literaturrecherche erarbeitet wurden. Die Literaturrecherche fokussierte fachwissenschaftliche Quellen im deutschsprachigen Raum.

4.2 Methode zur Datenerhebung: Leitfadeninterviews

Die durchgeführten Interviews folgten einem strukturierten Leitfaden, der vorab erstellt wurde. Das Interview wurde so strukturiert, dass sich die Interviewpartner*innen erst einmal in die Situation der Kinder und Jugendlichen hineinversetzen konnten und die aktuellen Räumlichkeiten des jeweiligen Kinderschutzteams und dessen räumliche Gestaltung reflektieren konnten. Anhand dieser Überlegungen konnten anschließend konkrete Ideen, Vorstellungen und Empfehlungen für die kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung von Kinderschutzteams abgeleitet werden.

Da eine qualitative Forschungsmethode zur größtmöglichen Offenheit verpflichtet, muss den Interviewpartner*innen die Möglichkeit gegeben werden Themen anzusprechen, die sie für relevant halten (vgl. Helfferich 2014, S. 562). Bei der Erstellung des Leitfadens wurde daher darauf geachtet, möglichst viele Erzählaufforderungen zu formulieren. Dennoch wurde durch gezielte Fragen das Interview so gestaltet, dass die besprochenen Themen relevant und aussagekräftig für die Beantwortung der Forschungsfrage sind. Der Leitfaden wurde nach den Empfehlungen in „Leitfaden- und Experteninterviews“ von Helfferich (2014) und „Erstellen des Interviewleitfadens“ von Reinders (2016) erstellt (vgl. Helfferich 2014, S. 56ff.; vgl. Reinders 2016, S. 134ff.).

4.3 Sampling und Anzahl der Teilnehmenden

Da die Interviews persönlich durchgeführt werden sollten, wurde, aufgrund der örtlichen Nähe, der mögliche Teilnehmerkreis auf Fachkräfte aus Berliner Kinderschutzteams eingeschränkt. Die Auswahl der Teilnehmer*innen erfolgte demnach nicht gänzlich zufällig, sondern gezielt durch die Anfrage bei den Kinderschutzteams aus Berlin. An die Berliner Kinderschutzteams wurden innerhalb mehrerer Wochen Anfragen zur Teilnahme an einem Interview telefonisch und per E-Mail gestellt. Aufgrund des zeitlichen Rahmens der Bachelorthesis wurde beschlossen, mindestens zwei und maximal drei Interviews durchzuführen. Letztlich konnten drei Fachkräfte aus unterschiedlichen Berliner Kinderschutzteams für ein Interview gewonnen werden, die sich auf die Anfrage hin bereit erklärten, daran teilzunehmen. Zur Anonymisierung der Teilnehmenden werden diese im Folgenden mit „A“, „B“ und „C“ benannt.

4.4 Durchführung der Interviews

Das erste Interview hat am 25.11.2024 mit einer Fachkraft aus dem Kinderschutzteam A stattgefunden, das zweite am 05.12.2024 mit einer Fachkraft aus dem Kinderschutzteam B und das dritte am 19.12.2024 mit einer Fachkraft aus dem Kinderschutzteam C.

Die Interviews wurden jeweils in den Räumlichkeiten des Kinderschutzteams durchgeführt, in denen die teilnehmenden Fachkräfte tätig sind. Vor Beginn der Interviews wurde die Einwilligungserklärung entsprechend den Vorschriften der DSGVO (vgl. Weßling 2013) und der Ablauf besprochen. Hierbei wurde geklärt, dass die Bachelorthesis den teilnehmenden Fachkräften und Jugendämtern zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt wird.

Die Interviews wurden mit der App „Sprachmemos“ von IOS Apple und einem Aufnahmegerät der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin aufgenommen. Die interviewten Fachkräfte aus den Kinderschutzteams A und C wurden gesiezt, wohingegen die Fachkraft des Kinderschutzteams B geduzt wurde. Das liegt daran, dass ich in diesem

Kinderschutzteam die Fachkraft bereits kannte. Dies sollte sich im Interview transparent widerspiegeln.

4.5 Transkription der Interviews

Die Tonaufnahmen der durchgeführten Interviews wurden über „audio-transkription“ mit der Software „f4“ transkribiert. Das Programm hat das Interviewtranskript als Word-Dokument zur Verfügung gestellt. Um sicher zu gehen, dass das Programm inhaltlich richtig transkribiert hat, wurde das Transkript mit der Tonaufnahme verglichen. Dabei wurden die Transkripte so bearbeitet, dass sie den vorher festgelegten Transkriptionsregeln entsprechen. Die Festlegung der Transkriptionsregeln für diese Arbeit hat entsprechend den Empfehlungen von Kuckartz und Rädiker (2022) stattgefunden.

Nach Kuckartz und Rädiker (2022) wandelt Transkription die gesprochene Sprache in schriftliche Form um und die Transkriptionsregeln legen fest, wie diese übertragen wird. Informationsverluste sind mit einer Transkription unvermeidlich. Für die Nachvollziehbarkeit müssen die Transkriptionsregeln möglichst transparent sein und darlegen, wie verschiedene verbale und nicht-verbale Merkmale des Interviews in der Transkription berücksichtigt werden (vgl. Kuckartz/ Rädiker 2022, S. 199ff.).

Transkriptionsregeln dieser Arbeit sind Folgende: Da der Fokus dieser Forschung eher auf dem Inhalt und nicht auf den nonverbalen Äußerungen liegt, wurden keine Stimmlagen, Betonungen, Lautstärken, kein gedehntes Sprechen, Gestik, Mimik, Körpersprache oder parasprachliche Äußerungen zum Gegenstand der Interpretation gemacht und demnach im Transkript nicht berücksichtigt. Es wurde wörtlich transkribiert. Vorhandene Dialekte wurden nicht mit transkribiert, sondern möglichst genau in Hochdeutsch übersetzt. Die Sprache wurde leicht geglättet, das heißt an das Schriftdeutsch angenähert, z. B. wurde „so’n“ als „so ein“ transkribiert. Zugunsten der Lesbarkeit wurden Interpunktionen so gesetzt, dass Sinn-einheiten erhalten bleiben, sowie Fülllaute wie „Ähm“ nur transkribiert, wenn ihnen eine inhaltliche Bedeutung zugemessen wird. Störungen bzw. Unterbrechungen wurden gekennzeichnet und deutliche Pausen mit „(...“

markiert. Zustimmungde bzw. bestätigende Lautäußerungen wie „Mhm“ und „Aha“ wurden nicht mit transkribiert, sofern sie nicht als direkte Antwort zu verstehen waren. Jeder Sprechbeitrag wurde als eigener Absatz transkribiert und die Absätze wurden jeweils durch „Interviewerin“ und ein Kürzel für die befragte Person eingeleitet. Am Ende jedes Sprechbeitrages wurde eine Zeitmarke eingefügt (vgl. Kuckartz/ Rädiker 2022, S. 199ff.).

Durch die Anpassung der Interviewtranskripte entsprechend den Transkriptionsregeln, wurde eine gewisse sprachliche Glättung des Datmaterials vorgenommen. Die Transkripte wurden je Interview mit einer fortlaufenden Zeilennummerierung versehen, auf die bei der Auswertung verwiesen wird.

4.6 Methode der Datenanalyse

Die Interviewtranskripte wurden mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1991) wie folgt ausgewertet. Zunächst wurde das zu analysierende Textmaterial festgelegt. Anschließend wurde bestimmt, was von dem Material analysiert werden sollte, wie der Text an sich, die Zielgruppe oder der Objektbereich. Im nächsten Schritt wurde aus den drei Grundformen der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewählt; zusammenfassende, explizierende oder strukturierte Inhaltsanalyse. Anschließend wurden die Kategorien herausgearbeitet. Einige Kategorien sind deduktiv zustande gekommen, da durch den Leitfaden für das Interview bestimmte Themen schon vorherbestimmt wurden. Anhand der Interviewtranskripte wurden schließlich auch Kategorien induktiv herausgearbeitet, indem die Transkripte hinsichtlich vergleichbarer Themen, die darüber Aussagen treffen, wie die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams kinder- und jugendgerecht gestaltet sein sollten, durchsucht wurden. Um die Kodierung des Textes vorzunehmen, wurden die Kategorien definiert. Anhand dessen wurden die Textstellen schließlich den Kategorien zugeordnet (vgl. Mayring, 1991, S. 210ff.). Dafür wurden die Interviewtexte Zeile für Zeile durchgearbeitet, sodass die relevanten Textstellen den jeweiligen Kategorien zugeordnet werden konnten (vgl. Vogt/ Werner 2014, S. 63). Folgendes wurde demnach vor der Analyse festgelegt:

Diese Bachelorthesis untersucht den Objektbereich der drei Interviewtranskripte, also alles, was etwas darüber aussagt, wie die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams gestaltet sein sollten, um zu einem kinder- und jugendgerechten Gesprächssetting beizutragen. Dazu wird eine strukturierte Inhaltsanalyse durchgeführt. Die Kategorien, nach denen der Text strukturiert ausgewertet wurde sind:

1. Allgemeine Ansprüche an die Gestaltung der Räumlichkeiten.
2. Räume, Orte und Raumgliederung,
3. Barrierefreiheit,
4. Sicherheit,
5. Wandgestaltung und Raumfarben,
6. Raumausstattung generell,
7. Raumausstattung des Wartebereichs/-raums,
8. Raumausstattung der Gesprächsräume,
9. Gesprächsraum: Raumbelichtung und Raumklima,
10. Gesprächsraum: Störfaktoren,
11. Gesprächsraum: Sitzordnung/ Positionierung im Raum,
12. Sonstiges

Die Kategorien sind nach der Reihenfolge vom Allgemeinen zu spezifischeren Kategorien geordnet. Die Kategorien sind wie folgt präzisiert. Die erste Kategorie fasst die allgemeinen Anforderungen an die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams zusammen, die die Fachkräfte formulieren. Dazu zählen Aussagen darüber, welche Funktion und (Raum-) Bedürfnisse sie erfüllen müssen, um kinder- und jugendgerecht zu sein. In der zweiten Kategorie werden Textstellen der Transkripte analysiert, die beschreiben, welche Räume und Ort es in einem Kinderschutzteam geben muss und wie die Raumgliederung aussehen sollte. In der dritten Kategorie wird alles im Zusammenhang mit Barrierefreiheit der Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams beschreiben, das aus dem Interviewtranskripten zu entnehmen ist. In Kategorie vier werden alle Aussagen der Fachkräfte zusammengefasst, die beschreiben, wie Räumlichkeiten gestaltet sein sollten, um Gefahrenquellen abzusichern und für die Sicherheit von Kindern und Jugendlichen zu sorgen. In Kategorie fünf wird beschrieben,

wie die Wandgestaltung bzw. die Farbgestaltung der Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams aussehen sollte. Kategorie sechs fasst zusammen, wie die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams laut den interviewten Fachkräften generell ausgestattet sein sollten. Kategorie sieben legt dar, wie ein Warteraum eines Kinderschutzteams ausgestattet sein muss. Kategorie acht gibt alles wieder, was in den Interviewtranskripten zur Ausstattung eines Gesprächsraumes zu finden ist. In Kategorie neun wird beschrieben, was laut der interviewten Fachkräfte bei der Gestaltung des Raumklimas und der Raumbelichtung in Gesprächsräumen zu beachten ist. Unter der Kategorie zehn wird zusammengefasst, welche Störfaktoren bei Gesprächen mit Klienten*innen im Kinderschutz mittels räumlicher Gestaltung zu vermeiden bzw. welche Störfaktoren bei der Raumplanung zu bedenken sind. In Kategorie elf wird beschrieben, was die Interviewpartner*innen zu einer bestimmten Sitzordnung in Gesprächen bzw. der Positionierung von Personen im Gesprächsraum gesagt haben. Die zwölfte Kategorie gibt weitere relevante Anmerkungen für die Raumgestaltung wieder, die in keine der vorherigen Kategorien passen. Anhand der beschriebenen Abgrenzung der einzelnen Kategorien wird deutlich, welche Textstellen für die jeweiligen Kategorien relevant sind. Kodiereinheit sind dabei Wortgruppen, die eine Sinneinheit bilden bzw. eine Aussage darstellen. Kontexteinheit sind ein Absatz bzw. mehrere inhaltlich zusammenhängende Sätze.

4.7 Strategie der Qualitätssicherung

In dieser Bachelorthesis werden zur Sicherung der Qualität der Forschungsergebnisse sechs Gütekriterien nach Mayring (2023) herangezogen. Diese sind die *Verfahrensdokumentation*, die *Argumentative Interpretationsabsicherung*, *Regelgeleitetheit*, die *Nähe zum Gegenstand*, die *Kommunikative Validierung* und die *Triangulation* (vgl. Mayring 2023, S. 122ff.). An diesen Kriterien wird die Bewertung der Güte dieser Forschung orientiert.

4.8 Reflexion des methodischen Vorgehens

Die eigene Praxiserfahrung im Kinderschutz sowie die Wahrnehmung durch die Interviewpartner*innen als erfahrene Person in diesem Arbeitsfeld wirkten sich positiv auf den Feldzugang aus. Es konnte eine größere inhaltliche Tiefe und Validität der Interviewdaten erreicht werden.

Ein qualitativer Forschungsansatz erwies sich als passend, um die Forschungsfrage zu beantworten. Die Erhebungsmethode der Leitfadeninterviews zeigte sich als geeignet, um das Wissen, die Erfahrungen und Perspektiven der Fachkräfte zu dem Thema dieser Arbeit umfangreich zu erfassen. Durch einen strukturierten Leitfaden, an denen sich die Interviews orientierten, wurde garantiert, dass für die Forschung inhaltlich relevante Themen angesprochen wurden. Gleichzeitig konnte durch die Verwendung offener Fragen sichergestellt werden, dass die Fachkräfte spontane Äußerungen treffen und so subjektive Ergänzungen vornehmen konnten. Dies führte dazu, dass Themen angesprochen wurden, die den Fachkräften wichtig waren, aber anhand des Leitfadens nicht thematisiert worden wären. Andererseits sind dadurch auch Themen besprochen worden, die nicht relevant waren, um die Forschungsfrage dieser Arbeit zu beantworten. Dennoch konnte in den Interviews immer wieder zur eigentlichen Thematik zurückgefunden werden. Es hat sich gezeigt, dass die Trennung zwischen kinder- und jugendgerechter Raumgestaltung und der optimalen Raumgestaltung eines Kinderschutzteams im Allgemeinen teilweise nicht zu trennen ist. Durch die Orientierung an einem strukturierten Leitfaden wurden außerdem die Interviews vergleichbar. Dies trug dazu bei, dass Kategorien für die qualitative Inhaltsanalyse herausgearbeitet werden konnten, zu denen es in allen drei Interviews relevante Textstellen gab.

Die Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1991) erwies sich als passend, da so die großen Datenmengen, die aus den Interviews hervorgegangen sind, systematisch und strukturiert ausgewertet werden konnten. Es konnten Kategorien gefunden werden, die sich auf alle drei Interviews anwenden ließen und nach denen relevante

Textstellen zugeordnet, verglichen und in einen Zusammenhang gebracht werden konnten. Dadurch konnte eine übersichtliche Darstellung der Ergebnisse ermöglicht werden.

Um den Forschungsprozess für Leser*innen transparent und nachvollziehbar zu machen, wurde das methodische Vorgehen und der Forschungsprozess genau dokumentiert. Daher konnte das Gütekriterium der *Verfahrensdokumentation* erfüllt werden. Auch die *Regelgeleitetheit* ist gegeben, denn die vorher festgelegten Analyseschritte wurden systematisch umgesetzt. Dass die *Argumentative Interpretationsabsicherung* eingehalten wurde, zeigt sich in dieser Arbeit daran, dass in die Interpretation der Ergebnisse die theoretischen Grundlagen einbezogen wurden. Weiterhin wurden Übereinstimmungen, Widersprüche oder Ergänzungen dargelegt.

Die Interviews fanden in den Räumlichkeiten der jeweiligen Kinderschutzteams statt, weshalb die Aussagen der Fachkräfte unmittelbar mit den räumlichen Gegebenheiten in Verbindung gebracht werden konnten. Die Fachkräfte konnten sich während der Interviews die aktuelle Gestaltung der Räumlichkeiten vergegenwärtigen und dies in ihre Reflexion einbeziehen. Eine Interessenübereinstimmung wurde insofern erreicht, als dass die Fachkräfte sowohl in den Interviews als auch bei der Zusage zur Teilnahme an den Interviews verdeutlichten an der beforschten Thematik interessiert zu sein. So konnte die *Nähe zum Gegenstand* hergestellt werden.

Ein Kritikpunkt der Güte dieser Arbeit ist, dass die Ergebnisse der Interpretation den Interviewpartner*innen nicht zur *Kommunikativen Validierung* vorgelegt wurden. Eine *Kommunikative Validierung* konnte nur insofern sichergestellt werden, dass schon während der Interviews sich über die Bedeutungen der Aussagen verständigt wurde. Eine *Triangulation* der Forschungsergebnisse konnte dadurch erreicht werden, dass sowohl mehrere Theorien und Erkenntnisse aus bestehender Literatur verschiedener Fachbereiche als auch die Perspektiven von drei Fachkräften eingeholt wurden. Dabei ist hervorzuheben, dass sie Fachkräfte in den Interviews sowohl die Perspektive der Fachkräfte auf die untersuchte Thematik als auch die Perspektive der Kinder und Jugendlichen repräsentierten.

Die Güte der Forschung konnte somit durch genaue *Verfahrensdokumentation*, die *Regelgeleitetheit* der Analyse, die *Argumentative Interpretationsabsicherung* der Ergebnisse, die *Nähe zum Gegenstand* und die *Triangulation* der Forschung gesichert werden.

5. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1991) dargelegt, in dem das Material in Form induktiv gebildeter Kategorien strukturiert ausgewertet wird.⁵

Kategorie 1: Allgemeine Ansprüche an die Gestaltung der Räumlichkeiten

Die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams und deren Gestaltung sind von Bedeutung, da sie auf die Gespräche mit Klient*innen wirken (vgl. A.I, Z. 8ff., 17f.; vgl. A.III, Z. 82ff.)

Die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams sollten so gemütlich wie möglich (vgl. A.I, Z. 119ff.) sowie einladend und kindgerecht gestaltet und ausgestattet sein (vgl. A.II, Z. 49ff.). Es ist wichtig darauf zu achten, dass Gespräche in einer entsprechend ruhigen Atmosphäre stattfinden können (vgl. A.III, Z. 407ff.) und dass mögliche Störquellen vermindert werden (vgl. A.II, Z. 44, 55f.).

Kindern und Jugendlichen soll durch „äußere Faktoren“ eine Sicherheit gegeben werden, die sie „gerade im Inneren“ nicht haben, weil sie sich in einer fremden und ungewohnten Atmosphäre befinden und meist die Anspannung ihrer Eltern bei einem Termin im Jugendamt mitbekommen (vgl. A.II, Z. 61ff.). Die Gestaltung der Räume eines Kinderschutzteams soll dazu beitragen, dass Kindern und Jugendlichen die angespann-

5 Verweise auf die Interviewtranskripte werden durch die Abkürzungen ‚A.I‘ für Anhang I, ‚A.II‘ für Anhang II und ‚A.III‘ für Anhang III und die jeweilige Seitenzahl kenntlich gemacht.

te Situation „so leicht wie möglich“ gemacht wird (vgl. A.II Z. 61ff.; vgl. A.III, Z. 514ff.).

Da es im Kinderschutz um sehr sensible und intime Themen geht, sollten die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams so gestaltet sein, dass Kinder und Jugendliche sich sicher und einigermaßen wohl fühlen, damit sie sich den Fachkräften gegenüber öffnen und anvertrauen können (vgl. A.I, Z. 31ff., Z. 166ff.; vgl. A.II, Z. 8ff., Z. 38ff.; vgl. A.III, Z. 82ff.). Die Räumlichkeiten müssen „ein Schutzraum“ sein (vgl. A.I, Z. 166ff.) und eine „Intimität“ vermitteln (vgl. A.II, Z. 38ff.).

Da die Räumlichkeiten einen Einfluss auf die sensiblen Gespräche haben, die mit Kindern und Jugendlichen und ggf. ihren Eltern/ Erziehungsberechtigten und weiteren relevanten Bezugspersonen geführt werden, soll durch deren Gestaltung aufgezeigt werden, dass das Jugendamt in erster Linie dazu da ist, Familien zu unterstützen (vgl. A.II, Z. 69ff.). Das soll dazu beitragen, dass Klient*innen die Angst vor dem Jugendamt genommen wird (vgl. A.I, Z. 119ff.). Kinder und Jugendliche sollen merken, dass das ggf. vorurteilsbehaftete Annahmen über das Jugendamt widerlegt werden und die Klient*innen erkennen, dass das Amt „doch nicht so schlimm“ ist und das dort „doch nicht so böse Leute“ sind (vgl. A.II, Z. 79f.).

Die Räume sollen nicht steril sein, denn die Fachkräfte möchten zeigen, dass sie sowohl Eltern als auch Kinder in ihrer ggf. auch besonders herausfordernden Situation wahrnehmen. Dazu gehört es die Empfangskultur, die Gesprächskultur und die Räumlichkeiten entsprechend zu gestalten (vgl. A.III, Z. 153ff.).

Nicht nur durch die Fachkräfte selbst, sondern auch durch die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams muss den Kindern und Jugendlichen vermittelt werden, dass sie „gesehen werden“ und dass ihnen auf Augenhöhe begegnet wird (vgl. A.III, Z. 37ff., Z. 569ff.).

Kategorie 2: Räume, Orte und Raumgliederung

Die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteam sollten ausreichend Platz bieten, sodass Kinder und Jugendliche sich nicht beengt fühlen, sich besser öffnen können und ihre Aufregung, Anspannung und Unruhe nicht noch verstärkt wird (vgl. A.I, Z. 442ff.; vgl. A.II, Z. 238ff., 241f.).

Die Gespräche mit Klient*innen sollten nicht in den Büroräumen der Fachkräfte geführt werden, wo andere Fachkräfte arbeiten und telefonieren oder in Räumen, wo ständig jemand ein und aus geht (vgl. A.I, Z. 19ff., 322ff.). Ein Kinderschutzteam braucht Räumlichkeiten, die es ermöglichen, dass die Büroräume der Fachkräfte von den Räumen, in denen Gespräche mit Klient*innen stattfinden, getrennt sind (vgl. A.II, Z. 292ff. 299ff.; 303).

Kinderschutzteams sollten nicht nur einen, sondern zwei größere Beratungs-/ Gesprächsräume haben (vgl. A.II, Z. 291ff.). Mehrere Gesprächsräume sind sinnvoll, denn häufig finden zur selben Zeit mehrere Gespräche statt (vgl. A.I, Z. 25ff., Z. 440ff.; vgl. A.II, Z. 292ff.; vgl. A.III, Z. 360ff., 366ff.).

Die Gesprächsräume sollten groß genug sein, damit dort mehrere Familienmitglieder und die zwei Fachkräfte, also alle Beteiligten genügend Platz haben um sich wohl und nicht beengt zu fühlen (vgl. A.I, Z. 443ff.; vgl. A.II, Z. 239ff.; vgl. A.III, Z. 20ff., Z.358f., 378ff., 387ff., 390).

Es sollte einen Wartebereich geben, der sich innerhalb der Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams befindet, damit die Familien nicht vor der Tür warten müssen (vgl. A.II, Z. 21f.; vgl. A.III, Z. 351ff.). Der Eingangsbereich, der auch als Wartebereich dienen kann, sollte ansprechend gestaltet sein (vgl. A.II, Z. 279ff.; vgl. A.III, Z. 8ff.).

Der Wartebereich muss groß genug sein, damit mehrere Familien dort Platz finden (vgl. A.II, Z. 233ff.) und könnte idealerweise eine Rezeption haben, wo Klient*innen direkt eine Ansprechperson finden (vgl. A.II, Z. 279ff.). Von diesem Wartebereich könnten die einzelnen Büros der Fachkräfte abgehen (vgl. A.II, Z. 291ff.).

Laut einer befragten Fachkraft wäre ein separater Warteraum sinnvoll, damit die Familien und vor allem Kinder und Jugendliche nicht so viel mitbekommen, von dem, „was drumherum passiert“. Es kann im Kinderschutzteam zu Situationen kommen, in denen Konflikte auf dem Flur ausgetragen werden und Menschen sich beschimpfen. Wenn es ein separates Wartezimmer geben würde, würden die wartenden Personen davon nicht so viel mitbekommen (vgl. A.I, Z. 490ff., Z. 502ff., Z. 511ff.).

Sowohl in dem Warteraum als auch in den Gesprächsräumen, sollte es eine Spielecke für Kinder geben (vgl. A.II, Z. 286f., Z. 294ff.). Gegeben-

nenfalls wäre sogar ein für Kinder und Jugendliche eingerichteter Aufenthaltsraum von Vorteil (vgl. A.I, Z. 549ff.; vgl. A.III, Z. 321ff.), damit die Möglichkeit besteht, dass Kinder sich auch mal in einem anderen Bereich aufhalten und sich dort beschäftigen können, wenn mit den Eltern Themen besprochen werden, die die Kinder nicht hören sollten (vgl. A.I, Z. 543ff., Z. 549ff.; vgl. A.III, Z. 321ff.). Es sollte eine klare Trennung zwischen dem Raum in dem Gespräche stattfinden und dem, wo Kinder und Jugendliche sich aufhalten geben (vgl. A.I, Z. 549ff.).

Aufgrund langer Gespräche, langem Warten im Rahmen einer Inobhutnahme oder ihrer belasteten Situation kann es vorkommen, dass Kinder und Jugendliche auch mal müde werden und sich „erstmal ausruhen“ müssen (vgl. A.I Z. 203ff.; vgl. A.II, Z. 114ff., Z. 431f.). Dafür kann es laut den Schilderungen der interviewten Fachkräfte sinnvoll sein, dass die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams so etwas wie eine Ruheinsel oder Ausruhecke für Kinder haben. Dort können Kinder sich hinlegen und ausruhen oder sich auch zurückziehen, wenn ihnen die Situation zu viel wird (vgl. A.I, Z. 200ff.; vgl. A.I, Z. 114ff.).

Außerdem muss es sanitäre Anlagen geben (vgl. A.III, Z. 334f.), die barrierefrei (vgl. A.III, Z. 295ff.) und in einem akzeptablen Zustand sind (vgl. A.III, Z. 306ff.). Die Toiletten für Klient*innen sollten sich in den Räumlichkeiten des Kinderschutzteams oder zumindest auf derselben Etage befinden (vgl. A.I, Z. 514ff.). Des Weiterem sollte eine Wickelecke bzw. ein Wickelraum mit ein paar Toilettenartikel, wie Windeln und Feuchttücher vorhanden sein (vgl. A.I, Z. 381ff.; vgl. A.II, Z. 24ff., 295ff.).

Kategorie 3: Barrierefreiheit

Die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams sollten barrierefrei sein. Es ist wichtig, dass es einen Fahrstuhl gibt, dass es Türen gibt, die breit genug sind, dass ein Rollstuhl hindurchpasst und dass es niedrige Schwellen gibt (vgl. A.I, Z. 251ff.; vgl. A.II, Z. 84ff., Z. 89ff.; vgl. A.III, Z. 440f.).

Kategorie 4: Sicherheit

Vor allem für kleinere Kinder, die ihrem Bewegungsdrang nachgehen und Neues entdecken wollen müssen Gefahrenquellen in den Räumlichkeiten des Kinderschutzteams abgesichert sein (vgl. A.III, Z. 424f.).

Steckdosen müssen einen Steckdosenschutz haben (vgl. A.I, Z. 352ff.; vgl. A.II, Z. 246ff.; vgl. A.III, Z. 424ff.), große schwere Gegenstände und Möbel, wie Schränke und Kleiderständer sollten an der Wand fixiert sein, damit diese nicht umfallen und sich Kinder dadurch verletzen (vgl. A.II, Z. 251ff., Z. 318ff.). Auch andere Gegenstände, die in einem Gesprächsraum nicht gebraucht werden, sollten sich dort nicht befinden (vgl. A.II, Z. 252). Gegenstände, die eine Gefahr darstellen können, sind abzusichern bzw. müssen die Klient*innen auf die Gefahr hingewiesen werden (vgl. A.III, Z. 428ff.). Es sollten keine Trinkflaschen, Tacker oder andere spitzen Dinge herumliegen, d. h. keine Gegenstände, die jemanden verletzen können. Darauf muss außerdem geachtet werden, für den Fall, dass eine Person „ausflippt“ (vgl. A.I, Z. 356ff.). Da in Kinderschutzteams auch eine Küche Teil der Räumlichkeiten ist, müssen die Gefahren, die eine Küche bereithält, abgesichert werden. So ist zum Beispiel darauf zu achten, dass die Küche verschlossen ist (vgl. A.III, Z. 419f.) und scharfe Gegenstände, wie Messer und Scheren für Klient*innen unzugänglich gelagert werden (vgl. A.II, Z. 263ff.). Wenn die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams Balkone haben, ist darauf zu achten, dass diese verschlossen sind und Kinder diese nicht aufbekommen (vgl. A.III, Z. 413ff.). Eine Fachkraft weist allerdings darauf hin, dass man nicht alles absichern kann (vgl. A.I, Z. 362ff.).

Kategorie 5: Wandgestaltung und Raumfarben

Die Wandgestaltung eines Kinderschutzteams sollte ansprechend, gewissermaßen dezent und funktional sein (vgl. A.III, Z. 450ff.). Wände müssen farblich einladend und so gestaltet sein, dass Klient*innen sich wohl fühlen (vgl. A.I, Z. 184f., Z. 577ff.). Empfehlenswert sind neutrale, freundliche und helle Farben, ohne „Sachen die einen ablenken“ (vgl. A.I, Z. 582ff.). Durch Bilder, die von Kindern gemalt wurden, können die Räumlichkeiten einladender gestaltet werden (vgl. A.I, Z. 175f.). Die Farbgebung sollte nicht übertrieben sein und es muss darauf geachtet werden, dass die Wandgestaltung oder Aushänge, wie Kalender und Sprüche, nicht „distanzüberschreitend“ sind (vgl. A.III, Z. 450ff.). Eine Möglichkeit wäre, dass an der Wand kindgerechte Poster, Beratungsangebote in Bilderrahmen (vgl. A.II, Z. 29ff.) und Flyer, die sich Klient*innen mitnehmen können (vgl. A.I, Z. 310ff.) aushängen.

Um herauszufinden, welche Wandfarben für die einzelnen Räume und Orte des Kinderschutzteams die passende wäre, müsste sich mit der Farblehre genauer beschäftigt werden. Für den Gesprächsraum könnte beispielsweise eine andere Farbe sinnvoll sein als für die Ausruhecke (vgl. A.II, Z. 426ff.).

Kategorie 6: Raumausstattung generell

Die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams sollten so gemütlich wie möglich (vgl. A.I, Z. 119ff.) sowie einladend und kindgerecht gestaltet und ausgestattet sein (vgl. A.II, Z. 49ff.).

Um die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams einladend für Kinder und Jugendliche zu gestalten, sollten Spielsachen bzw. Dinge aus ihrer Lebenswelt vorhanden sein, damit die Kinder beim Betreten des Raumes merken, dass es „Signale“ gibt, die sie ansprechen und sich ernst genommen fühlen (vgl. A.I, Z. 176ff.; vgl. A.II, Z. 395ff.). Ein Kinderschutzteam sollte mit kindgerechten Möbeln, Spielzeug und Postern oder auch Kuscheltieren ausgestattet sein, um es den Kindern in solch angespannten Situationen so leicht wie möglich zu machen (vgl. A.II, Z. 62ff.).

Durch altersdifferenzierte Ausstattung sollen Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben sich zu beschäftigen (vgl. A.II, Z. 18ff.; vgl. A.III, Z. 191ff.). Jugendliche beschäftigen sich häufig mit ihren Handys (vgl. A.III, Z. 223ff.), aber durch beispielsweise altersentsprechende Zeitschriften, Bücher oder Puzzle können ihnen in den Räumlichkeiten Angebote zur praktischen Beschäftigung gemacht werden (vgl. A.I, Z. 558ff.; vgl. A.III, Z. 211ff., 229ff.). Für Jugendliche wäre es wichtig, dass sie eine Möglichkeit haben ihr Smartphone aufzuladen und freies WiFi zu nutzen (vgl. A.II, Z. 399ff.).

Kinder sollen die Möglichkeit haben, sich aus Gesprächen zurückziehen zu können und sich in einer Spielecke zu beschäftigen und durch Spielzeug ablenken zu können (vgl. A.III, Z. 78ff., Z. 58ff.). Kleinere Kinder wollen häufig malen, weshalb Kinderschutzteams das entsprechende Zeichenmaterial, Stifte, Filzstifte, Wachsmalstifte vorhalten sollten (vgl. A.III, Z. 218ff., Z. 255). Für ältere Kinder sollte es eine entsprechende Auswahl an Flyern und Büchern geben, in denen geblättert werden kann (vgl. A.II, Z. 27; vgl. A.III, Z. 485ff.). Durch ausgeschilderte Bera-

tungsangebote und ausliegende Flyer sollen Kinder und Jugendliche die Möglichkeit bekommen sich über die Themen, die sie eventuell beschäftigen, zu informieren (vgl. A.II, Z. 27ff.). Außerdem könnte es sinnvoll sein, Bücher zu haben, die auf kindgerechte Art und Weise verschiedene Situationen erklären, die die Kinder und Jugendlichen eventuell gerade selbst erleben, wie eine Trennungssituation der Eltern. Kinder und Jugendliche, aber auch Eltern könnten dadurch auf solche Medien aufmerksam gemacht werden (vgl. A.III, Z. 243ff., 252f., 254f.).

Aus den Interviews geht hervor, dass im Rahmen einer Inobhutnahme oder wenn Kinder und Jugendlichen sich über mehrere Stunden im Kinderschutzteam aufhalten, die Räumlichkeiten entsprechend gestaltet und ausgestattet sein müssen. Auch die Versorgung der jungen Menschen z. B. mit Essen und Trinken muss möglich sein (vgl. A.I, Z. 382ff., Z. 549ff.; vgl. A.II, Z. 177ff., Z. 195ff.; vgl. A.III, Z. 599ff., Z. 610ff.). Es sollte eine bequeme Sitzgelegenheit, wie einen gepolsterten Sessel oder eine Couch bzw. eine „Chill-Out-Area“ geben, wo Kinder und Jugendliche in angespannten und „psychischen Ausnahmesituation“ entspannen können und ihnen zumindest eine „Art von Wohlbefinden“ ermöglicht wird (vgl. A.I, Z. 558ff.; vgl. A.II, Z. 192ff.; vgl. A.III, Z. 599ff., Z. 605ff.).

Es soll die Möglichkeit vorhanden sein, dass Kindern und Jugendlichen auch Getränke, wie Wasser und Tee angeboten werden kann. Das kann dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche fühlen, dass man ihnen auf Augenhöhe begegnet (vgl. A.I, Z. 558ff.; vgl. A.II, Z. 398f.; vgl. A.III, Z. 653f.).

Pflanzen, Blumen und Dekorationen können unterstützen, um die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams einladender und gemütlicher zu gestalten (vgl. A.I, Z. 176ff.; vgl. A.III, Z. 115ff.). Es muss zwar überlegt sein, wie viele Pflanzen, Blumen etc. im Raum angebracht sind (vgl. A.III, Z. 485ff.), dennoch können sie helfen, dass Kinderschutzteams nicht als sterile Verwaltung bzw. Behörde gesehen werden (vgl. A.III, Z. 115ff.). Die persönliche Note der Räume sollte dabei immer in Bezug darauf reflektiert werden, wie es auf andere wirkt und ob es in den Rahmen des Arbeitskontextes passt. Das ganze Team sollte darauf achten und sich gegenseitig darauf aufmerksam machen, wenn etwas „too much“ ist (vgl. A.III, Z. 127ff.).

Kategorie 7: Raumausstattung des Wartebereichs/- raumes

Der Wartebereich sollte mit einem kleinen Tisch und ein paar Stühle ausgestattet sein (vgl. A.III, Z. 355ff.). Für einen ansprechenden Wartebereich könnte dieser Bücher, eine Spielecke und Spielzeug, wie Puzzle, Bausteine für Kinder und freies Wifi, Zeitschriften und Flyer, aufgeschlüsselt nach Themen und Beratungsstellen für Jugendliche bereitstellen (vgl. A.II, Z. 21ff., 280ff.; vgl. A.III, Z. 8ff.). Dadurch sollen sich Kinder und Jugendliche in der Wartezeit so gut wie möglich ablenken und beschäftigen können, sodass die Wartezeit schneller vergeht (vgl. A.II, Z. 21ff., Z. 286f.; vgl. A.III, Z. 14ff., Z. 78ff.).

Kategorie 8: Raumausstattung der Gesprächsräume

Die Gesprächsräume sollten nicht reizüberflutet sein. Ein reizarmer und minimalistisch eingerichteter Gesprächsraum sorgt für weniger Ablenkung und eine bessere Fokussierung auf das Gespräch (vgl. A.I, Z. 243ff.; vgl. A.II, Z. 309ff.).

In dem Gesprächsraum sollte es einen Wasserautomaten geben, damit Klient*innen aber auch die Fachkräfte die Möglichkeit haben etwas zu trinken. Es sollte immer ein Glas Wasser angeboten werden (vgl. A.II, Z. 56f., Z. 292ff.; vgl. A.III, Z. 510ff.). Kindern und Jugendlichen sollen etwas trinken können, wenn sie zum Beispiel weinen oder „einen Kloß im Hals“ haben (vgl. A.II, Z. 437ff.).

Auch eine Taschentücherbox sollte in dem Gesprächsraum bereitstehen, damit, falls jemand weint, die Person „gleich zugreifen kann“ (vgl. A.I, Z. 126ff.; vgl. A.II, Z. 57, Z. 440).

Ein Gesprächsraum eines Kinderschutzteams braucht altersentsprechende, kindgerechte Sitzmöbel, wie einen Stuhl der „auch gemütlich oder niedriger ist“ und auf dem ein „schönes Kissen“ liegt. Jugendliche können auch auf einem „normalem Stuhl“ sitzen, aber gerade jüngere Kinder sollten es sich bequem machen können (vgl. A.II, Z. 49f., Z. 338ff.).

Für Gespräche braucht es auch einen Tisch, denn „ohne Tisch kann man nicht reden“ (vgl. A.I, Z. 280f.). Der Tisch, an dem die Gespräche stattfinden, sollte kein eckiger Tisch sein, sondern ein runder bzw. ovaler Tisch (vgl. A.III, Z. 529ff.).

In einem Gesprächsraum sollte es eine Spielecke (vgl. A.II, Z. 292ff.), einen kleinen Tisch, mit Stiften, Puzzeln und Büchern und generell Spielzeuge geben, mit denen sich Kinder beschäftigen können (vgl. A.I, Z. 137ff.; vgl. A.II, Z. 164f.).

Um in Gesprächen einen Zugang zu Kindern zu bekommen, können verschiedene Materialien und Spielsachen hilfreich und unterstützend sein (vgl. A.I, Z. 279f.; vgl. A.II, Z. 213ff.; A.III, Z. 194f.). Diese werden zwar nicht so intensiv genutzt wie von Therapeut*innen (vgl. A.III, Z. 195ff.), und oft sind Kinder im Gespräch nicht aktiv mit Spielzeug beschäftigt (vgl. A.III, Z. 187f.), dennoch erleichtern Bücher und Medien, wie ein Emotionsbuch oder „Gefühle-Karten“ den Einstieg in Gespräche (vgl. A.I, Z. 258ff., Z. 263; vgl. A.II, Z. 213ff., Z. 447ff.; vgl. A.III, Z. 199ff.). Spielerische Ansätze wie Puzzle, gemeinsames Malen oder Spiele können besonders bei verschlossenen Kindern effektiv sein (vgl. A.I, Z. 270ff., 391ff., 411ff., 430ff.). Für Gespräche mit Jugendlichen sind hingegen keine speziellen Gegenstände erforderlich, da der Zugang zu ihnen nicht spielerisch erfolgt (vgl. A.I Z. 396f., 406ff.).

In dem Gesprächsraum wäre ein Materialschränk für die Fachkräfte sinnvoll, wo solche Materialien, wie Gefühle-Karten etc. griffbereit, sortiert und leicht zugänglich bereit liegen, damit die Fachkräfte sich auch an die vorhandenen Materialien erinnern (vgl. A.II, Z. 224ff., Z. 433ff.). Für Infomaterial und Flyer könnte es im Gesprächsraum auch ein Regal geben (vgl. A.I, Z. 584ff.).

Der Gesprächsraum, könnte mit kindgerechten Sachen, wie Bildern, die von Kindern gemalt sind, gestaltet werden (vgl. A.I, Z. 243ff.). Materialien, wie von Kindern gemalte Bilder oder Gegenstände, wie kleine Spielfiguren können ein „Öffner“ für Gespräche mit Kindern und Jugendlichen sein (vgl. A.II, Z. 377ff.). Auch Gegenstände, die zeigen, dass man Fan von einem Verein oder einem Club ist, können den Einstieg in Gespräche und somit den Zugang zu Klient*innen erleichtern (vgl. A.I, Z. 653f., 661ff.).

Bei persönlichen Gegenständen, wie Bildern von der eigenen Familie haben die interviewten Fachkräfte geteilte Meinungen. Eine der Fachkräfte meint dazu, dass man es im Kinderschutz auch mit Personen zu tun hat, „die es nicht ganz so gut meinen“ und daher von Bildern der Familie abraten würde. Andererseits wird angemerkt, dass persönliche Bilder

von zum Beispiel den eigenen Kindern, Klient*innen zeigen, dass beispielsweise „diese Amtsfrau“ auch „nur ein Mensch, eine Frau und eine Mutter“ ist. Trotz dessen sollte man aus Schutz der eigenen Privatsphäre davon absehen, um sich selbst zu schützen (vgl. A.II, Z. 385ff.). Eine der Fachkräfte sagt, dass man ein Familienbild auf dem Tisch haben könnte. Die eigene Persönlichkeit bzw. Persönlichen Interessen und Bilder sollten allerdings nicht zu sehr ausgedeutet werden, es muss in Maßen gehandhabt werden (vgl. A.I, Z. 650ff., 666ff.).

Kategorie 9: Der Gesprächsraum: Raumbelichtung und Raumklima

Ein Raum in denen Gespräche mit Klient*innen stattfinden sollte frische Luft haben (vgl. A.I, Z. 209f.) und sollte „gut duften“, bzw. nicht nach Nikotin riechen (vgl. A.II, Z. 436f.).

Frische Luft ist förderlich für Gespräche, damit Klient*innen nicht das Gefühl haben, dass in den Räumen „im wahrsten Sinne des Wortes dicke Luft“ ist und kann sich positiv auf das Gespräch auswirken, denn stickige Luft macht auch müde. Da ein Gesprächsraum oft genutzt wird, ist es wichtig zwischen den Gesprächen zu lüften (vgl. A.III, Z. 487f., 499ff.).

Neben der frischen Luft spielt die Belichtung bzw. die Raumbeleuchtung eine Rolle (vgl. A.II, Z. 440). Der Gesprächsraum muss gut beleuchtet sein, denn ein dunkler Raum kann Klient*innen daran hindern, sich zu öffnen (vgl. A.I, Z. 576f.) Es muss hell sein, damit Kinder „keinen Schreck bekommen“ (vgl. A.I, Z. 208f.). Eine große Fensterfront kann dabei von Vorteil sein, da Lichteinfall in den Raum sehr wichtig ist, damit Klient*innen sich nicht beeengt fühlen (vgl. A.III, Z. 525ff.). Durch eine große Fensterfront kann der Raum offener wirken und sich so auf die Gesprächskultur, die Atmosphäre und auf das Gespräch positiv auswirken (vgl. A.III, Z. 20ff.).

Kategorie 10: Der Gesprächsraum: Störfaktoren

Es ist wichtig darauf zu achten, dass Gespräche in einer entsprechend ruhigen Atmosphäre stattfinden können (vgl. A.III, Z. 407ff.) und dass mögliche Störquellen vermindert werden (vgl. A.II, Z. 44; 55f.). Die räumlichen Bedingungen müssen daher so gestaltet sein, dass solche Störungen vermieden werden (vgl. A.III, Z. 401ff.).

Besonders störend für Gespräche mit Klient*innen ist es, wenn unbeteiligte Personen im Raum anwesend sind, die ihrer eigenen Arbeit nachgehen, Telefonate führen oder den Raum regelmäßig betreten und verlassen. Solche Bedingungen, wie sie in Mehrpersonenbüros vorzufinden sind, erschweren es Klient*innen, sich zu öffnen und über sensible Themen zu sprechen (vgl. A.I, Z. 20ff., Z. 48ff., Z. 321ff., Z. 232ff., Z. 337ff., Z. 339ff., Z. 343ff.; vgl. A.II, Z. 144ff.).

In dem Raum, wo die Gespräche stattfinden, sollten nur die Personen anwesend sein, die auch an dem Gespräch beteiligt sind (vgl. A.I, Z. 235f.). Durch sinnvolle Raumanordnung und Raumgliederung sollte verhindert werden, dass unbeteiligte Personen im Gesprächsraum anwesend sind, „permanent“ in den Raum ein- und ausgehen oder in das Gespräch „reinplatzen“ (vgl. A.I, Z. 625ff.; vgl. A.II, Z. 44; 55f.; vgl. A.I, Z. 401ff.).

Gespräche müssen ungestört geführt werden können und „das funktioniert, wenn nur die Beteiligten am Tisch sitzen und alles andere, die ganzen Ablenkungen nicht da sind“ (vgl. A.I, Z. 616ff.).

Die Räume sollten möglichst so gestaltet sein, dass nichts ablenkt und Kinder und Jugendliche sich auf das Gespräch fokussieren können. Dies ist vor allem zu beachten, wenn Kinder an dem Gespräch beteiligt sind, die eine kürzere Aufmerksamkeitsspanne haben oder leicht ablenkbar sind (vgl. A.I, Z. 210ff.). „Äußere Störeinflüsse“ müssen minimiert werden (vgl. A.III, Z. 393). Es sollte darauf geachtet werden, dass klingelnde Telefone das Gespräch nicht unterbrechen (vgl. A.I, Z. 625ff.; vgl. A.III, Z. 397ff.).

Kategorie 11: Der Gesprächsraum: Sitzordnung/ Positionierung im Raum

Wenn sich die Familienmitglieder die Plätze selbst aussuchen, lässt dies oft Rückschlüsse auf die Situation und das Verhältnis der Personen zueinander zu. Eine freie Platzwahl kann daher sehr aufschlussreich sein. (vgl. A.III, Z. 532ff.). Trotz dessen ist es in der Gesprächsführung wichtig, darauf zu achten, wo Eltern und Kinder platziert werden, da dies zur Gesprächsatmosphäre beiträgt (vgl. A.III, Z. 532ff.).

Die Entscheidung, wo das Gespräch geführt wird, sollte abhängig vom Alter der Kinder und der Anzahl der Personen getroffen werden (vgl. A.III, Z. 561ff.).

Kinder und Jugendliche würden bei Gesprächen meist auf einem „Stuhl für Erwachsene“ den Fachkräften gegenüber sitzen (vgl. A.II, Z. 172f.). Kleinere Kinder hingegen sitzen bei Gesprächen oft auf dem Schoß der Eltern (vgl. A.II, Z. 167f.). Wenn Kinder an einem kleinen, für sie vorgesehenen Tisch sitzen und sich dort beschäftigen, kommen die Fachkräfte für Gespräche auch zu den Kindern und setzen sich zu ihnen an den „Kindertisch“, um sich auf die Höhe des Kindes zu begeben und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen (vgl. A.II, Z. 173ff.). Gespräche mit kleineren Kindern müssen nicht zwingend am Tisch geführt werden, sondern können auch in der Spielecke stattfinden (vgl. A.III, Z. 548ff.). Dies kann sinnvoll sein, da es ermöglicht, Spielsequenzen einzubauen, um ins Gespräch zu kommen (vgl. A.III, Z. 548ff.), den Kindern auf Augenhöhe zu begeben (vgl. A.III, Z. 563f.) und eine angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen (vgl. A.III, Z. 581ff.). Größere Kinder hingegen können den Fachkräften gegenüber am Tisch sitzen, um ins Gespräch zu kommen (vgl. A.III, Z. 552ff.).

Ein Bedürfnis aller Beteiligten ist es, sich sicher zu fühlen (vgl. A.I, Z. 468f.). Daher muss der Gesprächsraum groß genug sein, damit alle Personen genügend Freiraum haben, die Tür leicht erreichen können und den Raum verlassen können (vgl. A.I, Z. 449f., Z. 454f., Z. 456f., Z. 458ff., Z. 472ff.), auch für den Fall, dass in dem Gespräch „jemand austickt“ (vgl. A.I, Z. 460f., Z. 463ff.). Außerdem sollten die Stühle im Gesprächsraum nicht zu nah beieinanderstehen, sondern „weiter auseinander“ (vgl. A.III, Z. 527f.).

Zusätzlich ist wichtig, welche Form der Tisch hat, an dem Gespräche geführt werden. So kann ein runder Tisch dafür sorgen, dass „nicht so eine Machtposition“ hergestellt wird und ggf. dadurch den Klient*innen „so gut es geht“ die Angst genommen werden kann (vgl. A.I, Z. 123ff.). Ein runder- bzw. ein ovaler Tisch ist daher für Gespräche mit Klient*innen besser geeignet, als ein eckiger (vgl. A.I, Z. 123ff., Z. 575; vgl. A.III, Z. 529ff.).

Kategorie 12: Sonstiges

Die Fachkraft aus dem Kinderschutzteam A merkt an, dass es eigentlich eine zusätzliche Fachkraft bräuchte, die in der Zeit, in der ein Gespräch nur mit den Eltern stattfindet und Kinder sich in einem anderen Raum

aufhalten und beschäftigen, die Betreuung und Beaufsichtigung der Kinder sicherstellt (vgl. A.I, Z.132ff., Z. 144f.).

Ein weiterer Punkt, der bei der Gestaltung von Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams zu beachten ist, ist die Frage nach einem Raumkonzept. Dass ein Konzept für die Räumlichkeiten von Jugendämtern fehlt, hat wahrscheinlich Kostengründe und liegt u. a. daran, dass sich „da nie jemand Gedanken darüber gemacht“ hat (vgl. A.II, Z. 463ff.). Das Jugendamt würde eher als Verwaltungsgebäude gesehen werden, wobei die sozialpädagogische Komponente und ein entsprechendes Raumkonzept runterrutschen würden (vgl. A.II, Z. 100ff.).

Für die Ausstattung steht dem Kinderschutzteams C ein Budget zur Verfügung. Allerdings gibt es auch viele Fachkräfte, die „aus eigenem Budget heraus“ die Kosten von Ausstattungen übernehmen (vgl. A.III, Z. 643ff.).

6. Diskussion

Die Ergebnisse der Untersuchung verdeutlichen allgemeine Anforderungen an die Gestaltung der Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams. Sie verdeutlichen die bewusste, sensible und sichere Einrichtung der Räume, in denen Kinder und Jugendliche im Rahmen von Kinderschutzmaßnahmen empfangen, betreut oder befragt werden. Ziel ist es dabei, eine vertrauensvolle, angstfreie und altersgerechte Umgebung zu schaffen, um Kindern insbesondere bei emotional belastenden Situationen einen sicheren Ort zu bieten.

Die Aussagen der Fachkräfte knüpfen so an die theoretischen Überlegungen von Brücken (2008) und Alle (2024), demnach sich Kinder und Jugendliche im Kinderschutz, sicher und wohl fühlen müssen, damit sie sich öffnen und über emotionale und sensible Themen sprechen können. Den Kindern und Jugendlichen soll die Angst vor dem Jugendamt genommen werden, indem ihnen aufgezeigt wird, dass sie auf Augenhöhe wahrgenommen und behandelt werden.

Sowohl die theoretischen Ausführungen als auch die Ergebnisse der Untersuchung lassen somit auf die (Raum-)Bedürfnisse wie Sicherheit, Wohlbefinden, Wertschätzung und Ruhe schließen. Die Interviews haben gezeigt, dass die Raumgestaltung an diesen Bedürfnissen und Anforderungen ausgerichtet werden muss, wenn das Gesprächssetting von Kinderschutzteams kinder- und jugendgerecht gestaltet werden soll.

Die Untersuchung verdeutlicht, dass es für ein kinder- und jugendgerechtes Gesprächssetting entsprechende räumliche Voraussetzungen braucht,

um effektive Arbeit im sozialpädagogischen Sinne zu ermöglichen. Das bedeutet, dass bereits bei der Planung oder der Wahl der Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams Anzahl, Funktion, Größe und Gliederung der benötigten Räume sowie deren Raumaufteilung zu berücksichtigen ist.

Die Analyse der Interviews zeigt zudem, dass Kinderschutzteams neben den Büroräumen mehrere separate Gesprächsräume, einen Empfangs- bzw. Warteraum, einen Aufenthaltsraum für Kinder und Jugendliche sowie sanitäre Anlagen haben müssen. Die Räumlichkeiten, insbesondere der Warteraum und die Gesprächsräume sollten so groß sein, dass mehrere Personen genügend Platz und Freiraum haben, um sich nicht beeengt zu fühlen.

Die Schlussfolgerung, dass diese Aspekte der räumlichen Gestaltung Grundvoraussetzung sind, liegt nahe, da schon bestehende Räumlichkeiten, in denen die Kinderschutzteams arbeiten, baulich kaum bis gar nicht veränderbar sind. Bei der Wahl zukünftiger Räumlichkeiten müssen daher die Grundvoraussetzungen berücksichtigt werden. Räumlichkeiten, die diesen Grundvoraussetzungen nicht entsprechen, sollten nicht für die Arbeit von Kinderschutzteams ausgewählt werden. Realität ist allerdings, dass es auch Anpassungen der aktuellen Räumlichkeiten der Kinderschutzteams braucht, um dem Optimum so nahe wie möglich zu kommen. Dafür könnten Funktionen und Zuteilungen zur Verfügung stehender Räume überdacht und angepasst werden. Die Proportionen vorhandener Räume könnten durch neue Raumaufteilung, mittels leichter Trennwände, sinnvoller Einrichtung und adäquater Farbgestaltung beeinflusst und umfunktioniert werden. Zu prüfen ist, ob ggf. benachbarte Räume als zusätzliche Flächen angemietet und integriert werden könnten.

Hinsichtlich der Barrierefreiheit der Räumlichkeiten gehen aus dieser Untersuchung lediglich bauliche Empfehlungen hervor. So soll es Aufzüge, geringe Schwellen, breite Türen und Durchgänge für Menschen mit Rollstuhl geben. Jedoch sollte eine kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung ebenso den Anspruch haben, für alle jungen Menschen, im Sinne einer inklusiven Raumgestaltung, barrierefrei zu sein. So müssen jeweils die Bedürfnisse von Menschen mit einer körperlichen, kognitiven und geistigen Behinderung berücksichtigt werden. Wie eine ent-

sprechende Gestaltung aussehen kann, sollte in zukünftigen Forschungen untersucht werden.

Die vorliegende Forschung und die Überlegungen von Greving und Hülsmann (2023) und Lindemann et al. (2021) veranschaulichen, dass Wandgestaltung, Raumbelichtung und Raumklima das Wohlbefinden der Gesprächsbeteiligten beeinflussen und somit elementare Bestandteile des Gesprächssettings sind. Die Interviewanalyse zeigt, dass die Farbgestaltung hell, freundlich und neutral sein muss. Die Räumlichkeiten sollen zudem hell beleuchtet und stets mit frischer Luft versorgt sein. Detaillierte Ausführungen gingen aus der Untersuchung nicht hervor und die Akustik und Raumtemperatur wurden nicht thematisiert. Daraus wird allerdings nicht geschlossen, dass diese Aspekte unbedeutend für die Raumgestaltung sind, denn die Relevanz zeigt sich bereits in bestehender Forschung. Stattdessen wird aus der Untersuchung abgeleitet, dass weitere Forschungen notwendig sind. Laut der Fachkraft aus Spandau müsste unter Einbeziehung der Farblehre herausgefunden werden, welche Farbgestaltung geeignet ist. Darüber hinaus sollten einheitliche Konzepte für Farb- und Wandgestaltung, Belichtung, Belüftung, Klimatisierung und Akustik erforscht, erarbeitet und umgesetzt werden. So kann beispielsweise Schallschutz für ruhige und ungestörte Gespräche sorgen und ein regulierbares Belichtungs- und Belüftungskonzept für eine angenehme Gesprächsatmosphäre.

Wie Lindemann et al. (2021) hervorheben, geht auch aus der vorliegenden empirischen Untersuchung hervor, dass es innerhalb der Räumlichkeiten des Kinderschutzteams akzeptable und hygienische sanitäre Anlagen inklusive einer Wickelecke geben muss, die mit Toilettenartikel, Windeln, Feuchttüchern etc. ausgestattet sind.

In Bezug auf die allgemeine Raumausstattung gehen aus der Untersuchung konkrete Gestaltungsempfehlungen für ein kinder- und jugendgerechtes Gesprächssetting hervor. Diese ergänzen die Empfehlungen von Alle (2024). Kinderschutzteams sollten generell eine altersdifferenzierte Ausstattung haben, die junge Menschen jeglichen Alters ansprechen. Kon-

kret benannt werden kindgerechte Möbel, Spielzeug, Kuscheltiere, Poster, Zeitschriften, Puzzle, Bausteine, diverse Bücher, Zeichenmaterial, Stifte, Wachsmalstifte und Filzstifte. Außerdem sollten Flyer und Beratungsangebote ausliegen. Eine Empfehlung ist, Bücher auszulegen, welche auf kindgerechte Weise verschiedene Situationen erklären, mit denen junge Menschen im Alltag konfrontiert werden, z. B. die Trennungssituation der Eltern. Zusätzlich müssen die Räumlichkeiten mit Wasserautomaten ausgestattet werden. Aus der Untersuchung geht hervor, dass all diese Materialien, Gegenstände und Möbel dazu beitragen, (Raum-)Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zu erfüllen und maßgeblich dafür sind, ein kinder- und jugendgerechtes Gesprächssetting zu schaffen.

Besonders deutlich wird durch diese Untersuchung die Relevanz der Gestaltung eines einladenden Empfangs- und Wartebereichs. Dadurch soll die Willkommenskultur gestaltet werden. Laut einer der interviewten Fachkräfte sollte dieser Empfangs- bzw. Wartebereich idealerweise eine Rezeption mit einer Ansprechperson haben. Draus wird geschlossen, dass es eine Person braucht, die Klient*innen begrüßt und über Abläufe sowie die Nutzungsmöglichkeiten der Räume informiert, um die Willkommenskultur positiv zu gestalten.

Die Untersuchung dieser Arbeit zeigt, dass Ziel dieser räumlichen Gestaltung ist, ankommenden Klient*innen zu vermitteln, dass sie sich in den Räumen sicher fühlen können und dass sie wertgeschätzt und ihre Bedürfnisse wahrgenommen werden. Das soll ihnen unterstützend die Angst vor dem Jugendamt nehmen.

Ob Kindern und Jugendlichen die Angst und Anspannung durch räumliche Gestaltung genommen werden kann, hängt aber sicherlich auch von ihrer individuellen Situation und den Erfahrungen ab, die sie bereits mit dem Jugendamt und dem Kinderschutzteam gemacht haben. Dennoch könnte neben der Gestaltung des Gesprächsraumes, auch die Gestaltung des gesamten Bereiches des Kinderschutzteams dazu beitragen Vorurteile abzubauen und ein positives Gesprächssetting zu schaffen.

Sofern möglich, wäre es sinnvoll, einen separaten Raum als Aufenthaltsraum zu gestalten, der kindgerecht eingerichtet ist. Ein Aufenthaltsraum mit einem Ruhebereich und einer Spielecke soll es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, sich zurückzuziehen, abzulenken oder zu beschäftigen. Mit Spielecke wird dabei ein Bereich im Raum gemeint, der Kindern mittels spezieller Materialien und Gegenstände Spielangebote macht. Darüber hinaus sollte es bequeme Sitzgelegenheiten geben, auf denen Kinder und Jugendliche mehrere Stunden, zum Beispiel im Rahmen einer Inobhutnahme, verweilen können.

Während die Elemente im Warte- bzw. Aufenthaltsbereich gewollt für Ablenkung sorgen, sollen die Gesprächsräume eher minimalistisch und reizarm eingerichtet sein, um nicht abzulenken. Das steht jedoch im Widerspruch dazu, dass gleichzeitig aus den Interviews hervorgeht, dass auch Gesprächsräume mit einer Spielecke, Spielzeug, kindgerechten Sitzmöbeln, rundem Tisch, Stühlen, Materialschrank, Informationsmaterial, Gefühle-Karten, Taschentücher Box und Wasserautomaten ausgestattet und ggf. durch von Kindern gemalte Bilder, Pflanzen und Dekorationen gestaltet werden sollen.

Aus diesem Widerspruch wird geschlossen, dass die in einem Gesprächsraum vorhandene Ausstattung stets hinsichtlich ihrer Funktion und Wirkung reflektiert werden muss. Die Ausstattung der Gesprächsräume sollte demnach reduzierter und flexibler erfolgen. Je nach Situation könnten Ausstattungen zwischen den Räumen ausgetauscht, andere in Schränken verstaut und nur bei Bedarf herausgeholt werden, so dass eine reizarme Gestaltung des Gesprächsraums gewährleistet wird, ohne auf wichtige, für das Gespräch förderliche Ausstattungen verzichten zu müssen.

Darüber hinaus muss überdacht werden wie personalisiert die Gestaltung der Räume sein darf. Die Meinungen, darüber ob zum Beispiel Familienfotos der Fachkräfte angebracht sind, teilen sich. Diese Überlegung bezieht sich nach der Interpretation der Interviews allerdings auf den Umstand, dass Gespräche derzeit in den Büroräumen der Fachkräfte stattfinden. Wird vom Optimalfall ausgegangen, dass keine Gespräche in den Büroräumen stattfinden, erübrigt sich diese Thematik. In Räumen, in denen sich Klient*innen aufhalten ist jedoch von persön-

lichen Gegenständen abzuraten, vor allem auch zum Schutz der eigenen Person und Privatsphäre.

Dekorationen und Pflanzen hingegen können dazu beitragen, dass die Räumlichkeiten nicht steril, sondern gemütlich und ansprechend wirken. Beispielhaft können von Kindern gemalte Bilder auch „Öffner“ für Gespräche sein. Zudem geht aus der Untersuchung hervor, dass die Gestaltung immer hinsichtlich ihrer Wirkung auf Klient*innen reflektiert werden muss, so sollten Aushänge, Sprüche, Bilder angemessen sein.

Neben der reizarmen Gestaltung des Gesprächsraums verweisen die Fachkräfte darauf, dass weitere Störfaktoren ausgeschlossen werden müssen, um ungestörte Gespräche gewährleisten zu können. Dies ist entscheidend damit junge Menschen sich öffnen und über sensible Themen sprechen können. Der Untersuchung nach kann ein ungestörter Raum hergestellt werden, indem Gespräche nicht in Mehrpersonen- oder Durchgangsbüros geführt werden, sondern in separaten Gesprächsräumen. Dadurch soll und muss verhindert werden, dass unbeteiligte Personen im Raum anwesend sind, mithören oder durch ihre Arbeit und Telefonate zusätzlich für Unruhe sorgen. Auch das in den Raum Ein- und Ausgehen Dritter muss während der Gespräche vermieden werden. Durch einen störungsfreien Raum können der „geschützte Rahmen“ und die „Intimität“ hergestellt werden, die es für Gespräche im Kinderschutz braucht. Hier sind die Ergebnisse an die Überlegungen von Weinberger (2013) und die Theorie von Widulle (2012) anschlussfähig, dass „[ein] klarer und ungestörter Rahmen die Grundvoraussetzung jedes guten Gesprächs [ist]“ (Widulle 2012, S. 86).

Aus den Interviews mit den Fachkräften geht hervor, dass ein sicheres Gesprächssetting für Kinder und Jugendliche hergestellt werden muss. Zwar haben Fachkräfte und Eltern die Kinder im Blick, dennoch müssen Voraussetzungen geschaffen werden, dass sich Kinder und Jugendliche sicher in den Räumen bewegen können. Dabei wurden mehrere Gefahrenquellen identifiziert, die abzusichern sind, um die Sicherheit von jungen Menschen zu gewährleisten und potenzielle Risiken zu mini-

mieren. Konkret sollen Möbelstücke wie Regale fest fixiert, spitze Gegenstände unzugänglich, Steckdosen für Kleinkinder geschützt, Balkontüren und Schränke verschließbar sein.

Außerdem stellt sich, wie eine der Fachkräfte schildert, die Frage, wer die Beaufsichtigung und Betreuung von Kindern übernimmt, wenn Fachkräfte Gespräche allein mit den Eltern führen und sich die Kinder in einem anderen Raum aufhalten. Im Zusammenhang damit, dass idealerweise eine Rezeption im Wartebereich mit einer Ansprechperson besetzt ist, könnte diese für die Zeit mit der Beaufsichtigung der Kinder betraut werden. Dies wirft die Frage auf, ob das Jugendamt dafür personell aufgestellt ist oder aufgestellt werden könnte, um diesen Bedarf abzudecken.

Insgesamt lässt sich schlussfolgern, dass die Gewährleistung eines sicheren, kindgerechten Umfelds sowohl gestalterische als auch organisatorische und personelle Strategien braucht.

Die Untersuchung verdeutlicht, dass die Sitzordnung und Positionierung der Gesprächsbeteiligten im Raum entscheidend für das Gesprächssetting ist und bestätigt sich in den Theorien von Greving und Hülsmann (2023), Weinberger (2013), Lindemann et al. (2021) und Best (2023). Die Ergebnisse zeigen, dass die Sitzordnung und Positionierung der Gesprächsbeteiligten von Raumgröße und Raumform abhängt und stark von der Ausstattung sowie wie der Form und Anordnung von Tischen und Sitzgelegenheiten beeinflusst wird. Davon abgeleitet müssen Anzahl, Form und Größe des Mobiliars der Größe des Raums entsprechend ausgewählt werden.

Der Untersuchung nach sollte es in einem Gesprächsraum außerdem mehrere Möglichkeiten geben, um je nach Alter der Klient*innen und Anzahl der Personen zu entscheiden, wo das Gespräch im Gesprächsraum stattfindet. So können Gespräche mit kleineren Kindern an „Kindertischen“ oder in der Spielecke geführt werden. Mit „Kindertisch“ ist dabei ein Tisch mit Stühlen auf Höhe kleinerer Kinder gemeint. Gespräche mit Jugendlichen und Erwachsenen werden an standardisierten Tischen geführt. Die Ergebnisse der Untersuchung spiegeln wider, dass nach Alle (2024) Gespräche mit Kindern „auf Augenhöhe, passend zur Größe des Kin-

des“ und nach Weltzien (2011) Gespräche „auf Augenhöhe“ geführt werden müssen, um dem Hierarchie- und Machtgefälle entgegenzuwirken.

Laut der interviewten Fachkräfte sollte es für Gespräche runde oder ovale Tische geben, um Machtpositionen relativieren zu können. Der Interpretation nach, kann ein runder Tisch Zusammenarbeit symbolisieren. Vor dem Hintergrund der Theorie von Weinberger (2013) würde ein runder Tisch außerdem ermöglichen, dass sich die Gesprächsbeteiligten nicht direkt gegenüber sitzen und ihnen somit mehr Freiraum gegeben wird.

Die Interpretation der Ergebnisse eröffnet, dass ein großer Gesprächsraum mehr Möglichkeiten bietet, die Sitzordnung und Positionierung der Gesprächspersonen kinder- und jugendgerecht zu gestalten.

Zudem sollte der Raum genügend Platz bieten, um ausreichend Abstand zur Sicherheit aller Personen gewährleisten zu können. Dies zeigt sich auch in der Theorie von Lindemann et al. (2021), nach der gerade bei konflikthafter Themen darauf geachtet werden muss, dass Abstand zwischen den Gesprächsbeteiligten besteht.

In Bezug auf die „Augenhöhe“ und dem „Entgegenwirken von Machtpositionen“ kommt der Sitzordnung zur Verdeutlichung der Zusammenarbeit eine ergänzende, besondere Bedeutung zu. Gerade im Kinderschutz, wo auch im Zwangskontext gearbeitet wird, muss durch die Gestaltung des Gesprächssettings eine wertschätzende Haltung den Klient*innen gegenüber zum Ausdruck gebracht werden.

Die Frage welche Sitzordnungen von Kindern und Jugendlichen bevorzugt werden oder in welchen sie sich wohlfühlen, bietet Potenzial für weiterführende Forschung. Die Befragung von Kindern und Jugendlichen, Erzieher*innen sowie Kinder- und Jugendpsycholog*innen könnte wertvolle Einblicke liefern, um die Gestaltung dessen an den Bedürfnissen der jungen Menschen auszurichten.

Die Untersuchung verdeutlicht, dass die Fachkräfte der Kinderschutzteams viele Ideen, Vorschläge und Empfehlungen zu einer kinder- und jugendgerechten Gestaltung der Räumlichkeiten haben. Daher stellt sich die Frage, warum diese bisher nicht in allen Bereichen umgesetzt werden.

Laut der Fachkräfte fehlt es dafür zum einen an den räumlichen Grundvoraussetzungen. Zum anderen wurde berichtet, dass keine ausreichenden finanziellen Mittel zur Verfügung stehen. Wie genau die Finanzierung der räumlichen Gestaltung von Kinderschutzteams funktioniert ist unklar. Aus den Interviews geht allerdings hervor, dass z. T. geringe Budgets für die Ausstattung vorhanden sind, diese aber nicht ausreichen. Fachkräfte finanzieren Ausstattung teilweise aus privaten finanziellen Mitteln. Daraus wird geschlossen, dass es dahingehend Veränderung braucht, um das Wissen und die Ideen zur kinder- und jugendgerechten Raumgestaltung umsetzen zu können.

Es stellt sich die Frage, wie die Umsetzung dieser Empfehlungen erfolgen könnte. Da schon die Studie im Rahmen dieser Bachelorthesis Hindernisse aufdeckt, müssten sich weiterführende Studien differenzierter mit den Möglichkeiten zur Umsetzung auseinandersetzen. Dabei sollte bedacht werden, dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen, wie Architektur, Innenarchitektur, Psychologie und Erziehungswissenschaft notwendige Perspektiven und Erkenntnisse liefern kann, um kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung ganzheitlich zu beleuchten.

Klar ist, dass die Planung, Finanzierung und Umsetzung nicht durch Fachkräfte der Kinderschutzteams erfolgen kann. Die Verantwortlichen der Bezirksämter müssen mit der Thematik konfrontiert werden, die Relevanz einer durchdachten Raumgestaltung von Kinderschutzteams erkennen, konzeptionelle Voraussetzungen schaffen und finanzielle Mittel bereitstellen, um eine allumfassende sozialpädagogische Arbeit im Kinderschutz zu ermöglichen. Dazu zählt, wie diese Bachelorthesis herausstellt auch die kinder- und jugendgerechte Gestaltung der Räumlichkeiten. Selbstverständlich ist diese nur ein Teil des vollumfassenden Raumkonzeptes, denn dafür müssten alle Nutzer*innengruppen eines Kinderschutzteams in den Blick genommen werden. Erst ein Konzept, welches sowohl optimale Arbeitsbedingungen für die Fachkräfte als auch die Bedürfnisse aller Adressat*innen berücksichtigt, kann als umfassendes Konzept für die Raumgestaltung von Kinderschutzteams angesehen werden.

7. Fazit und Ausblick

Bisherige Studien und theoretische fachwissenschaftliche Ausführungen sowie die Ergebnisse dieser Untersuchung verdeutlichen die Relevanz einer durchdachten Raumgestaltung für Gespräche mit Adressat*innen im Kontext der Sozialen Arbeit und so auch für die Arbeit mit Klient*innen im Kinderschutz. Die vorliegende Bachelorthesis ging der Frage nach, wie die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams gestaltet sein sollten, um zu einem kinder- und jugendgerechten Gesprächssetting beizutragen.

Nach der intensiven Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen des Themas, der Durchführung von leitfadengestützten Interviews mit den Fachkräften von Kinderschutzteams sowie der Auswertung und Diskussion der Ergebnisse, lässt sich die Forschungsfrage wie folgt beantworten:

Ein Kinderschutzteam soll einen Empfangs- und Wartebereich mit einer einladenden und ansprechenden Willkommenskultur haben. Dafür sollte der Wartebereich idealerweise eine Rezeption haben, die mit einer Person besetzt ist, die als Ansprechperson für Klient*innen fungiert und ggf. die Beaufsichtigung von Kindern übernehmen kann, deren Eltern ein Gespräch mit den Fachkräften führen. Ein optimal eingerichteter Wartebereich ist mit Stühlen, einem kleinen Tisch, einer Spielecke, Spielzeug, Zeichenmaterial, Büchern, Zeitschriften und Informationsmaterial für Kinder und Jugendliche ausgestattet. Es sollte es einen Wasserspender geben. Dieser Wartebereich kann entweder zentral in den Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams angeordnet oder ein separater Raum sein, der an den Empfangsbereich anschließt.

Sofern möglich, soll es zusätzlich einen Aufenthaltsraum mit einem Ausruhbereich, einer bequemen Sitzgelegenheit, einer Spielecke und anderen Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Menschen jeglichen Alters geben. Das ist vor allem wichtig, wenn sie sich über mehrere Stunden im Kinderschutzteam im Rahmen einer Inobhutnahme aufhalten.

Gespräche mit Klient*innen sollen nicht in den Büroräumen der Fachkräfte stattfinden. Um Gespräche mit Klient*innen ungestört führen zu können, muss es separate, große Räume geben. Ein Kinderschutzteam braucht mindestens zwei Gesprächsräume, sodass auch mehrere Gespräche parallel stattfinden können. Diese Räume sollen minimalistisch eingerichtet sein. Die wichtigste Ausstattung eines Gesprächsraums ist ein runder oder ovaler Tisch mit Stühlen, jeweils auf standardisierter Höhe, an denen Gespräche mit älteren Kindern, Jugendlichen und Eltern geführt werden. Für Gespräche mit kleineren Kindern soll ein Gesprächsraum mit einer Spielecke, einem „Kindertisch“ und niedrigen Stühlen ausgestattet sein, sodass Gespräche auf Augenhöhe stattfinden können. Es soll Zeichenmaterial und Bücher geben, um darüber mit Kindern ins Gespräch zu kommen. Zur Vermeidung von Ablenkungen sollen nicht zu viele Gegenstände und Spielzeuge im Gesprächsraum vorhanden sein. Für einen Gesprächsraum wäre ein Materialschrank und ein Informationsregal sinnvoll, um in Gesprächen auf die Materialien zurückgreifen zu können. Für das Gespräch soll immer eine Möglichkeit vorhanden sein, den Kindern und Jugendlichen ein Glas Wasser anzubieten. Die Sitzordnung im Gesprächsraum muss flexibel gestaltet sein, sodass die Beteiligten genügend Abstand zueinander haben und sich nicht beeengt fühlen.

Die Räumlichkeiten müssen so gestaltet sein, dass Gefahrenquellen abgesichert sind, Möbel fixiert und gefährliche und spitze Gegenstände außer Reichweite der Kinder aufbewahrt werden. Dadurch sollen sich Kinder sicher in den Räumen bewegen können.

Ein Kinderschutzteam muss außerdem für Klient*innen hygienische sanitäre Anlagen mit einer Wickecke haben.

Das sind die Gestaltungsempfehlungen, die aus dieser Bachelorthesis hervorgehen und durch die zu einem kinder- und jugendgerechte Gesprächssetting in Kinderschutzteams beigetragen werden kann. Diese Voraussetzungen können dazu verhelfen, dass Kinder und Jugendliche sich in den Räumlichkeiten sicher und wohl fühlen, dass die Gespräche in einer ungestörten, ruhigen Atmosphäre stattfinden und dass sie sich in ihrer Situation wahrgenommen fühlen. Durch eine räumliche Gestaltung, die sich an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientiert, soll die Stimmung und das Verhalten der jungen Menschen positiv beeinflusst werden und so zu gelingenden Gesprächen beitragen. Hier zeigt sich der Zusammenhang von Raumgestaltung, Gesprächssetting und gelingenden Gesprächen.

Die vorliegenden Forschungsergebnisse thematisieren die räumlichen und strukturellen Bedingungen, die Kinderschutzteams für ein kinder- und jugendgerechtes Gesprächssetting erfüllen sollte. Im Zentrum steht die Annahme, dass räumliche Gestaltung nicht nur funktionale, sondern auch kommunikativ-psychosoziale Bedeutung hat und somit maßgeblich zur Gesprächsqualität beiträgt.

Die aus den Ergebnissen erkennbaren Hinweise für die Raumgestaltung zielen auf die Schaffung eines Gesprächssettings ab, das durch eine einladende Atmosphäre, altersgerechte Ausstattung und die Möglichkeit ungestörter Gespräche den Bedürfnissen der jungen Klientel entspricht. Dabei wird das Verhältnis zwischen Raum und Beziehungsgestaltung nicht als neutral, sondern als konstitutives Element gelingender Kommunikation verstanden. Dies zeigt die Relevanz von symbolischen, materiellen und funktionalen Raumelementen (z. B. Empfangsbereichen, Gesprächsräumen oder Entspannungs- und Rückzugsorten auf), die für die Herstellung einer kinder- bzw. jugendlichenzentrierten, vertrauensfördernden Gesprächsumgebung nötig sind. Die Raumstruktur wird hier als kommunikative Ressource begriffen, die sowohl implizite Botschaften des Willkommenseins als auch explizite Handlungsoptionen (z. B. Spielen, Ausruhen, Gespräch auf Augenhöhe) transportiert.

Zusammenfassend wird so ein enger Zusammenhang zwischen ästhetisch-funktionaler Raumgestaltung, kommunikativer Qualität und

emotionaler Erreichbarkeit der Kinder und Jugendlichen aufgezeigt. Der Raum fungiert damit nicht nur als Ort des Geschehens, sondern als aktiver Bestandteil des pädagogischen Settings im Kinderschutz.

Die Grenzen dieser Forschungsarbeit liegen auf Fragen, die die Farbgestaltung, die Belichtung, das Raumklima und die Akustik der Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams umfassen und hier danach fragen, welche Materialien und Stoffe zu verwenden sind. Auch konkrete Vorschläge für eine barrierefreie Raumgestaltung gehen aus dieser Untersuchung nicht hervor. Es benötigt in den Bereichen weiterführende Forschung, um die Gestaltungsempfehlungen dieser Bachelorthesis zu vervollständigen und ein umfassendes Raumkonzept für eine kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung von Kinderschutzteams zu erarbeiten. In einem interdisziplinären Dialog könnte der sozialpädagogische Blick auf kinder- und jugendgerechte Raumgestaltung durch weitere Perspektiven ergänzt werden.

Die Verantwortlichen der Bezirksämter müssen mit der Thematik konfrontiert werden, die Relevanz einer durchdachten Raumgestaltung von Kinderschutzteams erkennen, konzeptionelle Voraussetzungen schaffen und finanzielle Mittel bereitstellen, um eine allumfassende sozialpädagogische Arbeit im Kinderschutz zu ermöglichen.

8. Literaturverzeichnis

- Alle, F. (2024). Kindeswohlgefährdung. Das Praxisbuch. 5. Auflage. Freiburg im Breisgau. Lambertus-Verlag.
- Best, L. (2023). Professionelle Beziehungsgestaltung in der Sozialen Arbeit. Stuttgart. W. Kohlhammer GmbH.
- Blotevogel, H. (2018). Raum. In: ARL-Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). Handwörterbuch der Stadt und Raumentwicklung. Hannover. S. 1845–1857.
- Boeree, C. G. (2006). Persönlichkeitstheorien. URL: https://kritisches-netzwerk.de/sites/default/files/george_boeree_-_persoenlichkeitstheorien_nach_erik_h_erikson_-_personality_theories_-_20_seiten.pdf [Stand: 07.01.2025].
- Bort-Gsella, W. (1992). Räume gestalten – Spielräume Schaffen. Münster. Ökotopia Verlag.
- Bostelmann, A. & Möllers, G. (2022). Anregend, sinnvoll, sicher. Raum und Material in der Klax-Pädagogik. Bananenblau – Der Praxisverlag für Pädagogen. 2022.
- Brücken, M. (2008). Kinder und Jugendliche einbeziehen – Beteiligung und Gespräche bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung. In: Sigrid, B. A., Brücken, M., Fiegenbaum, D., u. a. (Hrsg.). Arbeitshilfe zur Umsetzung des Kinderschutzes in der Schule. Empfehlung für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte in Ganztagschulen. 4. Auflage. Münster. Institut für soziale Arbeit e.V.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter (2022). Was Jugendämter leisten: Kinderschutz. URL: <https://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlen->

- dorf/politik-und-verwaltung/aemter/jugendamt/artikel.1404514.php [Stand: 30.12.2024].
- Cesarano, C. (2022). Gestaltung von Beratungsräumen. Empfehlungen für die Praxis der Sozialarbeit. Bachelorarbeit. Hochschule Luzern.
- Dudenredaktion (o. D.): „Räumlichkeit“ auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/node/117866/revision/1329541> [Stand: 30.12.2024].
- Dziobek-Beppler, N. (2020). Räume für Kinder – Gestaltung auf Augenhöhe. Berlin. Jovis Verlas GmbH.
- Franz, M. (2012). Raumgestaltung in der Krippe. Wohlfühlräume für Kinder von 0 bis 4. München. Don Bosco Medien GmbH.
- Franz, M. & Vollmert, M. (2012). Raumgestaltung in der Kita. Wohlfühlräume für Kinder von 3 bis 7. München. Don Bosco Medien GmbH.
- Gebert, S. (2021). Raumgestaltung als pädagogische Aufgabe im Elementarbereich. Alfred-Petzelt-Stiftung (Hrsg.). Peter Lang GmbH internationaler Verlag der Wissenschaften. Berlin.
- Greving, H. & Hülsmann, I. (2023). Gesprächsführung. Kommunizieren in psychosozialen Berufen. Stuttgart. W. Kohlhammer GmbH.
- Helfferich, C. (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, N., Blasius, J. (Hrsg.) Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden. Springer VS Wiesbaden.
- Karcher, S. (2015). Kindgerechte Räumlichkeiten. Dokumentarische Rekonstruktion handlungsleitender Orientierungen von Tagespflegepersonen. Wiesbaden. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Kemper, R. & N. (2022). Kinder- und jugendgerechte Freiräume. Anleitung zur Planung und Gestaltung. Düren. Shaker Verlag GmbH.
- Kosica, A. & Walden, R. (2014). Was kann Offene Kinder- und Jugendarbeit von der Raumgestaltung in Kindertagesstätten lernen? In: Heimgartner, A., Maiss, M. (Hrsg.) Raum und Offene Jugendarbeit. Wien. Berlin. LIT Verlag GmbH & Co. KG. LIT Verlag. S. 155–170.
- Kuckartz, Udo & Rädiker, Stefan (2022). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Beltz Juventa (S. 199–203).
- Lindemann, H., Günster-Schöning, U., Lahrkamp, P. & Siller, N. (2021). Systemisch-lösungsorientierte Gesprächsführung und Beratung in Kindertageseinrichtungen. Ein Lehr-, Lern- und Arbeitsbuch. Göttingen. Vandenhoeck & Rupert GmbH & Co. KG.

- Löw, M. (2001). Raumsoziologie. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main.
- Löw, M. (2022). Raumsoziologie. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Mayring, P. (1991). Qualitative Inhaltsanalyse. In: U. Flick, E. v. Kardoff, H. Keupp, L. v. Rosenstiel, & S. Wolff (Hrsg.). Handbuch qualitative Forschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. (S. 209–213). München. Beltz – Psychologie Verl. Union.
- Mayring, P. (2023). Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 7. Auflage. Weinheim Basel. Beltz Pädagogik.
- Müller, A. A. & Beumer, U. (2024). Beziehungen bauen. Die Dynamik zwischen Mensch und Raum in der Beratung. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite.
- Opp, G. (2015). Schule als Raum und Lebenswelt. In: Opp, G.; Bauer, A. (Hrsg.). Lebensraum Schule. Raumkonzepte planen gestalten entwickeln. Stuttgart. Fraunhofer IRB Verlag. 2015. S. 9–26.
- Pressel, D. & Exner, U. (2017). Basics Raumgestaltung. 2. Auflage. Birkhäuser
- Reinders, H. (2016). Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen: Ein Leitfaden. Walter de Gruyter GmbH.
- Riegler, N. M. (2014). Der Einfluss der Raumgestaltung auf kindliche Bildungs- und Lernprozesse. Masterarbeit. Graz: Karl-Franzens-Universität Graz.
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (o. D.a). Kinderschutz. URL: <https://www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kinderschutz/> [Stand: 03.01.2025].
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (o. D.b). Gemeinsame Ausführungsvorschriften über die Durchführung von Maßnahmen zum Kinderschutz im Land Berlin (AV Kinderschutz JugGes) vom 16.06.2020. URL: https://www.berlin.de/sen/jugend/recht/mdb-sen-jugend-rechtsvorschriften-av_kinderschutz.pdf [Stand: 03.01.2025].
- Von der Beek, A., Buck, M. & Rufenach (2001). Kinderräume Bilden – Ein Ideenbuch für Raumgestaltung in Kitas. Berlin. Hermann Luchterhand Verlag GmbH.
- von Reibnitz, C., Strackbein, D., Sonntag, K. (2017). Beratungssetting. In: von Reibnitz, C., Strackbein, D., Sonntag, K. (Hrsg.). Patientenorientierte Beratung in der Pflege. Leitfäden und Fallbeispiele. Heidelberg. Springer-Verlag Berlin. S. 73–76.

- Vogt, S & Werner, M. (2014). *Forschen mit Leitfadeninterviews und qualitativer Inhaltsanalyse*. Köln. Fachhochschule Köln. Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften.
- Weinberger, S. (2013). *Klientenzentrierte Gesprächsführung. Lern- und Praxisanleitung für psychosoziale Berufe*. 14. Auflage. Weinheim und Basel. Beltz Juventa.
- Weßling, H. (2023). *Einwilligungserklärung für dein Interview*. Bachelor-Print. URL: <https://www.bachelorprint.de/methodik/einwilligungserklaerung-interview/> [Stand: 20.11.2024].
- Weltzien, D. (2011). *Gesprächsführung und Gesprächssetting*. URL: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTFT_WeltzienII_OV.pdf [Stand: 07.01.2025].
- Widulle, W. (2012). *Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Gestaltungshilfen*, 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Wilke, J. (2021). *Von menschenleeren Straßen und vollen Spielplätzen: Aktivitäten und Aneignungsprozesse junger Menschen im öffentlichen Raum*. In: Hübner, J. und Nuss, F. (Hrsg.). *Jugendarbeit und Sozialraumanalysen*. Berlin: Jugend, Bildung, Forschung – Verband für Praxis und Wissenschaft Berlin. S. 141–149.
- Winkler, M. (2022). *Pädagogischer Ort*. In: Kessl, F., Reutlinger, C. (Hrsg.). *Sozialraum. Eine elementare Einführung*. Wiesbaden. Springer VS Wiesbaden. S. 523–531.
- Zentrum Bayern Familie und Soziales Bayrisches Landesjugendamt (2022). *Fachliche Anforderungen zur Umsetzung des Schutzauftrags nach § 8a SGB VIII. Beschluss des Bayrischen Landesjugendhilfeausschusses vom 23.11.2022*. URL: https://www.blja.bayern.de/imperia/md/content/blvf/bayerlandesjugendamt/fachliche_empfehlung_ss8a_2022_barrierefrei.pdf [Stand: 07.01.2025].

Anhang

Anhang I: Transkript zum Interview mit einer Fachkraft aus dem Kinderschutzteam A	63
Anhang II: Transkript zum Interview mit einer Fachkraft aus dem Kinderschutzteam B	81
Anhang III: Transkript zum Interview mit einer Fachkraft aus dem Kinderschutzteam C	94
Anhang IV: Interviewleitfaden	111

1 Anhang I: Transkript zum Interview mit einer Fachkraft aus dem

2 Kinderschutzteam A

3 Datum: 25.11.2024

4 Interviewerin: Ich begrüße Sie zum Interview. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit ge-
5 nommen haben. Ich starte direkt mit der ersten Frage, die ein bisschen allgemeiner
6 ist. Welche Rolle spielen die Räumlichkeiten und deren Gestaltung Ihrer Meinung
7 nach im Kontext der Arbeit eines Kinderschutzteams? #00:00:27#

8 FK-KST-A: Oh, ja, also die Räumlichkeiten sind schon sehr wichtig im Kontext der
9 Arbeit, weil es ja darum geht, Gespräche durchzuführen, vor allem Krisengespräche.
10 Und da braucht man auf jeden Fall einen entsprechenden Raum. Deswegen sind die
11 natürlich sehr wichtig. #00:00:49#

12 Interviewerin: Dann eine zweite Einstiegsfrage zur Einstimmung ins Thema. Inwie-
13 fern wirkt sich die Raumgestaltung des Kinderschutzteams auf Gespräche mit Kin-
14 dern und Jugendlichen aus? #00:01:08#

15 FK-KST-A: Meinen Sie das jetzt allgemein, oder? #00:01:12#

16 Interviewerin: Erstmal ganz allgemein aus Ihrer Erfahrung heraus! #00:01:16#

17 FK-KST-A: Also aus meiner Erfahrung heraus wirken die Räumlichkeiten schon sehr
18 auf die Gespräche. Also ich würde jetzt ein bisschen in die Tiefe gehen, weil wir ha-
19 ben bei uns eine Raumkonstellation, die nicht günstig ist, muss man mal sagen. Wir
20 sind ja hier in einem Dreierbüro, wie Sie das mitbekommen haben. Hier finden auch
21 Gespräche statt, an diesem Runden Tisch. Und deswegen kommt es dazu, dass wir
22 halt manchmal auch Gespräche führen, wo einer von unseren Fachkräften mit da-
23 bei sitzt, an einem Schreibtisch und seine Sachen macht, an seiner Doku arbeitet
24 und auch mal telefonieren muss, weil wir hier keine weiteren Räumlichkeiten zur
25 Verfügung haben. Es gibt aber noch einen anderen Raum, den Beratungsraum zum
26 Beispiel vom Krisendienst. Den nutzen wir natürlich auch. Aber das ist halt damit
27 immer bedingt, dass wir den nur nutzen dürfen, wenn der Krisendienst keine Ge-
28 spräche führt. Und da müssen wir uns auch immer wieder absprechen. Das heißt,
29 bei uns ist es so, dass wir halt immer wieder schauen müssen, wo können wir Ge-
30 spräche durchführen? Ist dieser Raum frei? Wenn nicht, wie können wir das so gut
31 über die Bühne bringen, dass die Menschen, die am Tisch sitzen, unbesorgt das Ge-
32 spräch auch mitverfolgen und sich öffnen? Was halt immer so eine Gratwanderung
33 ist. Natürlich. #00:02:53#

34 Interviewerin: Wenn die Gespräche mit Kindern und Jugendlichen hier in diesem
35 Dreierbüro stattfinden und eine Person mit der eigenen Arbeit beschäftigt ist und gar
36 nicht in diesen Fall involviert ist, haben Sie da mal mitbekommen, dass es sich ir-
37 gendwie auf die Kinder und Jugendlichen auswirkt? #00:03:17#

38 FK-KST-A: Also die Kinder und Jugendliche, die unterscheiden sich ja auch so wie sie
 39 sind. Und es gibt Kinder, die ziehen sich dann zurück. Ich weiß allerdings nicht, ob
 40 es jetzt mit der Person zu tun hat, die dann noch zusätzlich da auf ihrem Platz sitzt
 41 oder ob das Kind sowieso nicht so extrovertiert ist. Weil wir haben auch die Konstel-
 42 lation, dass die Kinder dann trotzdem was erzählen, auch viel erzählen. Es gibt Ju-
 43 gendliche wiederum, die sehr verschlossen sind, nicht viel sagen. Es gibt wiederum
 44 Jugendliche, die dann auch sich keinen Kopf darum scheren, wer da noch im Raum
 45 ist, trotzdem erzählen und trotzdem auch das Gespräch gut bewältigt wird. Aber
 46 klar, finde ich, also jetzt unabhängig von den Kindern und Jugendlichen, Sie wollten
 47 ja speziell Kinder und Jugendliche, aber wenn die Eltern da sind, ist es (...). Also für
 48 die Eltern finde ich es schon schwer, für die Kinder denke ich auch. Aber für die El-
 49 tern macht es schon was aus, wenn auch jemand mal rausgehen muss, der da an
 50 seinem Platz sitzt. Also es passiert bei mir auch, wenn ich jetzt nicht in dem Ge-
 51 spräch mit dabei bin und auf meinem Platz, ich aber mal raus muss, dann gehe ich
 52 auch raus. Also ich kann mich dem nicht entziehen. Und das ist natürlich ein Stör-
 53 faktor für diese Gespräche. Das ist gar nicht günstig. Und ja, das ist halt die Schwie-
 54 rigkeit, die wir hier haben. Da hat sich aber auch was getan, muss man sagen. Also
 55 wir haben hier auf der Etage mehrere Bereiche und wir im Kinderschutzteam haben
 56 zwei Büros für uns. Hier sind drei Leute im Büro. Wir haben noch ein Zweierbüro. Der
 57 Krisendienst hier nebenan hat den Beratungsraum für Krisen, also generell Ge-
 58 sprächsraum. Und wir haben jetzt noch mal einen zusätzlichen Raum bekommen,
 59 so einen ganz kleinen. Der ist hier angesiedelt an den Krisendienst, ist auch ganz
 60 schmal und so, da sind auch Fachkräfte, die an der Arbeit sind zur Verstärkung des
 61 Krisendienstes. Aber da gibt es auch noch mal einen runden Tisch, wo man parallel
 62 auch Gespräche führen kann, was natürlich für die Arbeit schon eine Erleichterung
 63 ist, aber was für einen Einfluss das auf die Klienten hat, für die Kinder Jugendlichen,
 64 ist eine andere Frage. Weil sie müssen, wenn man jetzt den Raum nebenan nehmen
 65 würde, dann müssen sie durch den Krisendienst einmal rein, dann sehen sie schon,
 66 dass da Leute arbeiten und dann müssen sie in den Nebenraum gehen, wo der
 67 runde Tisch ist. Also ist immer, denke ich, wie soll man sagen, also es kann einen
 68 schon verschrecken, wenn man da reinkommt. Vor allem, wenn Kinder dann einzeln
 69 gesprochen werden. #00:06:17#

70 Interviewerin: Was ist der Unterschied zwischen Ihrer Arbeit im Kinderschutzteam
 71 und der Arbeit des Krisendienstes? Arbeiten Sie auch zusammen in den Räumlich-
 72 keiten? #00:06:29#

73 FK-KST-A: Ähm, also den Beratungsraum im Krisendienst, den nutzen wir halt, wenn
 74 der Krisendienst keine Gespräche führt. Die haben natürlich den Vorzug. Wir arbei-
 75 ten in dem Sinne zusammen, dass die Meldungen, die hier eingehen (...). Vielleicht
 76 kann ich Ihnen über die Struktur noch mal ein bisschen erzählen. Die Struktur ist
 77 folgende, und zwar die Meldung, die gehen im Krisendienst ein, nicht bei uns im Kin-

78 derschutzteam. Und alle Meldungen, sei es anonym, sei es schriftlich oder telefo-
79 nisch oder per Post oder wie auch immer oder Selbstmelder, die werden auf jeden
80 Fall entsprechend geprüft. Das kennen Sie wahrscheinlich. Und wenn der Krisen-
81 dienst zu dem Schluss kommt, eine Kindeswohlgefährdung kann nicht ausge-
82 schlossen werden oder liegt vor, dann landet es im Kinderschutzteam. Es wird halt
83 weiter an dem Fall gearbeitet und versucht zu schauen, wie man eine Kindeswohl-
84 gefährdung abwenden kann. Was brauchen die Eltern, was braucht die Familie?
85 Was brauchen die Kinder? Sodass man auch Vereinbarungen trifft, Empfehlungen
86 auch ausspricht für die zuständigen Kollegen. Genau. So ungefähr ist halt die Struk-
87 tur. Und die Zusammenarbeit ergibt sich manchmal bei so Sonderfällen, wo auch
88 vielleicht Krisendienst und Kinderschutzteam da zusammen irgendwie agieren
89 muss. Aber die gibt es selten, diese Sonderfälle. Meistens ist es ganz klar geregelt.
90 Krisendienst prüft und gibt es dann entweder dem Fallzuständigen ab, wenn nichts
91 vorliegt oder es landet halt im Kinderschutzteam. #00:08:15#

92 Interviewerin: Und die Fallübergabe geschieht, nachdem der Krisendienst die ersten
93 Maßnahmen zur Absicherung des Kinderschutzes eingeleitet hat? Und dann über-
94 nehmen Sie den Fall oder treffen Sie diese Entscheidung? #00:08:30#

95 FK-KST-A: Genau. Also das passiert auch zum Teil im Krisendienst, wenn es nötig ist.
96 Also eine Inobhutnahme wird durchgeführt, ist ja klar. Aber es gibt auch Fälle, wo
97 Absprachen bereits im Krisendienst getroffen werden, die halt dann im Nachgang
98 vom Kinderschutzteam noch mal abgeprüft werden und weitergeführt werden. Na-
99 türlich. #00:08:53#

100 Interviewerin: Und welche Form von Gesprächen werden mit Kindern und Jugendli-
101 chen in den Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams geführt? Welche Arten von
102 Gesprächen fallen Ihnen da ein, welche bringen eine besondere Anforderung an die
103 Räumlichkeiten mit? #00:09:16#

104 FK-KST-A: Also wir haben ja nur Krisengespräche. Ich weiß jetzt nicht, was Sie damit
105 meinen. #00:09:22#

106 Interviewerin: Stichwort Hilfeplangespräche, Beratungsgespräche. So diese ganzen
107 unterschiedlichen Formen. Welche erfordern da vielleicht ein bisschen mehr von
108 den Räumlichkeiten und bei welchen ist es vielleicht auch nicht so wichtig. Je nach-
109 dem, wie lange vielleicht die Gespräche dauern oder wie lange sich Kinder und Ju-
110 gendliche hier aufhalten, bringt das besondere Anforderungen mit sich? #00:09:47#

111 FK-KST-A: Also Hilfeplangespräche führen wir hier nicht im Kinderschutzteam, weil
112 wir keine Hilfen einsetzen. Das machen die fallführenden Fachkräfte im RSD. Okay,
113 also wie gesagt, wir führen meistens die Gespräche, um eine Kindeswohlgefährdung
114 festzustellen oder abzuwenden. Das sind halt diese Krisengespräche. Es gibt auch
115 Beratungsgespräche, natürlich. Zum Beispiel, wenn ein Jugendlicher kommt und
116 sich erst mal beraten lassen möchte. Das passiert alles aber im Krisendienst muss

man sagen. Genau, im Kinderschutzteam ist es eher, weil eine Kindeswohlgefährdung nicht ausgeschlossen ist oder vorliegt, dass man schon Gespräche auch in dem Rahmen durchführt. Und da haben natürlich die Räumlichkeiten schon Einfluss. Wir versuchen so gut es geht die Angst zu nehmen deswegen, also dieser Runde Tisch ist denke ich schon gut geeignet, weil man halt nicht so eine Machtposition auch herstellen würde, jetzt in dem Setting, das halt einer höhergestellt ist als der andere. Also wir versuchen schon irgendwie so gemütlich wie es geht. Wir haben auch hier immer eine Taschentücherbox, falls jemand weint. Das sind meistens die Eltern, die dann weinen. Aber es gab auch Jugendliche, die geweint haben, dass sie gleich halt auch zugreifen können. Ansonsten ja, wie soll ich Ihnen das erklären? Fällt mir jetzt schwer. Wir haben auch Settings, wo Kinder, also auch kleine Kinder, 1 bis 2 Jahre zum Beispiel, die auch mal krabbeln, Zwillinge oder Geschwister kommen, wo die Mutter zum Beispiel am Gespräch beteiligt ist. Und die Kinder sind ja auf dem Boden, die krabbeln rum, wir haben Spielzeug, versuchen irgendwie die schon zu betreuen und zu bespaßen. Aber das ist halt sehr schwierig, weil wenn man auch im Vier Augen Prinzip die Gespräche durchführt und die Mutter das nicht handeln kann mit zwei Kindern, dann braucht man eigentlich eine zusätzliche Fachkraft, die auf die Kinder aufpassen sollte. Da haben wir zum Beispiel auch die Konstellation, dass wenn wir hier ein Gespräch führen und die Kinder dürfen nicht dabei sein, aber irgendjemand auch auf die Kinder aufpassen muss. So, da ist es halt ein bisschen schwierig, weil wir nutzen dann schon den Beratungsraum, weil da sind auch sehr viele Sachen für Kinder mit im Raum. Das werde ich Ihnen noch mal zeigen. Also so ein Zelt, Puzzle, Bücher, Spielzeug, alles Mögliche. Wir versuchen halt die Kinder dann dort erstmal in dem Raum zu lassen, mit Absprachen auch, dass sie sich hierher wenden können, wenn was ist. Wir lassen die Tür auf. Zum Teil. Eigentlich bräuchte man eine zusätzliche Betreuung für die Kinder, wenn man mit den Eltern spricht und das klappt nicht immer. Also manchmal gibt es Kollegen, die sagen; okay, ich bin mal kurz bei den Kindern, aber das ist selten. #00:13:06#

Interviewerin: Und das funktioniert gut, dass die Kinder dann allein in einem anderen Raum sind? #00:13:12#

FK-KST-A: Funktioniert. Ja. Also vor allem für die Kolleg*innen, die näher an dem Beratungsraum sind, die haben da einen schnellen Zugang. Aber bei uns hatte das jetzt hier auch bisher gut funktioniert. Es gibt seltene Fälle, Familien mit vielen Kindern, aber bei denen klappt es eigentlich auch gut. Aber es gab seltene Fälle, wo die Kinder halt ständig dann aus dem Raum gegangen sind, wieder ins Gespräch kamen. Also die gibt es auch auf jeden Fall, das kann man nicht verhindern. Ich weiß nicht, ob das jetzt mit der Raumnutzung so weit? #00:13:52#

Interviewerin: Doch, auf jeden Fall. Es beschreibt ja, welche Räume hier sind und wie sie genutzt werden. Darauf werden wir später auf jeden Fall noch mal zurückkommen. Vielleicht erst mal so als Hintergrundinformation zu der Frage: Welche

157 Funktionen müssen die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams für Kinder und Ju-
 158 gendliche erfüllen? Also wie Sie schon gesagt haben, warum kommen Kinder und
 159 Jugendliche her und welche Funktionen müssen diese Räumlichkeiten dann eben
 160 erfüllen, damit die Kinder und Jugendlichen hier auch die richtige Ansprache, die
 161 richtigen Ansprechpersonen, die richtige Anlaufstelle haben? Warum kommen Sie
 162 her? Was brauchen Sie? #00:14:38#

163 FK-KST-A: Ja, also das muss auf jeden Fall für die Kinder und Jugendlichen erstmal
 164 so eine Sicherheit auch ausstrahlen, denke ich. So einen Schutzraum, wo sie sich
 165 sicher fühlen und sich anvertrauen können. Ich denke, das ist sehr wichtig. Darum
 166 geht es ja auch. Damit Sie überhaupt um ihr Anliegen ins Gespräch kommen. Und
 167 da ist es halt schon wichtig. Eigentlich müsste man den Raum, was die Farbe auch
 168 angeht, anders vielleicht gestalten. Aber in den Bezirksämtern hat man klare Vor-
 169 schriften. Man kann nicht, glaube ich, einfach die Wände jetzt bemalen. Da gibt es
 170 ja auch verschiedene Vorschriften, worauf man achten sollte. Und ja, also so gemüt-
 171 lich wie möglich eigentlich gestalten. Wir haben jetzt nicht so viele schöne Bilder.
 172 Damals gab es ja auch Kinderbilder zum Beispiel. Dass es halt so einladender ist für
 173 die Kleinen vor allem, dass sie sich wohlfühlen, auch gleich mal merken, okay, da
 174 sind auch Spielsachen, also die müssen ja einen Zugang finden. Und wenn sie ein-
 175 fach in einen Raum kommen, wo, wo sie gar keine Signale haben, die halt die Kinder
 176 auch ansprechen, dann wird es sehr schwer. Kommt auch auf die Person an, natür-
 177 lich wie die Person mit den Kindern umgehen. Meistens klappt es gut, weil wir als
 178 Person das gut hinkriegen, denke ich. Ohne jetzt die Raumschwierigkeiten. Also wir
 179 schaffen das schon, als Fachkräfte einen Zugang zu den Kindern zu finden, unab-
 180 hängig von Raumschwierigkeiten. Aber natürlich müsste man das farbig, vielleicht
 181 einladender gestalten können, mit Bildern vielleicht noch mal versehen können,
 182 vielleicht Pflanzen. Aber es ist auch halt schwierig. Es gibt klare Vorschriften. Man
 183 kann nicht jetzt alles hier in einen Raum stellen oder anhängen.

184 #00:16:40#

185 Interviewerin: Der Überlegung, was alles da sein muss oder sollte und welche
 186 grundsätzlichen Funktionen die Räumlichkeiten erfüllen müssen, ist ja auch vo-
 187 rausgestellt, dass man weiß, welche Bedürfnisse die Kinder und Jugendlichen ha-
 188 ben. Daher meine Frage, welche Raumbedürfnisse haben die Kinder und Jugendli-
 189 chen, wenn sie sich hier in diesen Räumlichkeiten aufhalten? #00:17:03#

190 FK-KST-A: Raumbedürfnisse? Also jetzt bei uns kommen Sie zum Gespräch. Da ha-
 191 ben Sie jetzt eigentlich nicht so große, also ich kann mir jetzt nicht vorstellen, was
 192 Sie an Bedürfnisse haben, weil die wissen schon, sie werden jetzt ins Gespräch
 193 kommen, sie werden mit jemandem reden über ihr Problem oder über ihre Krise,
 194 was gerade läuft. (...) Vielleicht. Also was, was ich mir so vorstelle. Einige Jugendli-
 195 che wollen nicht mit den Eltern zusammen sprechen in einem Raum. Die sagen ja

196 auch ich will erstmal nicht meine Eltern antreffen, erst mal ein Einzelgespräch füh-
 197 ren. Also in dem Beratungsraum für den Krisendienst, da gibt es auch so Kissen, wo
 198 man sich hinlegen kann, da gibt es ein Zelt, also wo Kinder sich, auch wenn sie hier
 199 lange warten wegen einer Inobhutnahme, die können sich da auch hinlegen und
 200 ausruhen. Wir hatten einmal einen Fall, da kam ein 11-jähriger hier an, völlig müde,
 201 völlig abgetretene Kleidung. Er war unterwegs, nächtelang. Und der musste erstmal
 202 schlafen und der konnte sich da gut in dem Raum hinlegen und schlafen. Da war
 203 zum Beispiel ein Bedürfnis abgedeckt. Ja, also das ist zum Beispiel ein klares Be-
 204 dürfnis, ne? Aber ansonsten fällt mir jetzt nicht so ein was, wenn Kinder oder Ju-
 205 gendliche ins Gespräch kommen? Ja, es muss hell sein. Vielleicht damit sie keinen
 206 Schreck bekommen. Hier muss frische Luft da sein. Also auch so menschliche Be-
 207 dürfnisse für alle eigentlich. Es muss luftig sein. Es dürfen keine anderen Sachen da
 208 sein, die einen ablenken. Vielleicht, weil es gibt auch Kinder, die leicht ablenkbar
 209 sind, die auch Handicaps haben und die schauen sich dann hier um und beteiligen
 210 sich gar nicht am Gespräch. Das hatten wir auch schon. Also man muss den Raum
 211 so gestalten, dass sie sich auf das Gespräch fokussieren können.

212 #00:19:23#

213 Interviewerin: Und vielleicht zu dem Thema, was Sie schon angesprochen hatten,
 214 dass Kinder und Jugendliche alle unterschiedlich sind, alle unterschiedliche Hinter-
 215 gründe mit sich bringen. Sie haben ja auch viel mit Themen zu tun, die sehr belas-
 216 tend sind, oder wie Sie schon gesagt haben, da müssen sich Kinder und Jugendliche
 217 sicher fühlen, um sich anvertrauen zu können. Welche Raumbedürfnisse haben
 218 vielleicht auch Kinder, die traumatisiert sind? Brauchen die vielleicht eine beson-
 219 dere Ansprache oder eine besondere Adressierung in diesen Raum räumen?

220 #00:20:05#

221 FK-KST-A: Ja, ich denke ja, bestimmt. Jetzt müssen wir überlegen.

222 #00:20:12#

223 Interviewerin: Sie hatten ja vorhin zum Beispiel gesagt, dass dann eine Person im-
 224 mer im Raum ist, die eigentlich gar nichts damit zu tun hat. Denken Sie, dass das
 225 schon Auswirkungen auf das Gespräch hat? Welche Anforderungen gibt es an den
 226 Raum gibt? Also es sind viele Themen im Kinderschutz sehr sensibel, aber haben
 227 manche Themen vielleicht noch mal eine besondere Anforderung an das Setting?

228 #00:20:50#

229 FK-KST-A: Deswegen wäre es glaube ich günstiger, wenn ein Mensch, der traumati-
 230 siert ist, vielleicht in einen Raum kommt, wo nicht andere vielleicht an ihren Plätzen
 231 arbeiten. Man kann sich da denke ich, sehr schwer öffnen, über die Probleme spre-
 232 chen. Also der Raum sollte schon so sein, dass nur die Beteiligten dabei sind, die
 233 auch das Gespräch führen und keine anderen Personen, die gar nichts damit zu tun
 234 haben, erstmal im Raum sind. Vielleicht auch eine, ja, eine Unterstützung zusätzlich

Anhang I

235 wäre gar nicht verkehrt. Aber das ist halt schwer bei uns. Sie meinen jetzt eine Per-
236 son oder die Raumgestaltung an sich? #00:21:39#

237 Interviewerin: Ja, die Raumgestaltung, also ob es zum Beispiel einen extra separa-
238 ten Raum braucht, der vielleicht anders gestaltet sein muss als ein Büroraum?
239 (...)#00:21:53#

240 FK-KST-A: Ja, deswegen. Also der Beratungsraum ist da, denke ich, obwohl es klein
241 ist, besser bestückt als jetzt hier. Da gibt es halt nur den Tisch und kindgerechte Sa-
242 chen. Auch Bilder, Kinderbilder, die von Kindern gemalt sind. Ja, also nicht viele ab-
243 lenkbare Sachen noch. Aber sonst? Klar braucht es die, aber fällt mir jetzt nicht ein,
244 wie man das gestalten könnte. #00:22:25#

245 Interviewerin: Welche Raumbedürfnisse haben Kinder und Jugendliche mit Behin-
246 derung wenn sie sich in den Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams aufhalten?
247 Stichwort Barrierefreiheit? #00:22:39#

248 FK-KST-A: Also Barrierefreiheit haben wir hier schon. Auch was Toiletten angeht, ha-
249 ben wir auch eine Toilette für Menschen, die eine Behinderung haben. (...) Ja, also
250 wir haben jetzt wenig Kinder mit Beeinträchtigungen. Mit Rollstuhl hatten wir jetzt
251 ein paar, also 1 bis 2 jetzt in den letzten vier Jahren. Die kommen auch durch die Tür
252 und können sich auch an den Tisch ranbringen. Ja, es ist. Ich weiß nicht. Da bin ich
253 jetzt ein bisschen raus. Muss ich Ihnen ehrlich zugeben. #00:23:25#

254 Interviewerin: (...) Sie haben ja beschrieben, dass es so Spielsachen gibt, die Sie
255 Kindern und Jugendlichen anbieten können, die sicherlich bestimmte Altersgrup-
256 pen unterschiedlich ansprechen. Einige Gegenstände, Materialien oder Spielsa-
257 chen sind aber vielleicht nicht barrierefrei. Gibt es da irgendwas, was vielleicht ge-
258 braucht werden würde? #00:23:56#

259 FK-KST-A: Also wir hatten jetzt die Erfahrung nicht, aber wenn wir so einen Fall hät-
260 ten, also vielleicht kann man über so ein Emotionsbuch auch mal kommunizieren,
261 aber sowas hatten wir noch nicht. Fällt mir jetzt ein, dass man das parat hat, wenn
262 man gar nicht weiterkommt. Ja, so ein Buch, wo das Kind auch zeigen kann, was sie
263 aussprechen möchte oder wie es ihm geht. Also vielleicht so was parat haben als
264 Unterstützung und das Gespräch noch mal anders zu animieren, könnte ich mir jetzt
265 vorstellen. Aber wir hatten so einen Fall wie gesagt, bisher nicht und wir versuchen
266 auch, wenn Kinder halt verschlossen sind, spielerisch ranzugehen, vielleicht ge-
267 meinsam mal ein Puzzle zu machen, wo sie sich auch öffnen, wo sie auch ins Ge-
268 spräch kommen, das passiert schon. Da würde man über die Interessen ins Ge-
269 spräch mit den Kindern kommen und halt auch mit diesen Gegenständen, mit den
270 Spielsachen, so dass man überhaupt einen Zugang zu denen. Da braucht man halt
271 eine gute Ausstattung. #00:25:10#

272 Interviewerin: Ja, da grenzt schon meine nächste Frage so ein bisschen an. Welche
273 raumgestaltenden Elemente dieses Kinderschutzteams sind wichtiger und hilfreicher
274 Bestandteil von Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen? #00:25:24#

275 FK-KST-A: Also wir haben sehr viele Kinderbücher. Spielzeug, ähm, was hat man
276 noch? Ja, also die Tische vor allem, weil ohne Tisch kann man nicht reden, glaube
277 ich. #00:25:44#

278 Interviewerin: Und die Tische, sind die alle auf einer Höhe für Erwachsene?
279 #00:25:51#

280 FK-KST-A: Hier im Raum? Ja, es ist schon für Erwachsene. Im Beratungsraum des
281 Krisendienst gibt es auch einen kleinen Tisch für Kinder mit auch einen kleinen Ses-
282 sel. Ja, die gibt es auch. Ähm, ja, aber ansonsten führen wir schon die Gespräche
283 hier durch. Was braucht es noch? Was haben wir noch? #00:26:15#

284 Interviewerin: Gibt es etwas, was Sie den Kindern immer mitgeben? Also, wenn Kin-
285 der und Jugendliche so spezielle Informationen brauchen, wie vermitteln Sie die?
286 #00:26:29#

287 FK-KST-A: Na, wir haben schon Broschüren, auch Flyer. Je nachdem, wie alt das Kind
288 ist oder der Jugendliche, die kriegen das auch mit. Sie kriegen auch unsere Visiten-
289 karten noch mal mit und die vom Krisendienst, wenn es weiterhin Schwierigkeiten
290 geben sollte, dass sie sich direkt auch an den Krisendienst wenden können. Das
291 machen wir schon, wenn wir sehen, okay, das könnte erneut hier aufploppen, der
292 Fall, also das machen wir schon. Und da gibt es halt Visitenkarten vom Krisendienst,
293 vom Kinderschutzteam, aber auch von Stellen, wohin wir halt die Jugendlichen ver-
294 mitteln. Ja, aber das passiert meistens auch mit den Eltern zusammen, dass die El-
295 tern eigentlich diese Flyer bekommen und die entsprechenden Stellen. Kopien wer-
296 den auch gemacht, wenn wir die Flyer nicht haben. Genau. Meinen Sie sowas an
297 Information? #00:27:26#

298 Interviewerin: Zum Beispiel. Und wo bewahren Sie die Flyer auf oder hängen sie
299 aus? Manchmal gibt es ja auch so Infoaufsteller. #00:27:36#

300 FK-KST-A: Da sind die Kolleg*innen da drüben sehr gut. #00:27:38#

301 Interviewerin: Und haben Sie das Gefühl, dass so bestimmte Flyer oder Aushänge
302 oder - ich sehe hier ganz viele so kleine Sprüche an den Wänden, hat das Auswir-
303 kungen darauf, wie Kinder und Jugendliche sich hier im Raum fühlen? Lesen die sich
304 das manchmal durch? #00:27:57#

305 FK-KST-A: Also ich hatte das bisher noch nicht. Wir haben hier keine Wand, wo Flyer
306 sind, also die Kolleg*innen drüben und ein Teil von uns, die haben das sehr schön
307 gemacht. Wenn Sie möchten, kann ich Ihnen das noch mal zeigen. Die Kolleg*innen
308 haben eine Wand. Da sind also von vielen Stellen sehr viele Flyer, auch mehrere.

309 Das haben sie sehr gut gemacht und können auch gleich zugreifen. Aber ich habe
310 jetzt bisher nicht bei Jugendlichen und Kindern erlebt, dass sie auf die Sprüche rea-
311 gieren, die auf der Wand sind oder auf die Flyer. Das hatte ich bisher nicht.
312 #00:28:33#

313 Interviewerin: Und welche raumgestaltenden Aspekte dieses Kinderschutzteams
314 stellen eine Herausforderung für die Gespräche mit Kindern und Jugendlichen dar?
315 #00:28:43#

316 FK-KST-A: Das habe ich ja schon benannt. Also der Dreier-Raum hier, wo auch Ge-
317 spräche stattfinden, ist eine Riesenherausforderung. Also immer wieder, immer
318 wieder, weil wir nicht, weil wir schon also gleichzeitig hier arbeiten. Dann gibt es Kol-
319 legen, die dann im Vier Augen Prinzip ein Gespräch führen und der andere sitzt auf
320 seinem Platz. Das hatte ich vorhin erwähnt. Das ist eine große Herausforderung,
321 weil für die Menschen, die dann hier sitzen, ist es immer eine Hürde, sich zu öffnen,
322 denke ich mal. Ich verfolge ja auch das Gespräch nicht mit. Aber wenn ich dann Ge-
323 spräche habe und jemand arbeitet, ja, also die fühlen sich nicht wohl, die fühlen
324 sich nicht wohl, die müssen sich trotzdem öffnen. Man kommt trotzdem ins Ge-
325 spräch, man klärt es trotzdem. Aber ich denke nicht, dass Sie ein gutes Gefühl dabei
326 haben. Also ich habe bisher noch nicht gefragt, wie es Ihnen ging nach dem Ge-
327 spräch, ob das okay ist. Vielleicht sollte man das nach den Gesprächen machen.
328 Genau, also bei anderen Gesprächen fragen wir schon. Aber jetzt, was die Raum-
329 verteilung angeht das haben wir noch nicht gefragt. Das müssen wir mal nachholen,
330 dass man vielleicht nach dem Gespräch fragt: „Wie ist es denn gegangen? Hier sitzt
331 jemand und wir sprechen hier über ein Thema.“ Das, denke ich, sollte man mal
332 nachholen. Aber die fühlen, also meine Vermutung ist, die haben sich nicht offen-
333 bart. Ich denke, ich würde mich nicht wohlfühlen, wenn ich in so einem Setting wäre.
334 (...) Ich würde mich auch nicht komplett öffnen können, glaube ich. Also das macht
335 man eh nicht. Aber in dem Fall wäre es noch mal eine Schwierigkeit, über auch an-
336 dere Themen zu sprechen, was einem wichtig ist, weil man denkt; okay, so weit müs-
337 sen wir auch jetzt nicht gehen, weil da sitzt noch jemand daneben und hört mit. Ja,
338 das ist also, glaube ich, die einzige Schwierigkeit. Also die Raumgestaltung an sich
339 kann so oder so sein, aber ich finde es ist eher die größte Schwierigkeit, dass Leute,
340 also Nicht-Beteiligte noch im Raum sind, wenn Gespräche durchgeführt werden.
341 Ich glaube, das ist das Schlimmste. #00:31:16#

342 Interviewerin: Es kommt ja auch immer noch mal auf die Altersgruppe an, aber es
343 gibt ja bestimmte Gefahrenquellen, die man auch überall in Räumen absichert, wo
344 Kinder und Jugendliche sich aufhalten. Gibt es in den Räumlichkeiten eines Kinder-
345 schutzteams Gefahrenquellen, die unbedingt abgesichert werden müssen?
346 #00:31:39#

347 FK-KST-A: Ja, das ist eine gute Frage. Wir haben versucht, im Flur die Steckdosen
348 halt kindgerecht abzusichern, Aber nicht alle sind, glaube ich abgedeckt. Und das

349 Problem ist ja, ich weiß nicht, warum das nicht passiert. Also bei Steckdosen sind
 350 wir glaube ich noch nicht fertig mit allen Steckdosen. Ansonsten sollte man keine
 351 Flaschen irgendwo haben auf dem Tisch. Also persönliche Sachen, also trinken,
 352 eine Trinkflasche oder andere spitze Sachen sollte man nicht in der Umgebung ha-
 353 ben. Also wir achten schon drauf, aber nicht so ganz, dass man sagen (...) kann ja
 354 auch sein, dass jemand ausflüpft und eine Flasche rumschmeißt. Hatten wir noch
 355 nicht. Ich hatte das beim vorherigen Job. In einem Gespräch, aber das war eine PET
 356 Flasche. Ansonsten ja, Tacker zum Beispiel kann man auch, also man kann eigent-
 357 lich alles hier, ne, man kann zugreifen und damit rumwerfen, wenn jemand austickt.
 358 Man kann auch den Tisch umwerfen. Ja, also da kommt man nicht, denke ich, raus
 359 aus der Nummer. Aber Sie meinen eher so Steckdosen, die absichern?

360 #00:33:04#

361 Interviewerin: Alles, was eine Gefahr darstellen könnte. Oder das eine Situation ir-
 362 gendwie noch mal verschärfen könnte. #00:33:11#

363 FK-KST-A: Die Kinder sind ja nicht unbeaufsichtigt. Im Beratungsraum sind sie abge-
 364 schirmt. Soweit ich weiß. Und wenn die Kinder halt hier sind, sind ja Erwachsene mit
 365 dabei, so dass keine Gefahrenquellen in dem Moment eigentlich existieren.
 366 #00:33:29#

367 Interviewerin: (...) Sie haben ja schon ein bisschen beschrieben, was es alles gibt.
 368 Wie werden die unterschiedlichen Altersgruppen und Entwicklungsstufen von Kin-
 369 der und Jugendlichen bei der Gestaltung der Räumlichkeiten berücksichtigt?
 370 #00:33:50#

371 FK-KST-A: Oh, das ist echt schwierig. Also wir haben diese. Ja, wir haben diese Maxi
 372 Cosi. Aber die benutzen wir nur halt, wenn wir rausfahren und wenn eventuell eine
 373 Inobhutnahme schon sich abzeichnet. #00:34:08#

374 Interviewerin: Auf diese Räumlichkeiten bezogen meine ich. #00:34:14#

375 FK-KST-A: Also wir haben jetzt kein Bett, zum Beispiel für ein Baby. Wir haben einen
 376 Wickeltisch auf der Toilette. Da kann man Kinder wickeln, ne so ein Tisch, was man
 377 umklappen kann. Das haben wir schon. Wir haben auch viel an Babysachen da, also
 378 Windeln, Nahrung haben wir auch. Das kommt aber sehr selten zum Einsatz, muss
 379 ich mal sagen. Also wenn wirklich die Eltern nichts dabei haben, meistens haben
 380 Eltern alles dabei. #00:34:45#

381 Interviewerin: Ja, und wenn Sie Gespräche mit Kindern und Jugendlichen führen,
 382 gibt es vielleicht so Materialien oder Ähnliches, die man nutzt, um mit Kindern und
 383 Jugendlichen dann ins Gespräch zu kommen. Also (...) für Gespräche mit Jugendli-
 384 chen braucht es vielleicht andere Dinge, über die man mit ihnen in eine Beziehungs-
 385 arbeit kommt als mit kleineren Kindern. #00:35:12#

386 FK-KST-A: Also bei den kleinen Kindern habe ich ja schon erwähnt, dass man schon
387 spielerisch versucht, den Zugang herzustellen, dass zum Teil auch klappt, ne, nicht
388 immer. Da gibt es halt verschiedene Möglichkeiten. Man malt gemeinsam ein Bild,
389 zum Beispiel haben wir auch Stifte da, Papier oder man spielt gemeinsam ein Spiel
390 oder man puzzelt zusammen. Dann findet man den Zugang halt über diese Wege.
391 Bei den Jugendlichen hat man eigentlich keine Gegenstände oder räumliche Dinge,
392 die jetzt den Zugang (...) also wir hatten jetzt bisher, mussten nichts benutzen, also
393 auch kein Handy oder ich weiß nicht. Also ja, zum Beispiel ein Glas Wasser haben
394 wir schon angeboten, wenn sie das brauchen oder wenn sie danach fragen. Wir bie-
395 ten das auch an. Ansonsten aber jetzt spielerisch oder mit anderen Sachen sind wir
396 da nicht (...) bei den Jugendlichen kann man eigentlich auch so ohne Gegenstände
397 ins Gespräch kommen. Kommt drauf an, ja. #00:36:24#

398 Interviewerin: Würden Sie also sagen, dass es bei jüngeren Kindern schon wichtig
399 ist, welche materielle Ausstattung die Räumlichkeiten haben und je älter die Perso-
400 nen sind, desto weniger? #00:36:36#

401 FK-KST-A: Desto weniger kann man schon sagen, weil die Jugendlichen haben ihre
402 Themen und wenn sie dann kommen, dann brauchen sie auf jeden Fall Hilfe. Das
403 weiß man. Und dann braucht man auch jetzt keine räumliche Gestaltung, dass man
404 Zugang zu denen finden muss, die erzählen schon los. Bei den Jüngeren, genau.
405 Stimmt. Also da braucht man halt diese spielerischen Einheiten. Genau. Und es ist
406 auch schwer für die Jüngeren, über solche Themen zu sprechen. Überhaupt, dass
407 sie damit konfrontiert sind. Man kann sie auch nicht direkt wegen einer Misshand-
408 lung nachfragen, das geht ja gar nicht. Das muss ja irgendwie von ihnen selber auch
409 kommen. Da muss man echt feinfühlig sein, wie man mit den Kindern spricht. Und
410 die sind auch überfordert, wenn man das nicht kindgerecht formuliert. Das merkt
411 man sofort. Ja, aber es ist halt die Gesprächsführung, wie man feinfühlig die Kinder
412 auch erreichen kann. Dann nützen natürlich Spielsachen oder Maleinheiten schon,
413 die leisten einen Beitrag dazu. Aber da kommt es auch auf die Person an. Manche
414 Kinder können mit den Personen gar nichts anfangen. (...) Deswegen ist es auch
415 wichtig, das im Vier-Augen-Prinzip zu machen. Man merkt schon, das eine Kind will
416 mit dem nichts zu tun haben, aber mit der Kollegin vielleicht. Also da kommt es auch
417 auf die Konstellation der Fachkräfte an. #00:38:15#

418 Interviewerin: Und Sie beschreiben da ja schon, dass die Räumlichkeiten sozusagen
419 ein unterstützender Faktor sind, aber sicherlich nicht Hauptfaktor, um mit Kindern
420 und Jugendlichen gelingende Gespräche zu führen. Aber würden Sie sagen, dass
421 wenn alle Spielsachen und alle, sag ich mal Sachen für Kinder nicht da wären, wür-
422 den die Gespräche trotzdem genauso funktionieren oder würde das die Gespräche
423 eher erschweren? #00:38:45#

424 FK-KST-A: Doch, also bei vielen Kindern würde sich das Gespräch, das wäre schwie-
425 rig, denke ich ins Gespräch zu kommen, weil es halt schon auf die spielerische Art

426 und Weise einfacher ist. Ja, also ich denke schon. Es ist nicht zwingend notwendig,
427 dass man Spielsachen hat oder eine kindgerechte Einrichtung, aber das würde das
428 Gespräch viel erleichtern. Auch den Zugang. Das merken wir ja auch, ne? Kinder, die
429 auch ohne Spielzeug auskommen, die reden auch. Aber es ist halt eine Unterstüt-
430 zung. Natürlich eine Erleichterung. #00:39:25#

431 Interviewerin: Und welche Optimierungsmöglichkeiten, Verbesserungsmöglichkei-
432 ten sehen Sie für die Gestaltung der Räumlichkeiten dieses Kinderschutzteams?
433 #00:39:37#

434 FK-KST-A: Zusätzliche Räumlichkeiten. Auf jeden Fall. Zum einen. (...) Also zusätzli-
435 che Räumlichkeiten, dass muss natürlich wiederum kindgerecht eingerichtet sein.
436 (...) Die Räume müssen auch groß sein, finde ich, weil in so einem beengten Raum
437 fühlt man sich auch nicht so wohl. Weil wenn es ein größerer Raum ist, dann denke
438 ich, kann man sich besser öffnen. (...) Ja, also zusätzliche Räume würde ich sagen.
439 Und auch nur Gespräche, wo nur die Beteiligten dabei sind. Alle anderen, die nichts
440 mit dem Gespräch zu tun haben, dürfen da auch eigentlich nicht sein, denke ich.
441 Ansonsten. (...) Also da muss auch eine Sicherheit für die Fachkräfte vorhanden
442 sein. Irgendwie so Durchgangszimmer vielleicht für den Fall der Fälle, wenn Klienten
443 austicken, ist ja auch schwierig. Also da versuchen wir schon, dass die Klienten zur
444 Tür sitzen. Ich weiß nicht, ob man das anders gestalten sollte.

445 #00:40:59#

446 Interviewerin: Also Sie haben schon eine spezielle Sitzordnung, auf die Sie in Ge-
447 sprächen achten? #00:41:05#

448 FK-KST-A: So wie ich sitze, sitze ich auch, wenn ich jetzt Gespräche führe.
449 #00:41:10#

450 Interviewerin: Also mit dem Gesicht zur Tür und dem Arbeitsplatz und Fenstern im
451 Rücken. #00:41:14#

452 FK-KST-A: Genau. Eigentlich ist es eine Erleichterung für die Kinder und Jugendli-
453 chen oder den Eltern, damit, wenn was ist, die leichter rausgehen können. Aber
454 wenn jetzt jemand hier austicken sollte, das gab es so ein paarmal, dann ist es halt
455 schwierig, aus dem Raum rauszukommen. #00:41:34#

456 Interviewerin: Für die Fachkräfte? #00:41:36#

457 FK-KST-A: Für die Fachkräfte, ja. Aber das hatten wir jetzt auch nicht. Also es gab
458 Drohungen, aber die dann nicht in Handgreiflichkeit, also sowas hatten wir bisher
459 nicht. #00:41:46#

460 Interviewerin: Aber Sie machen sich schon Gedanken darum, wie und welche Kons-
461 tellationen am sichersten und besten für alle Beteiligten ist? #00:41:52#

- 462 FK-KST-A: Natürlich. Für alle Beteiligten eigentlich, genau. So eine Sicherheit zu ha-
463 ben, wäre eigentlich schon auch ein Bedarf. (...) Ja. #00:42:01#
- 464 Interviewerin: Also dass es entweder genug Raum und Platz im Raum gibt, damit alle
465 die Tür leicht erreichen können oder dass es mehrere Ausgänge gibt? #00:42:15#
- 466 FK-KST-A: Also irgendwie sollte jeder schon den Freiraum haben. Also hier ist es ja
467 so beengt, dass man keine größere Kurve drehen kann, um zur Tür zu kommen zum
468 Beispiel. Also der Raum müsste schon größer sein. Okay, aber eine Tür reicht aus.
469 Ja. #00:42:35#
- 470 Interviewerin: Und wenn wir jetzt daran denken, dass die Räumlichkeiten verändert,
471 optimiert werden könnten, welche Räume und Orte sollte es auf jeden Fall in einem
472 Kinderschutzteam geben? Ich werfe mal ein paar Stichworte ein, vom Ankommen,
473 übers Warten, bis man wieder geht oder wenn man länger hier aufhalten muss. Was
474 bräuchte es für Räume? #00:43:09#
- 475 FK-KST-A: Sie meinen jetzt den Idealzustand, oder? #00:43:12#
- 476 Interviewerin: Genau. #00:43:13#
- 477 FK-KST-A: Also, wenn ja, das ist halt ein Amt. Wenn die Leute zu einem Termin kom-
478 men, die warten im Flur, das haben Sie auch gesehen, da gibt es Sitzmöglichkeiten,
479 anders geht es nicht. Es gibt auch Ämter, die halt ein Wartezimmer haben. Ich weiß
480 nicht. Vielleicht ist es dann schon Luxus, wenn man sowas hat. So ein Warteraum.
481 #00:43:37#
- 482 Interviewerin: Denken Sie, es wäre sinnvoll, eher einen Warteraum zu haben als ein
483 paar Stühle im Flur? #00:43:42#
- 484 FK-KST-A: Es wäre natürlich im Idealzustand sinnvoller, weil dann ist man auch ab-
485 geschirmt, kriegt hier nicht mit, was im Flur noch alles los ist, weil der Krisendienst
486 sich direkt hier nebenan befindet. Es gibt Tage, wo sehr viel los ist und sehr viele
487 Leute hier im Flur stehen. Also jetzt ist es okay, aber da ist es schon, finde ich wich-
488 tig, dass so eine Trennung da ist. Also für den Idealfall wäre es natürlich von Bedeu-
489 tung, wenn Leute, die einen Termin haben, in einem Warteraum sind, wo man die
490 auch abholen kann. Dann kriegen sie nicht hier von dem ganzen Drumherum mit,
491 weil manchmal geht es ja auch hart zu. Leute beschimpfen sich manchmal auch,
492 der eine weint, der eine stürzt. Keine Ahnung. Also es gibt die verschiedensten Kons-
493 tellationen und dann müssen Sie das nicht mitbekommen. Von daher (...) #00:44:35#
- 494 Interviewerin: Auch in Bezug auf Kinder und Jugendliche? #00:44:37#
- 496 FK-KST-A: Ja, natürlich! Also, es sind Kleinkinder, die dann auf den Termin warten mit
497 den Eltern und da passiert (...) also da kommen anderen Familien, es wird dann
498 auch manchmal laut, weil die Eltern oder Mama mit Tochter sich streiten. Also Sie

499 verstehen, was ich meine. Also es gibt die verschiedensten Konstellationen, wo die
500 kleinen Kinder zum Beispiel das nicht mitbekommen sollten, aber auch Jugendliche
501 nicht. Oder Familien generell. Also die Eltern auch nicht. Deswegen wäre es schon
502 wichtig, so ein, das wird man nicht hier, also das wird schwierig. Also das wird nicht
503 klappen. #00:45:19#

504 Interviewerin: Wir reden hier ja über den Optimalfall. #00:45:21#

505 FK-KST-A: Genau, das wird nicht klappen, aber so ein Warteraum, das kenne ich zum
506 Beispiel aus den Familiengerichten, die haben auch einen ganz schönen Warteraum
507 und man kriegt nicht mit was drumherum passiert. Sowas wäre natürlich ideal. Zu-
508 sätzlich also. (...) Ja, die Toiletten zum Beispiel bei uns (...) sollte man ansprechen.
509 Wir haben hier eine Toilette nur für Mitarbeiter auf der Etage und müssen die Klien-
510 ten halt immer in die zweite Etage schicken. Das ist halt auch ein bisschen, Ja, also
511 wir haben die Möglichkeit hier nicht. Leider. Es ist hier nur eine Toilette, ist auch für
512 die Fachkräfte und da müssen wir halt in die zweite Etage entweder begleiten, die
513 Kinder begleiten wir sowieso oder halt die dahin schicken. Also auf jeder Etage gibt
514 es Toiletten, aber in der dritten bei uns gibt es die nur für das Personal.

515 #00:46:25#

516 Interviewerin: Und ansonsten? #00:46:28#

517 FK-KST-A: Ansonsten fehlt, also ist aber klientsbezogen, was Sie jetzt meinen?
518 #00:46:34#

519 Interviewerin: Hm, auf Kinder und Jugendliche. #00:46:35#

520 FK-KST-A: Genau. Also Warteraum, dann der Beratungsraum oder (...). Dieser Bera-
521 tungsraum ist ja auch für Kinder gedacht, die sich dann da aufhalten, auch für Ju-
522 gendliche. Es kommt vor, also es kommt sehr oft vor, dass wir Jugendliche in Obhut
523 nehmen und wir halt nach einer Einrichtung suchen, aber bis wir eine gefunden ha-
524 ben, wenn wir überhaupt eine finden, dann dauert es ja so lange. Und bei der Kälte
525 wollen sie ja auch nicht rausgehen, also halten sie sich dort auf. Dass es halt viel-
526 leicht ein bisschen größer ist für die Kinder, diese Räumlichkeiten, ja, wo sie sich
527 auch wohlfühlen. Weil bei uns ist es schon beengt, wenn ich da stundenlang in die-
528 sem Raum sitze. Also würde man sich nicht wohlfühlen, denke ich.

529 #00:47:27#

530 Interviewerin: Und wenn Kinder und Jugendliche zum Beispiel im Rahmen einer In-
531 obhutnahme oder weil die Gespräche sehr lang sind, für einige Stunden, sich hier in
532 den Räumlichkeiten aufhalten und sie sagen, da gibt es diesen ja Aufenthaltsraum
533 oder Raum, wo auch irgendwie so Gespräche stattfinden können. Was denken Sie,
534 wäre so die ideale Ausstattung dafür, dass sich Kinder und Jugendliche da auch
535 mehrere Stunden aufhalten und wohlfühlen würden? #00:47:59#

536 FK-KST-A: Also man sollte diesen Raum. Also es sollte ein Raum für Gespräche ge-
537 ben, wo nur Gespräche stattfinden und es sollte noch einen Raum für Kinder und
538 Jugendliche geben, wo sie sich nur aufhalten können, dass man das separiert.
539 #00:48:18#

540 Interviewerin: Mit welchem Hintergrund? Was ist die Idee dahinter, dass es beides
541 getrennt wird? #00:48:23#

542 FK-KST-A: Na ja, die Idee wäre halt, dass dieser Raum für Kinder und Jugendlichen
543 halt dementsprechend auch eingerichtet ist, wo sie auch längere Zeit verbleiben
544 können. Und der andere Raum wäre halt nur für Gespräche, wäre eine klare Tren-
545 nung. Da führt man die Gespräche, aber da kann man sich aufhalten und auch aus-
546 weichen, weil es finden hier ständig Gespräche statt. Ansonsten ja. Was waren die
547 Fragen eigentlich? Jetzt bin ich raus. #00:48:59#

548 Interviewerin: (...) Sie hatten vorhin gesagt, so gemütlich wie möglich. Meinen Sie
549 dann, dass irgendwie bestimmte Möblierung vorhanden sein sollte oder bestimmte
550 Ecken, die so Gemütlichkeit ausstrahlen? #00:49:15#

551 FK-KST-A: Ja, vielleicht kann man ja, es ist schwer machbar, aber so eine Couch viel-
552 leicht hinstellen. Also nicht so ein Sessel, wo man die ganze Zeit (...) vielleicht so
553 eine kleine Couch. Kann ich mir vorstellen. Also jetzt. Das ist nur meine Sicht der
554 Dinge, natürlich, das ist ja klar. Ja, Couch mit Tisch. Vielleicht ein Wasserspender,
555 wo die Kinder und Jugendlichen selber sich Wasser holen können. (...) Ja, vielleicht
556 so Zeitschriften für Jugendliche, das haben wir zum Beispiel nicht. Ist auch schwie-
557 rig. Also nicht wie bei einer Arztpraxis, wo man halt viel, da hat man ja auch viele
558 Zeitschriften, womit man sich beschäftigen kann. Also sowas haben wir jetzt nicht
559 für Jugendliche. Wir haben eher für die Kleinen viele Sachen. Für die Jugendlichen
560 müssen wir mal noch mal überlegen, was man anschaffen könnte. Da bin ich jetzt
561 auch ein bisschen raus, muss ich sagen. #00:50:15#

562 Interviewerin: Und dieser Gesprächsraum. Wir hatten ja schon darüber geredet,
563 dass zum Beispiel keine zusätzlichen Personen im Raum sein sollen. Aber wenn wir
564 so an die verschiedenen Dimensionen von Raumgestaltung denken, also sprich
565 Raumklima, Belichtung, Farben, Ausstattung, Sitzordnung, wie sollte so ein Ge-
566 sprächsraum aussehen, in denen Gespräche mit Kinder und Jugendliche geführt
567 werden? #00:50:45#

568 FK-KST-A: Ja, also es muss ein runder Tisch sein. Vor allem denke ich, es muss gut
569 beleuchtet sein, weil wenn es abgedunkelt ist, ist auch wiederum ein Faktor, was
570 ein hindert sich zu öffnen. (...) Vielleicht müsste man das farblich auch anders ge-
571 stalten, so dass man sich wohlfühlt. Ich weiß nicht, welche Farbe man da verwen-
572 det, dass man es anders streicht. (...) #00:51:28#

- 573 Interviewerin: Denken Sie da eher so an dunklere oder hellere, neutrale Farben?
574 #00:51:37#
- 575 FK-KST-A: Neutral, freundlich, hell, so dass genau nicht so viele Sachen, die einen
576 ablenken. Also eigentlich keine Arbeitsplätze, sondern nur der runde Tisch. Viel-
577 leicht noch ein Regal, wo Informationsmaterial ist oder so eine Hängematte, na, so
578 eine, ähm, wie nennt man das? Also die Kollegen haben das. Wo man die Flyer rein-
579 steckt, die so hängen. Keine Ahnung. So was halt. So informative Sachen.
580 #00:52:12#
- 581 Interviewerin: Und in der Gesprächsführung? Wenden Sie da vielleicht verschie-
582 dene Methoden an, wo man bestimmte Materialien braucht, also um bestimmte
583 Dinge zu veranschaulichen? #00:52:26#
- 584 FK-KST-A: Ne, also das haben wir bisher noch nie gehabt, muss ich mal jetzt zuge-
585 ben. Und wir haben das auch nicht gebraucht. Okay, also ich meine jetzt mit den
586 Kindern und so. #00:52:37#
- 587 Interviewerin: Genau. Ich habe da gedacht an (...) ich denke jetzt an Materialien für
588 zum Beispiel, wenn Sie irgendwas veranschaulichen wollen. Ich denke da an Geno-
589 grammarbeit oder bestimmte, also (...) vielleicht ein Whiteboard, wo sie was aufma-
590 len können oder. #00:53:01#
- 591 FK-KST-A: So weit habe ich nicht gedacht. #00:53:03#
- 592 Interviewerin: Genau, so Materialien, die wirklich dem Gespräch dienen. In sozial-
593 arbeiterischer Hinsicht. #00:53:10#
- 594 FK-KST-A: Idealerweise würde das natürlich einem helfen, aber soweit hatte ich jetzt
595 nicht gedacht. Mit Whiteboard und. #00:53:18#
- 596 Interviewerin: Wären irgendwelche anderen Materialien aus sozialarbeiterischer
597 Sicht sinnvoll? #00:53:24#
- 598 FK-KST-A: (...) Ja. Also. Hm. Jetzt habe ich. Also mit dem Whiteboard könnte man
599 schon einige Dinge veranschaulichen, wo man halt Schwierigkeiten hat. Vielleicht
600 kann auch die Person da was an die Wand malen, aber wir hatten das bisher nicht.
601 Also ich weiß nicht, ob das nützlich wäre. Also ich habe mir jetzt keine Gedanken
602 gemacht. Ich hatte jetzt auch nicht so weit gedacht. Das führen wir eigentlich hier
603 nicht durch. Ich glaube, das ist eher so im Kontext der Hilfeplanung schon wichtig.
604 #00:54:07#
- 605 Interviewerin: Also es ist eher nebensächlich, solche Materialien da zu haben?
606 Wichtig ist eher, wie man sitzt, dass man die Atmosphäre herstellt und dass das Ge-
607 spräch überhaupt stattfinden kann? #00:54:17#

608 FK-KST-A: Wir machen ja auch keine Aufstellung oder irgendwelche anderen Sa-
609 chen. Also wichtig ist schon die Atmosphäre. Okay. Und da also mein Hauptanliegen
610 ist ja, dass man Gespräche ungestört führen kann. Ja, und man kommt dann ins Ge-
611 spräch. Ja, und das funktioniert, wenn nur die Beteiligten am Tisch sitzen und alles
612 andere, die ganzen Ablenkungen nicht da sind. Ich glaube, das ist viel wichtiger als
613 mit den Materialien. Also bisher hatten wir keine Erfahrung damit. Ich wüsste auch
614 nicht, was da nützlich sein könnte. #00:54:54#

615 Interviewerin: Und gibt es so spezielle Störquellen, Störfaktoren, die Sie bisher in
616 der Arbeit erleben und die auf jeden Fall bei so einer Raumplanung mitbedacht wer-
617 den sollen, dass es die nicht mehr gibt? #00:55:07#

618 FK-KST-A: Hm. Also eine. Was mich stört ist, wenn man an die Tür ranbringt, bitte
619 nicht stören, aber trotzdem jemand reinplatzt. Das passiert schon mal, weil es
620 dringlich ist. Dann stellt sich heraus, es hätte auch warten können. Also solche Sa-
621 chen. Dann ist man im Gespräch, hat es extra ausgeschildert, aber trotzdem platzt
622 einer rein. Also das ist halt schwierig. Das ist ein Störfaktor. Ja. Ja, also mir fällt jetzt
623 kein weiterer Störfaktor ein. Also, die Telefone müssen wir immer leiser stellen. Da-
624 ran denken wir nicht immer. Und dann passiert es, dass wir im Gespräch halt Anrufe
625 bekommen und müssen dann es schnell leiser stellen. (...) Ja, also mehr fällt mir
626 jetzt da nicht ein. Ja. #00:56:00#

627 Interviewerin: Gibt es vielleicht, wenn Gespräche in Büros stattfinden oder da, wo
628 es Arbeitsplätze gibt oder generell in diesen Räumlichkeiten. Sie haben ja viel mit
629 sensiblen Daten zu tun. Müssen Sie auf bestimmte Dinge achten, die abzusichern?
630 #00:56:17#

631 FK-KST-A: Also wir müssen auf jeden Fall die Akten, die wir haben, nicht einfach, ne,
632 also ich habe jetzt hier (...) also, man muss die natürlich abdecken. Oder so, dass
633 die Klienten es nicht sehen. Darauf achten wir schon. Ja, also, wir versuchen auch,
634 wenn wir dann das Büro verlassen, die Akten halt anderweitig dann abzudecken
635 oder zu verschließen. Wenn auch Putzkräfte jetzt kommen und die putzen, dass sie
636 das nicht sehen, ist ja klar. Also da achten wir schon drauf.

637 #00:56:55#

638 Interviewerin: Okay. Und was denken Sie, wie viel Persönliches darf und soll sein
639 und wie viel professionelle Distanz ist notwendig? Also wenn wir daran denken, wie
640 die Arbeitsplätze gestaltet sind, wie viel dürfen Sie mit reinbringen von vielleicht Ih-
641 rer Persönlichkeit? Was sollte man weglassen? (...) #00:57:20#

642 FK-KST-A: Okay, daran habe ich nicht gedacht. Also einige haben ihre eigenen Fami-
643 lienbilder auf dem Tisch. Ich meine das. Ja, könnte man machen. Ja, Man sollte sich
644 nicht so ausschildern. Also all seine Interessen jetzt an die Wand projizieren, dass

645 man merkt, okay, der gut. Ja. Einige hängen Fahnen auf. Hier. Union ist sehr beliebt.
646 Einige Kollegen haben das als Tasse, oder als was weiß ich.

647 #00:58:02#

648 Interviewerin: Denken Sie, dass man durch so kleine persönliche Details manchmal
649 auch besser einen Zugang zu Klient*innen bekommt? #00:58:08#

650 FK-KST-A: Mit welchen, die Unionfans sind? Also hier bei uns haben Sie einen
651 schnelleren Zugang? Definitiv. #00:58:14#

652 Interviewerin: Also sind persönliche Gegenstände schon was Positives? #00:58:18#

653 FK-KST-A: Also jetzt genau. Ich würde schon sagen, so Mannschaften, für die man
654 halt begeistert ist oder ein Fan ist, dann kommt man auch sehr schnell ins Ge-
655 spräch. Oder wenn man Requisiten hat, so eine Tasse, dann kommt man auch ins
656 Gespräch und das öffnet natürlich ganz andere Zugänge. Dann ist man lockerer
657 drauf und hat mehr Vertrauen in die andere Person. Das kommt schon vor. Also man
658 sollte, um auf Ihre Frage zurückzukommen persönliche Sachen schon hinstellen,
659 aber jetzt nicht sehr viel. Also ich würde nicht sehr viele Bilder hinstellen. Wir haben
660 das hier auch nicht. Vielleicht nur ein Familienfoto würde ausreichen oder ein Foto
661 von dem Kind. Das würde denke ich, ausreichend sein. Aber nicht so viele Bilder.
662 Also das muss man auch in Maßen haben. Genau. Ansonsten ja, Dinge, die einen
663 ins Gespräch bringen wie Fan für eine Mannschaft, denke ich, könnte man auch ir-
664 gendwie beschildern. #00:59:26#

665 Interviewerin: Wir sind jetzt fast am Ende des Interviews angelangt. Gibt es noch et-
666 was, das Sie hinzufügen möchten oder das wir Ihrer Meinung nach nicht ausrei-
667 chend besprochen haben? #00:59:39#

668 FK-KST-A: Ähm, nee, Sie sind sehr gut vorbereitet. Also ich bin nicht so vorbereitet
669 gewesen und es ist auch so schwer, aus der Praxis sofort die Dinge sich vor Augen
670 zu führen. Mir wird bestimmt vieles jetzt im Nachgang einfallen, ja, aber ansonsten
671 hoffe ich, dass diese Arbeit auf jeden Fall für die Raumnutzung oder Raumgestal-
672 tung der Krisenteams oder Kinderschutzteams einen Einfluss haben sollte und auch
673 was Gutes bewirkt. Das wünsche ich auf jeden Fall auch für Sie und für uns.
674 #01:00:21#

675 Interviewerin: Ich tue mein Bestes. Vielen Dank für Ihre Unterstützung dabei und für
676 Ihre Zeit. #01:00:32#

1 **Anhang II: Transkript zum Interview mit einer Fachkraft aus dem**

2 **Kinderschutzteam B**

3 **Datum: 05.12.2024**

4 Interviewerin: Herzlich willkommen zum Interview. Vielen Dank für deine Zeit. Ich
5 starte direkt mit einer Einstiegsfrage? Welche Rolle spielen die Räumlichkeiten und
6 deren Gestaltung deiner Meinung nach im Kontext der Arbeit eines Kinderschutz-
7 teams? (...) #00:00:23#

8 FK-KST-B: Die Räumlichkeiten sind natürlich sehr, sehr wichtig, weil wir ja auch oft
9 krisenhaften Situationen begleiten, und ich denke es spielt eine große Rolle, ob je-
10 mand sich sicher und einigermaßen wohl fühlt sich, setzen kann und nicht mit offe-
11 nen Türen sensible Inhalte besprochen werden. Also es spielt schon eine große
12 Rolle, was uns oftmals auch nicht klar ist, weil wir uns natürlich hier selbstverständ-
13 licher und routinierter in den Räumlichkeiten aufhalten. Und alle Beratungstheorien
14 ja eigentlich auch immer sagen, es hängt viel vom Setting ab, ob das Ganze gelingt.
15 #00:01:15#

16 Interviewerin: Inwiefern wirkt sich die Raumgestaltung des Kinderschutzteams auf
17 Gespräche mit Kindern und Jugendlichen aus? #00:01:23#

18 FK-KST-B: Oha, ne komplexe Frage! Müsste man natürlich auch ein bisschen vom
19 Alter her differenzieren. Aber nehmen wir mal an, wir haben hier Eltern, die kommen
20 mit Kindergartenkindern, die ja sowieso eine kurze Aufmerksamkeitsspanne haben.
21 Manchmal müssen sie länger warten. Dann wäre tatsächlich ein Wartebereich
22 günstig mit dem entsprechenden Spielzeug. Vielleicht auch ein Puzzle, ein paar
23 Bausteine, wo die Kinder dann tatsächlich sich auch so ein bisschen ablenken kön-
24 nen, damit diese Wartezeit dann eher vergeht. Dann wäre natürlich auch wichtig,
25 gerade für kleinere Kinder ein Wickelraum, vielleicht auch ein paar Toilettenartikel,
26 die da liegen mit ein paar Windeln, Feuchttüchern und so weiter. Bei älteren Kindern
27 vielleicht auch Bücher, ein ansprechendes Äußeres, vielleicht auch farbige Wände,
28 ein ansprechender Wartebereich, vielleicht mit einer Rezeption, wo man gleich
29 empfangen wird. Und wir wollen ja den Fokus immer auf Kinder und Jugendliche,
30 also eigentlich schon, auch so sag ich mal, vielleicht ein paar hübsche Poster die
31 kindgerecht sind und für Jugendliche eventuell Beratungsangebote, die gleich in Bil-
32 derrahmen sind, vielleicht ein paar ausliegende Flyer. (...) #00:02:59#

33 Interviewerin: So, das waren die Einstiegsfragen. Jetzt wird es etwas spezieller und
34 zwar erstmal so ein bisschen allgemein über die Funktion der Räume hier. Welche
35 Formen von Gesprächen werden mit Kindern und Jugendlichen in den Räumlichkei-
36 ten eines Kinderschutzteams geführt? (...) #00:03:19#

37 FK-KST-B: Es fängt natürlich an mit klassischen Beratungssituationen bis hin zu
38 wirklich sehr, sehr kritischen Gesprächen im Rahmen der Inobhutnahme, wo man

39 dann tatsächlichen mit den Kindern und Jugendlichen besprechen muss, dass sie
40 erstmal nicht zur Familie zurückkehren. Ja, also wirklich auch sehr sensible, intime
41 Themen, die schon eine gewisse Intimität der Räumlichkeiten darstellen sollten.
42 Also ein geschützter Rahmen, wo man die Kinder dann auch trösten kann, empa-
43 thisch sein kann, wo nicht permanent jemand durch die Tür kommt. (...) Ja.
44 #00:04:10#

45 Interviewerin: Welche Funktionen müssen die Räumlichkeiten eines Kinderschutz-
46 teams für Kinder und Jugendliche erfüllen? Vor dem Hintergrund der Gespräche, die
47 geführt werden. #00:04:21#

48 FK-KST-B: Ja, die müssen einladend sein, müssen kindgerechte Sitzmöbel auch ha-
49 ben, also wenn man sich hier in diesem Raum umguckt, wenn man jetzt wirklich
50 kleine Kinder hat, manchmal spricht man mit denen ja auch allein, ne, kindgerecht.
51 Aber weder gibt es hier irgendwie kleine Stühlchen noch irgendwie was. Und klar,
52 wenn die Eltern mit dabei sind, sind sie oft auf dem Schoß der Eltern. Aber hier
53 müssten sie auf dem Fußboden sitzen. Ja, dann natürlich auch eine gewisse Sicher-
54 heit, dass die Tür verschließbar ist, dass nicht permanent jemand reinkommt. Dass
55 eine zweite Fachkraft mit Platz hat, dass man auch ein Glas Wasser vielleicht anbie-
56 ten kann, Taschentücher hat. (...) #00:05:11#

57 Interviewerin: Und darauf bezogen; es gibt diesen Begriff Raumbedürfnisse. Also
58 welche Bedürfnisse haben Kinder und Jugendliche, wenn sie sich in den Räumlich-
59 keiten eines Kinderschutzteams aufhalten? #00:05:27#

60 FK-KST-B: (...) Also im Grunde genommen ist es ja eine fremde Atmosphäre, eine
61 sehr ungewohnte Atmosphäre. Wenn ich, also ich versetze mich jetzt mal in die
62 Rolle eines Kindes, natürlich auf fremde Personen gerate, meine Eltern vielleicht da-
63 bei sind, ich merke, meine Eltern sind sehr angespannt, dann, dass zumindest ich
64 als Kind durch äußere Faktoren eine Sicherheit bekomme, die gerade im Inneren
65 dann eben nicht so ist. Und wie gesagt, dass aufgrund von sage ich mal ansprechen-
66 den kindgerechten Möbeln, Spielzeug, Postern, vielleicht auch ein Kuscheltier ir-
67 gendwie, um wie gesagt, es dem Kind so leicht wie möglich zu machen. Denn es
68 sind ja schon auch sehr, sag ich mal schon sehr künstliche Situationen, wo die Kin-
69 der ja auch oftmals dann von den Eltern mitbekommen; oh, jetzt müssen wir zum
70 Jugendamt, also dieses, auch wenn der Begriff Jugendamt jetzt nicht so verständlich
71 ist, aber sie merken, dass die Eltern angespannt sind, dass teilweise auch Kitaerzie-
72 her*innen oder Lehrer*innen meinen; oh, da muss das Jugendamt kommen. Also
73 das ist ja schon irgendwie ein bisschen wie; (...) ja jetzt kommt der böse (...). Ja, du
74 weißt, wie ich das meine. Ne so dieses, wir sollen ja auch eigentlich (...), eigentlich
75 geht es ja nicht nur darum irgendwie kontrollierend zu sein und zu gucken haben wir
76 es jetzt hier mit einer Kindeswohlgefährdung zu tun. Wir sehen uns ja in erster Linie

77 auch als Hilfe- und Unterstützungsinstanz, wo die Kinder auch irgendwie dann viel-
78 leicht merken; ist doch nicht so schlimm, ja, das sind doch nicht so böse Leute. (...)
79 #00:07:13#

80 Interviewerin: Gibt es bestimmte Bedürfnisse, die vielleicht auch besonders bei der
81 Gestaltung von Räumlichkeiten beachtet werden müssen? Stichwort Barrierefrei-
82 heit. #00:07:26#

83 FK-KST-B: Na klar, Barrierefreiheit. Ja, gerade wenn man jetzt irgendwie, was wir ja
84 nicht sind, im Teilhabefachdienst bist, wo du ja dann eher auch mit benachteiligten
85 Kindern und Jugendlichen zu tun hast, die vielleicht mit einem Rollstuhl kommen.
86 Das haben wir ja so in der Form nicht. Natürlich haben wir auch durchaus mal Kin-
87 der, die vom Kinderschutz betroffen sind, die einen Rollstuhl haben. Da wäre schon
88 Barrierefreiheit. Ich glaube, wir haben schon irgendwie so niedrige Schwellen, also
89 Rollifahrer kommen hier auch rein. Wir haben ja auch den Fahrstuhl, wenn er denn
90 mal funktioniert. Aber zum Beispiel, wenn ich mir mal vorstelle, ein eher pflegebe-
91 dürftigeres Kind, wo man vielleicht auch mal, ne, vielleicht als Rollifahrer auch In-
92 kontinenz oder so. Du hast ja auch gar keine Möglichkeit groß, also A musst du dann
93 wieder, die Toiletten auf der Etage sind auch überhaupt nicht barrierefrei. Ja, sie wür-
94 den glaube ich auch gar nicht mit dem Rolli da irgendwie reinkommen. Und ansons-
95 ten wo lässt man denn Windeln? Oder manch einer muss ja auch katheterisiert wer-
96 den oder wie auch immer, da ist ja nichts Diskretes. Also dieses ganze Konzept die-
97 ses ganzen Hauses habe ich mir erzählen lassen, ist in den 60er Jahren entstanden
98 und war wohl irgendwie mal ein Internat oder ein Schwesternwohnheim. Ja, und
99 dann hat man ein Jugendamt daraus gemacht und ich glaube dieses, dass man sich
100 wirklich überlegt; okay, welches Setting brauchst du eigentlich im Sinne einer bera-
101 terischen Qualität? Ich glaube, das ist inzwischen erst so, seit ungefähr 10,15 Jah-
102 ren, vielleicht auch modern. Ansonsten sieht man es eher als Verwaltungsgebäude
103 und die sozialpädagogische Komponente, die rutscht eigentlich runter, weil die So-
104 zialarbeiter, also das Jugendamt ist ja groß, wir haben ja viel mehr Verwaltungsfach-
105 angestellte als tatsächlich sozialpädagogische Fachkräfte, deren Handwerkszeug
106 die Sprache ist. Und würdest du die Frage nochmal wiederholen?

107 #00:09:26#

108 Interviewerin: Ja klar, welche besonderen Bedürfnisse haben Kinder und Jugendli-
109 che, die zum Beispiel eine Beeinträchtigung haben, zum Beispiel auch eine kogni-
110 tive Beeinträchtigung? Gibt es da bestimmte Anforderungen, die der Raum erfüllen
111 muss? Stichwort Reizüberflutung. #00:09:43#

112 FK-KST-B: Ich kann mich daran erinnern, Stichwort Reizüberflutung, wir hatten hier
113 einen kleinen Klienten, der eine Autismus Spektrum Störung hat und hier war noch
114 in diesem Büro, in dem wir jetzt sitzen, war mal ein Sitzsack. Und dieser Junge, der

115 ja auch in seiner eigenen Welt war, der hat sich dann wirklich auf die Sitzsack ge-
 116 setzt, hat sich dann, da lag noch eine Decke drauf, irgendwie eingekuschelt und mit
 117 der Mama haben wir gesprochen und er ist dann wirklich auch eingeschlafen. Für
 118 mich war das auch noch mal irgendwie so; okay, das hat jetzt irgendwie gepasst.
 119 Also wirklich so kleine Ruheinseln. Ja, und wenn wir mit den Eltern manchmal spre-
 120 chen und Gespräche vielleicht eine Stunde, mehr als eine Stunde gehen und die
 121 Kinder, gerade die, die im Spektrum sind oder ADHS haben, gar nicht die Konzentra-
 122 tionsspanne haben, wo also Kinder hier eine Stunde sind, die rennen natürlich rum.
 123 Und wenn man hier sieht, wir haben hier Umzugskartons noch zu stehen, weil die
 124 Kollegin hatte sich vor einem halben Jahr schon Schrank bestellt hat und der kommt
 125 einfach nicht. Ja, also letztendlich auch, gut, man hat jetzt irgendwie die Augen
 126 meistens in Richtung Gesprächsführung. Ich merke aber, wenn wir hier ein Kleinkind
 127 haben, was hier irgendwie rumschwirrt, ähm, man ist abgelenkt. Man ist abgelenkt,
 128 kann den Fokus nicht so auf die Gesprächsinhalte halten, die Eltern auch nicht, weil
 129 also das macht es schon schwierig. Ja. #00:11:12#

130 Interviewerin: Welches Raumkonzept oder welche Vorgaben der räumlichen Gestal-
 131 tung eines Kinderschutzteams werden von dir und deinen Kolleg*innen umgesetzt?
 132 Gibt es welche? #00:11:26#

133 FK-KST-B: Also es gibt bestimmte ein Konzept. Ich habe mich neulich mit jemandem
 134 unterhalten. Die Idee war ja immer, dass wir neue Räumlichkeiten bekommen. Das
 135 ist aber erstmal in ferne Zukunft gerückt aus irgendwelchen Gründen, Haushalts-
 136 sperre, whatever. Es gibt im Land Berlin tatsächlich so bestimmte, also wir haben
 137 bestimmte Quadratmeterzahlen. Ein Konzept, also da würde die Regionalleitung
 138 dann Ansprechpartner*in sein? Ja, das definitiv. Es gibt bestimmte Quadratmeter-
 139 zahlen, aber es geht eher darum, wie hier die Schreibtisch-Situation ist und wie viele
 140 Mitarbeiter pro Büro und ich glaube gar nicht darum, wie jetzt ein Beratungsraum im
 141 Sinne von Kriseninterventionen auszusehen hat. Ja, also letztendlich ist ja schon ein
 142 Wahnsinn, dass quasi zwei Mitarbeiter dieses Büro haben, wo auch der Beratungs-
 143 raum ist und man sehr sensible, intime Gespräche führt und dann halt zwei Kollegen
 144 im Backoffice sitzen und die ganze Zeit mithören. Also mir wäre das als Klientin,
 145 wenn es darum geht, wirklich solche Gespräche zu führen, wahnsinnig unange-
 146 nehmen. Ich staune immer über unsere Klienten, aber wahrscheinlich, weil die auch
 147 angespannt sind und das dann so, also. Ja. #00:12:45#

148 Interviewerin: Wenn du jetzt beschreibst, dass noch andere Fachkräfte mit im sel-
 149 ben Raum sitzen, die in dem Fall gar nicht so richtig was mit den Klient*innen zu tun
 150 haben, hast du da irgendwie schon mal Rückmeldungen bekommen oder beobach-
 151 tet, dass es sich irgendwie auf Kinder und Jugendliche auswirkt? #00:13:01#

152 FK-KST-B: (...) Hm, nö, nicht wirklich. Also die gucken einen dann zwar irgendwie an
 153 und sind ja dann gerne manchmal an diesen kleinen Tischchen. Manchmal ist es

154 auch so, dass ein Elternteil dann raus ist oder dass sie eine Betreuungsperson mit-
155 bringen, aber dass jetzt mal ein Kind oder Jugendlicher komisch geguckt hat, ne, ei-
156 gentlich nicht. (...) #00:13:24#

157 Interviewerin: Welche raumgestaltenden Elemente dieses Kinderschutzteams sind
158 wichtiger und hilfreicher Bestandteil von Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen.
159 #00:13:25#

160 FK-KST-B: (...) Ja vielleicht irgendwie dieses kleine Tischchen, das wir dahaben, wo
161 die paar Stifte sind und ein Puzzle und ein Buch. (...) Ja, das ist das. Aber ich sehe da
162 jetzt nicht so viele Kinder, die sich tatsächlich da so fokussiert dran setzen und
163 dann, also das ist eher immer so, dass die dann eher auf dem Schoß der Eltern sit-
164 zen. #00:14:00#

165 Interviewerin: Und wenn man das Gespräch direkt mit Kindern und Jugendlichen
166 führt? Ist es dann so, dass man eher an diesem kleinen Tisch oder einem anderen
167 Tisch sitzt, oder ganz woanders ist? #00:14:11#

168 FK-KST-B: Also meistens sitzen sie dann schon auf einem Stuhl für Erwachsene und
169 man sitzt Ihnen gegenüber und spricht. Aber ich habe auch schon mitbekommen,
170 wenn sie dann doch mal an dem kleinen Tischchen sitzen und malen, dass man sich
171 dann auch auf Augenhöhe begibt. Das ist ja auch ein Automatismus, dass man sich
172 dann auf die Höhe des Kindes begibt, um mit ihnen zu kommunizieren. Aber wir ha-
173 ben halt auch schon, ja, manchmal ist das ja auch so, du wirst das kennen Gina, ein
174 Kind, möchte nicht mehr nach Hause, sitzt ab dem Vormittag hier und wir haben um
175 17:00 Uhr immer noch keinen Krisenplatz. Und was machst du mit der ganzen Zeit?
176 Ja, da haben wir schon tatsächlich, da sind wir schon mal zu McDonalds mit dem
177 Kind rüber, weil es ja dann auch logischerweise Hunger hat. Da fängt es ja schon an,
178 dass man hier (...) nicht mal dem Kind ein Brötchen schmieren kann. Also das ist
179 alles gar nicht so in der Überlegung gewesen, sondern man ist doch von so einem
180 optimalen Zustand wirklich ausgegangen; ein Kind wird, sage ich mal, in Obhut ge-
181 nommen und sofort hat man einen Krisenplatz und kann eigentlich von der Kita, wo
182 eventuell die Inobhutnahme stattgefunden hat, gleich zur Einrichtung fahren. Das
183 haben wir aber nicht. Die kommen erst hierhin und dann beginnt die Krisenplatzsu-
184 che. #00:15:30#

185 Interviewerin: Und in der konkreten Situation, wenn Kinder und Jugendliche hier
186 über einen längeren Zeitraum in den Räumlichkeiten verweilen, welche Materialien,
187 welche Ausstattung bräuchte es? (...) #00:15:44#

188 FK-KST-B: Na ja, schon sowas wie eine Chill-Out-Area oder so, wo die dann wirklich
189 auch einfach sich entspannen können. Es ist ja eine wahnsinnig angespannte Situ-
190 ation, es ist eine psychische Ausnahmesituation. Das ist ja oft uns nicht klar. Ich
191 erinnere mich, an eine Grundschülerin, die hat morgens irgendwie erfahren von den
192 Eltern, sie dürfe nicht mehr nach Hause, weil sie gerade so anstrengend ist. Das hat

193 sie dann der Lehrerin mitgeteilt. Vierte oder fünfte Klasse. Daraufhin haben die Kol-
 194 legen sie von der Schule abgeholt. Sie saß hier, dann haben wir ihr Ausmalblätter
 195 ausgedruckt aus dem Computer. Es war 16:00 Uhr, sie hatte Hunger. Dann bin ich
 196 mit ihr rüber zu McDonald's, hab ihren Happy Meal spendiert. Das haben wir ge-
 197 meinsam gegessen. Sie war total happy. Ähm, wird aber alles aus der privaten Kasse
 198 auch bezahlt. Und dann, irgendwann war es 17:30 Uhr, ihr war so langweilig, da habe
 199 ich ihr hier den PC angemacht und dann hat sie Kika geguckt. Bis dann die Nachricht
 200 kam; ja, ist in Ordnung, wir haben hier einen Krisenplatz. Und wie gesagt, da wäre
 201 so eine kleine Chill-Out-Area irgendwie toll, wo man auch ein Wasser bekommt, ein
 202 paar Kekse sind, wo die Kinder und Jugendliche sich bedienen können. Also das
 203 wäre schon perfekt. #00:17:13#

204 Interviewerin: Um nochmal zurückzukommen auf Materialien, die doch hilfreich
 205 sind, wenn Gespräche geführt werden? Gibt es etwas, dass sie immer mitbekom-
 206 men, was immer gebraucht wird, auch zum Beispiel von Möbeln her etwas, das im-
 207 mer wichtiger Bestandteil von diesen Gesprächen ist? #00:17:34#

208 FK-KST-B: So ganz viel Improvisation ja, weil wir natürlich einen total hohen Durch-
 209 lauf haben, somit kann ich das jetzt gar nicht irgendwie benennen. Mir würden jetzt
 210 eher so interaktive Geschichten einfallen, dass da manchmal ja auch, um mit Kin-
 211 dern ins Gespräch zu kommen, und wir haben das alle mal gelernt, wir sind alle Pä-
 212 dagogen, ja, Gefühle-Karten zum Beispiel. Wo man auch ein bisschen guckt; wie
 213 geht es dir gerade. Aber gerade dadurch, dass es hier irgendwie so ein Durchlauf ist,
 214 kann man diese ganzen Dinge, die man irgendwann mal gelernt hat und in anderen
 215 Bereichen auch mal umgesetzt hat, die einem auch helfen, kommt man gar nicht
 216 dazu, letztendlich das dann auch zu benutzen. Und das ist auch so schade. Ja.
 217 #00:18:14#

218 Interviewerin: Würde man solche Materialien dann in den Gesprächen einsetzen,
 219 wenn sie vorhanden wären? #00:18:19#

220 FK-KST-B: Bestimmt. Schön sortiert und so, dass man leicht Zugriff hätte. Einen
 221 Raum für sich selbst. Definitiv. Definitiv. Wo alles irgendwie auch sortiert ist, man
 222 gleich reinkommt, das tatsächlich auch im Kopf hat; oh ja, das könnte man machen,
 223 da könnte man jetzt ran, das ist da. (...) #00:18:39#

224 Interviewerin: Du hast ja jetzt schon viele Herausforderungen erwähnt, die die
 225 Räumlichkeiten hier für die Gespräche mit Kindern und Jugendlichen darstellen.
 226 Gibt es noch weitere, die dir einfallen? Und (...) ja, vielleicht jetzt erstmal dazu?
 227 #00:18:55#

228 FK-KST-B: Herausforderungen? Na ja, die Enge. Die Enge, letztendlich ist es ja nicht
 229 nur so, dass man irgendwie nur eine Familie hier hat. Manchmal ist es ja so (...). Un-
 230 ser schmaler Wartebereich, der da zwischen Küche und Flur ist, da passen nur vier
 231 Leute hin. Manchmal stapeln sich auch hier die Familien. Ja, die Enge. Permanent

232 kommt jemand vorbei, geht in die Küche oder geht hier irgendwie zum Büroschrank.
233 Also es ist eher so wie bei einem Arbeitsamt teilweise. Es fehlt nur noch, dass man
234 sich eine Nummer ziehen muss. Also die Enge, das ist eine Herausforderung. Ich
235 glaube, die innere Anspannung, die die Kinder schon haben, diese Unruhe wird
236 durch äußere Unruhe sicherlich noch potenziert. Also es ist jetzt kein Setting, wo sie
237 erstmal ankommen können. Sie sind sowieso schon aufgeregte und ich glaube, das
238 Setting führt noch zusätzlich zu einer Verschärfung. #00:19:51#

239 Interviewerin: (...) Du hast ja vorhin erwähnt, dass ein Bedürfnis von Kindern und Ju-
240 gendlichen, die hier her kommen Sicherheit ist. Gibt es in den Räumlichkeiten Ge-
241 fahrenquellen, die abgesichert sein müssen? #00:20:09#

242 FK-KST-B: Also teilweise ist es so, dass Steckdosen Steckdosenschutz haben. Ich
243 gucke gerade in die Richtung, haben sie nicht. Also manchmal hat man auch Krab-
244 belkinder. Ja, und wenn du mit einem Elternteil sprichst, und es geht um knallharte
245 Themen, wo das Elternteil ja oft die Konzentration eher auf die Berater*in hat, muss
246 nur mal so ein kleiner Finger da in der Steckdose sein. Also weißt du, bei DM gibt es
247 Steckdosenschutz. (...). Also, das auf jeden Fall. Oder zum Beispiel dieser Kleider-
248 ständer. Einmal ziehen, umgefallen. Auch die Umzugskartons. Ja, also wie gesagt,
249 ich habe auch selber ein Kind und irgendwie wird man es wahrscheinlich nicht los.
250 Mein Auge ist teilweise dann wirklich auch immer oft in Richtung der Kleinkinder. Ich
251 merke, dass sich dann der Fokus auch verrückt. (...) #00:21:12#

252 Interviewerin: Und in dem Bereich, wo man vielleicht nicht immer ein Auge auf die
253 Kinder hat, wie zum Beispiel der Flur oder Wartebereich, wenn, wie du beschrieben
254 hast, Familien dort warten, wo sich die Küche direkt daneben befindet, stellt das
255 auch ein Risiko dar? Oder wie ist der Wartebereich an sich von der Sicherheit?
256 #00:21:33#

257 FK-KST-B: Natürlich. Das ist eine gute Frage mit der Küche. Als ich hier angefangen
258 habe, habe ich erstmal geguckt und habe alle Messer weggeräumt. Tatsächlich. Na
259 gut, jetzt nicht die Buttermesser, aber da waren tatsächlich sehr scharfe Messer und
260 auch Scheren, die ich weggeräumt habe. Weil, es kann ja auch durchaus mal sein,
261 dass jetzt sag ich mal ein Jugendlicher mit einer Entscheidung nicht so d'accord ist,
262 dass er sich ein Messer schnappt oder was auch immer und dann, hm. Ja.
263 #00:22:08#

264 Interviewerin: (...) Wie werden hier in den Räumlichkeiten des Kinderschutzteams
265 die unterschiedlichen Altersgruppen und Entwicklungsstufen der Kinder und Ju-
266 gendlichen bei der Gestaltung der Räumlichkeiten berücksichtigt? #00:22:23#

267 FK-KST-B: Gar nicht. #00:22:24#

268 Interviewerin: Welche Verbesserungsmöglichkeiten siehst du für die Gestaltung der
269 Räumlichkeiten dieses Kinderschutzteams? Konkrete Vorschläge. #00:22:33#

270 FK-KST-B: Konkrete Vorschläge. Also es fängt ja schon mit den Räumlichkeiten letzt-
271 endlich an. Also mir schwebt vor, wenn ich mir was wünschen könnte, ich weiß
272 nicht, ob du das Familienservicebüro kennst, sowohl hier unten als auch draußen
273 im Brunsbütteler Damm, eher so etwas, wie sag ich mal eine Kinderarztpraxis viel-
274 leicht, wenn man sich das so vorstellen kann. Also mit einem Eingangsbereich, der
275 irgendwie auch kindgerecht ist, sprich einfach auch mit einer schönen Gestaltung
276 der Wände und tollen Farben, Spielzeug. Dass man schon so etwas wie eine Rezep-
277 tion in der Mitte hat, den Wartebereich quasi da, wo die Rezeption ist. Dass da un-
278 sere Geschäftsstelle sitzt, die Ansprechpartner*in ist, falls eine Mama mal irgend-
279 wie nach einer Windel fragt oder (...) ein Kind gerade Durst hat oder irgendwie sowas.
280 Also etwas für die Wartezeit auch, wo die Kinder sich so gut wie möglich ablenken
281 können, eine kleine Spielecke zum Beispiel. Für Jugendliche, was weiß ich, vielleicht
282 freies WiFi oder eine Zeitschrift, Flyer, wo man schon selber sieht; oh ja, die Bera-
283 tungsstelle oder dieses Thema habe ich jetzt gerade. Also Flyer aufgeschlüsselt
284 nach Themen. Und dann, dass jeder ein Büro hat. #00:24:01#

285 Unterbrechung des Interviews: (...) #00:24:23#

286 FK-KST-B: Genau, dass quasi von diesem Wartebereich die einzelnen Büros abge-
287 hen, wo jede Fachkraft dann einen eigenen Schreibtisch hat und zusätzlich es eben
288 noch zwei größere Beratungsräume gibt, wo eben komplette Familien Platz nehmen
289 können und auch in diesen Beratungsräumen so kleine Spielecken sind und viel-
290 leicht noch so ein Wasserautomat. Das wäre ein Traum! Ja und eine barrierefreie
291 Toilette, mit einem Wickeltisch, wo Windeln und Feuchttücher auch ausliegen, ne,
292 wie bei DM, wo du auch so eine kleine Wickelecke hast. Also das wäre schon ein
293 Traum. #00:25:02#

294 Interviewerin: Und von der Raumaufteilung wäre es nach dieser Vorstellung dann
295 so, dass man Büroräume, also da wo die Fachkräfte an ihrem Arbeitsplatz arbeiten
296 von den Beratungsräumen, wo Gespräche mit Klient*innen stattfinden, trennt?
297 #00:25:14#

298 FK-KST-B: Hm, separiert, genau! #00:25:16#

299 Interviewerin: (...) Zu der Raumgestaltung gehören generell ja ganz viele Aspekte.
300 Wenn wir zum Beispiel an die Luftqualität und Belichtung und alles denken, gibt es
301 da irgendwelche Aspekte, auf die man aus deiner Erfahrung heraus achten sollte?
302 #00:25:40#

303 FK-KST-B: Ja, es sollte einmal ums sich Wohlfühlen versus Sicherheit gehen. Wie
304 gesagt, ich kann nur für mich sprechen, ich bin ein großer Fan von Minimalismus,
305 also um mich selbst auch zu fokussieren. Ich hoffe ja, dass auch der Trend in Rich-
306 tung Abschaffung der Handakten geht, so dass diese furchtbaren Aktenschränke
307 und Rollcontainer gar nicht mehr so gefragt sind und man einfach wie gesagt auch

308 minimalistisch unterwegs ist. Ja, weil diese ganze, du sagtest vorhin so schön, Reiz-
309 überflutung, die merke ich ja selber auch, wenn ich zum Beispiel jetzt gerade mit dir
310 spreche. Dann wandert das Auge dahin, dann fällt mir auf, dass da was Komisches
311 ist oder da bleibe ich irgendwie bei dem Baum auf dem Bild hängen. Also das wäre
312 schon irgendwie cool. Damit man sich tatsächlich auch einfach auf ein Gespräch
313 fokussieren kann. Und hinsichtlich Sicherheit, natürlich dass diese Steckdosen ab-
314 gesichert sind, keine Kartons rumstehen oder die Schränke, ich weiß nicht mal, ob
315 die Schränke, wenn es ganz hart kommt und vielleicht ein Kind daran zieht, bin ich
316 mir nicht mal sicher, ob die Schränke überhaupt an die Wand angeschraubt sind.
317 #00:26:49#

318 Interviewerin: Hier im Kinderschutzteam hat man ja auch ganz viel mit sensiblen Da-
319 ten zu tun. Wie werden diese geschützt? Aktuell finden ja in den Büroräumen die
320 Gespräche mit Klient*innen statt und rein theoretisch könnte es passieren, dass die
321 Handakten sichtbar rumliegen. Muss da auf Bestimmtes geachtet werden?
322 #00:27:12#

323 FK-KST-B: Naja, das ist immer so, also hier habe ich das nicht, weil du ja glücklicher-
324 weise gar nicht so viele Akten hast, aber als ich noch im RSD gearbeitet habe, wo du
325 ja wirklich teilweise Akten von 100 Klient*innen hast, habe ich die dann umgedreht.
326 Ich habe die dann umgedreht, so dass das nicht sichtbar war und ansonsten okay,
327 Kalendertermine, müsste man dann eigentlich auch schließen. Ja, also da achtet
328 man schon drauf. #00:27:47#

329 Interviewerin: Welche raumgestaltenden Elemente sind deiner Meinung nach wich-
330 tig für Gespräche mit Kindern und Jugendlichen? Also was kann zum Beispiel die
331 Gesprächsführung unterstützen? #00:27:59#

332 FK-KST-B: (...) Na ja, schon irgendwie eine kleine Ecke, ein Stuhl, der eher auch ge-
333 mütlich oder niedriger ist. Das könnte ich mir schon ganz gut vorstellen. Ein schönes
334 Kissen, das draufliegt, also halt auch je nach Alter. Jugendliche können auch auf ei-
335 nem normalen Stuhl sitzen. Das würde sie nicht stören. Aber gerade, wenn man so
336 mit jüngeren Kindern, Kindergartenkinder und Grundschulern spricht, dass sie sich
337 das einfach ein bisschen bequem machen können. Aber ich glaube, interessant ist,
338 dass da unser Handwerkszeug ja eher die Sprache und die Stimme ist, hat man we-
339 nig im Kopf, also dieses Thema, was du in deiner Bachelorarbeit bearbeitest, war
340 mir so gar nicht klar. Und je mehr man sich jetzt damit beschäftigt, denke ich; ja,
341 spielt ja auch eine große Rolle. Weil wir oft irgendwie denken; okay, wir machen hier
342 mit unserer Sprache, mit Kommunikation, klientenzentriertes, aktives Zuhören und
343 was es alles noch gibt, so dass man oft vergisst; ja okay, wie geht es eigentlich dem
344 Klienten gerade? Ist ihm kalt? Ist ihm warm? Wie ist die Luft? Hat er Durst? (...)
345 #00:29:15#

- 346 Interviewerin: Zum Thema sitzen. Gibt es eine spezielle Sitzordnung oder Anordnung
347 des Sitzarrangements, die Gespräche mit Kindern und Jugendlichen vielleicht un-
348 terstützen könnte? #00:29:29#
- 349 FK-KST-B: (...) Für Kinder und Jugendliche? Hm, müsste ich nachdenken. Sitzord-
350 nung? #00:29:38#
- 351 Interviewerin: Also ich habe da zum Beispiel die Stichworte; runder Tisch, eckiger
352 Tisch, mit dem Rücken zur Tür, mit dem Rücken zur Wand. (...) #00:29:41#
- 353 FK-KST-B: Oh ha. Also das haben wir nur im Kopf irgendwie immer mit Erwachsenen,
354 um uns auch selbst zu schützen, um schnell den Raum verlassen zu können. Was
355 Kinder und Jugendliche betrifft, weiß ich gar nicht. Da fehlt mir aber auch das Fach-
356 wissen. Wahrscheinlich müsste man da noch Kinder interviewen. Ich weiß nicht, ob
357 du das tust. Würde mich mal interessieren, deine Arbeit auch, wie die sich wohlfüh-
358 len. Ich kann dir jetzt nicht sagen, ist auch überhaupt nicht mein Business. Wahr-
359 scheinlich wären da Erzieher*innen, oder vielleicht Kinder- und Jugendlichen Thera-
360apeut*innen viel bessere Ansprechpartner*innen. Ja, welchen Raum Kinder auch ir-
361gendwie brauchen? Ob sie mit dem Rücken lieber zur Tür oder die Tür lieber be-
362obachten? Ich weiß es nicht. #00:30:31#
- 363 Interviewerin: Das ist vielleicht etwas, für zukünftige Forschungen. #00:30:34#
- 364 FK-KST-B: Total, ja total! #00:30:35#
- 365 Interviewerin: Dann zu persönlichen Gegenständen. Also momentan ist es ja so,
366 dass Büro- und Gesprächsräume hier ein Raum sind. Wie viel Persönliches, persön-
367liche Gegenstände darf und soll sein? Welche Rolle spielen persönliche Dekora-
368tion? Oder sollte eher eine sehr professionelle Distanz gewahrt werden, so dass sich
369die eigene Persönlichkeit nicht widerspiegelt? #00:31:05#
- 370 FK-KST-B: Ja, so ein bisschen wie Therapeuten, so die absolute Abstinenz, dass man
371 selber ein Neutrum ist usw. Ähm, Kinder und Jugendliche betreffend, ich glaube (...)
372 Ja, ein Beispiel und das war ganz wichtig. Ich hatte einen Hausbesuch mit einer Kol-
373legin, die Grundschülerin sprach auch nur Polnisch und das war ganz niedlich, sie
374malte während des Gespräches jeweils zwei Bilder von uns und hat uns wirklich gut
375getroffen. Ich hatte einen blauen Pullover an und sehr präsenste Ohrringe. Das hat
376sie gemalt und dann hat sie meinen Namen auch drunter geschrieben. Und dieses
377Bild habe ich immer an meiner Pinnwand. Und das sehen Kinder! Und da bin ich
378schon ganz oft drauf angesprochen worden. Also das ist tatsächlich auch so ein Öff-
379ner. Oder eine Kollegin hat Pferde auf ihrem Schreibtisch, Playmobil oder so, und ja
380so was auf jeden Fall. Also natürlich wäre es auch gut, aber wir sind ja in einem Set-
381ting, wo wir es natürlich auch mal mit Klient*innen zu tun haben, die es nicht ganz
382so gut meinen. Und wenn man dann ein Bild von seinen eigenen Kindern oder von
383seinem Partner, Partnerin auf dem Tisch hat. Ne! Wäre für Kinder bestimmt gut, dass

384 die irgendwie sehen, zum Beispiel; okay, diese Amtsfrau da ist irgendwie auch nur
385 ein Mensch, eine Frau und eine Mutter. Das würde den Kindern und Jugendlichen
386 sicherlich helfen, kannst du aber natürlich nicht machen, um dich selbst zu schüt-
387 zen. Leider. Also das ist wirklich so ein Spagat. #00:32:37#

388 Interviewerin: (...) Durch welche Raumaspekte können sich Kinder und Jugendliche
389 gesehen, gehört und auf Augenhöhe ernst genommen fühlen? #00:32:46#

390 FK-KST-B: Ich denke, also ernst genommen fühlen, indem sie dann auch in einen
391 Raum kommen und sehen; oh, da ist ja ein schönes Buch, oder da sind ein paar
392 Bausteine, oder da ist ein cooles Auto. Also, dass sie ihre Lebenswelt entdecken, in
393 so kleinen Dingen. Ja, oder dass man ihnen ein Wasser einfach mal anbietet. Oder
394 sie sehen; da ist ein kleines Stühlchen für mich. Und hinsichtlich Jugendlicher finde
395 ich ja auch immer interessant, die sind ja oft auch immer in sehr großen Krisensitu-
396 ationen. Bis sie dann selber auch hier vorstellig werden muss ja auch viel passiert
397 sein, ja manchmal auch mit der Polizei, die sind ja auch oft unter Adrenalin. Ich
398 glaube, denen tut es gut, eine Möglichkeit zu haben, ihr Smartphone aufladen zu
399 können. Also manche, haben da schon keinen Akku, dann sagen wir; Mensch, guck
400 mal hier ist eine Steckdose. Cool wäre, wenn sie halt hier im WiFi wären. Gestern
401 hatten wir hier einen jungen Mann, also wirklich in einer sehr prekären Situation,
402 kein Geld. Dem mussten wir sagen, wie es zum SleepIn geht. Er hatte keine mobilen
403 Daten mehr und musste warten bis er irgendwie wieder in der U-Bahn war, um Wifi
404 zu bekommen. Also das wäre schon toll, wenn es das gibt #00:34:18#

405 Interviewerin: (...) Und wenn wir davon ausgehen, dass es einen Beratungsraum ge-
406 ben würde, der nur als Gesprächsraum genutzt wird und es dort keine festen Ar-
407 beitsplätze gibt, wie müsste der Raum für Gespräche mit Kindern und Jugendlichen
408 ausgestattet sein? Also auch an Materialien? (...) #00:34:41#

409 FK-KST-B: Na ja, schon so ein bisschen, also eigentlich kann man schon sagen,
410 okay, vielleicht eher so wie ein Kindergartenraum. Natürlich irgendwie auch, also
411 meinst du jetzt einen Beratungsraum nur für Kinder und Jugendliche?
412 #00:34:56#

413 Interviewerin: Ja, also es kann rein theoretisch ein Beratungsraum für alle Adres-
414 sat*innen sein, aber worauf muss man achten, wenn dann dort Gespräche mit Kin-
415 dern und Jugendlichen geführt werden? Was wäre gut? Was würde die Gespräche
416 unterstützen, auch an Materialien? Welche Wandfarbe bräuchte es vielleicht? Wie
417 muss die Beleuchtung sein? Mit welchen raumgestaltenden Elementen könnte man
418 vielleicht eine positive Raumatmosphäre herstellen? #00:35:25#

419 FK-KST-B: Na ja, Wandfarben, müssen ja jetzt nicht irgendwelche Pastelltöne oder
420 so sein. Da könnte man sich auch mit beschäftigen, nach der Farbenlehre, welche
421 Farbe irgendwie beruhigend ist. Was weiß ich, ein Sonnengelb oder wie auch immer.

422 Das wäre ja eine Möglichkeit. Oder teilweise sage ich mal da, wo der Beratungsbe-
423 reich ist eine andere Farbe als da, wo dann eine kleine Ausruhecke ist, weil Kinder
424 ja manchmal auch ermüden. Oder Geschwister sind mit bei, dass man dann einen
425 kleinen Tisch hat, an dem man malen kann, wo Bücher sind. Und für uns als Fach-
426 kräfte, um mit Kindern ins Gespräch zu kommen, einfach auch ein Materialschrank,
427 wo eben vielleicht solche Gefühls-Karten und so sind. Oder was weiß ich, irgendwie
428 so ein Ideenbrett oder was man da alles nehmen kann. Leicht zugänglich natürlich.
429 Dann vielleicht noch einen gut duftenden, frischen Raum, auch nicht nach Nikotin
430 riechend. Und ja, vielleicht auch, ein Wassersprudler, weil manchmal weinen ja
431 auch viele oder kriegen einen Kloß im Hals, weil das Thema irgendwie doof ist, dass
432 man zumindest schnell sagen kann; hier ein Wasser oder eine Taschentuchbox, so
433 was. Aber schon auch Licht. #00:36:46#

434 Interviewerin: Und aus deiner Erfahrung heraus, braucht man bestimmte Materia-
435 lien, also zum Beispiel Karten und Spielsachen oder Bücher, um mit Kindern oder
436 Jugendlichen ins Gespräch zu kommen? Also als Unterstützung, um einen Zugang
437 zu Kindern und Jugendlichen zu bekommen? #00:37:07#

438 FK-KST-B: (...) Ja, denke ich schon. Nur manchmal muss ich leider sagen, gibt es die
439 Zeit gar nicht, oder die Gespräche sind auch nicht (...). Doch ja, manchmal nimmt
440 man sich dann auch ein Buch, das ist auch schon manchmal hilfreich, um zumin-
441 dest eine minimale Beziehung aufzubauen. #00:37:38#

442 Interviewerin: Gut, dann sind wir schon fast am Ende des Interviews angelangt. Gibt
443 es noch was, das du hinzufügen möchtest oder was wir deiner Meinung nach nicht
444 ausreichend besprochen haben? #00:37:48#

445 FK-KST-B: Nö, ich finde das Thema sehr interessant. Ich habe dir ja schon gesagt,
446 dass man eigentlich kaum bis gar nicht darüber nachdenkt. Es gibt den Spruch; Kri-
447 sen haben Vorrang. Und worüber wir hier oft sprechen, da geht es eher um Grund-
448 bedürfnisse, die erstmal ganz wichtig sind. Geht es dem Kind gut? Was ist zu Hause
449 los? Und dieses andere spielt oft so keine Rolle. Und mir wird jetzt nochmal klar,
450 dass es unheimlich viel auch mit Setting zu tun hat, dass wirklich auch beeinflussen
451 kann, subtil beeinflussen kann. Ja, und ich habe auch schon gesagt, dass wenn ich
452 mir was wünschen könnte, dann wären unsere Räumlichkeiten wie das Familienservice-
453 büro. Also da ist ja allein die Begrifflichkeit Familienservicebüro, da hat es ja ge-
454 klappt vom Konzept her. Ja, und hier ist das alles so (...) ja auch irgendwie so schnell
455 entstanden. Wahrscheinlich aus einer Notlage. Eher so Zack, wir nehmen in Obhut,
456 alles eher wie in einer Kaserne. So dass sich da nie irgendjemand Gedanken drüber
457 gemacht wurde. Ja. Auch wahrscheinlich aus Kostengründen. Schade.

458 #00:39:04#

459 Interviewerin: Vielen Dank für den wertvollen Input und für das Interview.
460 #00:39:08#

Anhang II

461 FK-KST-B: Ich bin gespannt auf deine Arbeit. #00:39:10#

**1 Anhang III: Transkript zum Interview mit einer Fachkraft aus dem
2 Kinderschutzteam C**

3 Datum: 19.12.2024

4 Interviewerin: Herzlich willkommen zum Interview. Und wir starten direkt mit der
5 ersten Frage. Erst mal eine Einstiegsfrage. Welche Rolle spielen die Räumlichkeiten
6 und deren Gestaltung Ihrer Meinung nach im Kontext der Arbeit eines Kinderschutz-
7 teams? #00:00:18#

8 FK-KST-C: Ich denke, sie haben eine hohe Bedeutung in dem Sinne, dass ich denke,
9 dass wir es hier im Kinderschutzteam, glaube ich, ganz gut geschafft haben, so eine
10 Art Willkommenskultur entwickelt zu haben. Und ich mache es daran fest, dass wir
11 einen großen, sag ich mal, Besprechungsraum Querstrich Konferenzraum haben,
12 wo wir mit den Eltern bzw. mit den Kindern oder mit beiden dann die Gespräche füh-
13 ren und auch daran, dass unser Eingangsbereich so gestaltet ist, dass wir denken,
14 dass vor allem Kinder sich empfangen fühlen, dadurch, dass wir hier über Spiel-
15 zeuge verfügen, über Bücher verfügen, über diverse Möglichkeiten, sich zu beschäf-
16 tigen, sofern es dann notwendig ist, dass wir mit den Eltern im Gespräch alleine
17 sind. #00:01:04#

18 Interviewerin: Und inwiefern wirkt sich die Raumgestaltung des Kinderschutzteams
19 auf Gespräche mit Kindern und Jugendlichen aus? #00:01:11#

20 FK-KST-C: Je größer der Raum ist, denke ich, ist es besser, als in einem kleinen Raum
21 miteinander ins Gespräch zu gehen. Weil wir die Erfahrung machen, durch eine
22 große Fensterfront, dass der Raum auch offener wirkt und sich das dann mitunter
23 auf die Gesprächskultur und auf das Gespräch, auf die Atmosphäre gut auswirkt.
24 Aus meiner Sicht ja. Ich denke so ein geräumiges Miteinander, dass es einen großen
25 Tisch gibt, dass man sich gegenüber sitzt, dass auch ein Wasser auf dem Tisch an-
26 geboten wird, führt dazu, kann mit dazu beitragen, dass sich das Gespräch kon-
27 struktiv entwickelt. #00:01:48#

28 Interviewerin: Dann habe ich jetzt Fragen, die ein bisschen spezieller werden. Viel-
29 leicht erstmal zum Kinderschutzteam. Welche Formen von Gesprächen werden mit
30 Kindern und Jugendlichen in den Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams geführt.
31 #00:02:06#

32 FK-KST-C: Was ist damit genau gemeint? Was verstehen Sie?

33 #00:02:08#

34 Interviewerin: Ja, also ich habe so Stichworte aufgeschrieben. Krisengespräch. Hil-
35 feplangespräch. Genau. Auf welche Gespräche müssen die Räume hier vorbereitet
36 werden? #00:02:19#

37 FK-KST-C: Na, Sie müssen darauf vorbereitet werden, dass es hier im Kinderschutz-
38 team erst einmal darum geht, es gibt eine Problemstellung, es gibt eine Kinder-
39 schutzmeldung. Auf der Basis arbeiten wir mit der Familie. Dass die Kinder sich da-
40 rauf einstellen, in dem Sinne, dass wir mit ihnen gut ins Gespräch kommen können,
41 dass wir auch Fragestellungen wählen, die auch kindgerecht sind. Auf jeden Fall. Je
42 nach Kontext, ja, kontextabhängig auch, dass sie den Eindruck haben, dass sie erst
43 mal auch gesehen werden als Kinder, dass sie auch gesehen werden als Bestandteil
44 der Familie und dass sie auch gesehen werden als Kinder, die auch davon betroffen
45 sind, von der Situation, wie sie sich gerade zu Hause darstellt. In dem Sinn, mit den
46 Kindern immer auch in den Augenkontakt auf Augenhöhe zu gehen und zu sagen,
47 hey, wir sind am Tisch und wir gucken gemeinsam mit deinen oder euren Eltern,
48 dass sich die Situation zu Hause verändert. Und von der Willkommenskultur her ist
49 es wichtig, dass wir das den Kindern auch vermitteln können. Das vermitteln wir
50 nicht nur mit den Räumlichkeiten, sondern auch durch uns als Menschen, uns als
51 Personen, die sich dessen bewusst sind, dass es zurzeit eine schwierige Situation in
52 der Familie gibt. #00:03:32#

53 Interviewerin: Vielleicht abgeleitet davon, wie und in welchem Kontext hier Gesprä-
54 che mit Kindern und Jugendlichen geführt werden. Welche Funktionen müssen die
55 Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams für Kinder und Jugendliche erfüllen?
56 #00:03:46#

57 FK-KST-C: Funktion in dem Sinne, dass Kinder auch die Möglichkeit haben, sich
58 auch mal zurückzuziehen. Ja, dass Kinder auch die Chance haben, mal aus dem
59 Gespräch rausgehen zu können. Das heißt rausgehen, auch mal sich von den Eltern
60 zu lösen, beispielsweise. Wir haben in unserem Konferenzraum eine große Spiel-
61 ecke, dass sie die Möglichkeit haben, in dieser Spielecke sich auch zu beschäftigen.
62 Wir sind uns dessen aber auch bewusst, dass sie trotzdem sehr viel mitbekommen,
63 dass sie jederzeit auch wieder ins Gespräch reinkommen können, sich auch dann
64 wieder lösen können. Entsprechend und je nachdem, es ist auch kontextabhängig,
65 wir auch mit ihnen alleine dann Gespräche führen können und ihnen aber auch im-
66 mer wieder die Möglichkeit lassen, zu entscheiden, ja auch zu gucken, was tut mir
67 gerade gut, was ist gerade wichtig für mich? Und auch die Möglichkeit zu geben, zu
68 sagen, ich kann jetzt nicht darauf oder ich möchte jetzt nicht darauf antworten bei-
69 spielsweise. Ja, und um noch mal die Chance zu geben, auch noch mal sich heraus-
70 zulösen und sich nochmal in die Spielecke beispielsweise zu begeben. Also das
71 hängt dann viel von der Gesprächsführung ab, wie wir es praktisch dann mit den
72 Kindern führen und mit den Eltern führen. #00:04:49#

73 Interviewerin: Es gibt so diesen Begriff Raumbedürfnisse. In Bezug darauf, welche
74 Bedürfnisse haben Kinder und Jugendliche, wenn sie sich in den Räumlichkeiten ei-
75 nes Kinderschutzteams aufhalten? #00:05:04#

76 FK-KST-C: (...) Das ist insofern schwierig zu beantworten, weil sie ja häufig wissen,
77 weshalb sie da sind. Und ich denke, dass auch die Situation beeinflusst. Ja, natür-
78 lich gucken die Kinder auch aufs Spielzeug. Die gucken darauf, sich vielleicht auch
79 ein bisschen abzulenken. Vielleicht auch davon. Wie auch immer. Und das ist für
80 mich dann schon so ein prägnanter Punkt, denke ich mal, dass ein Raum auch die
81 Möglichkeiten offenhält, dafür, dass Kinder das auch machen können. Und auch die
82 Gestaltung dessen, wie ist der Tisch ausgestaltet, was sind das für Stühle, wie ist
83 die Luft? Wie ist die Atmosphäre? Wir haben ja gesagt, wir haben eine große Fens-
84 terfront. Also ich denke, dass es auch wichtig ist, wenn man auf Kinder und Jugend-
85 liche guckt, dass die ein Gefühl haben, sich auch dann ein Stück weit öffnen zu kön-
86 nen. Also, und das bringe ich ganz doll in Einklang auch damit, wie so ein Raum auf
87 sie wirkt. Ja, so will ich es mal formulieren. Und ich würde es dann noch darauf be-
88 ziehen wollen, was ich eingangs sagte, zu schauen, wenn ich hier reinkomme, und
89 ich bin in einer besonderen Situation und setze mich mit an den Tisch und natürlich
90 gucke ich, wenn ich als Kind oder Jugendlicher komme, welche Menschen begegnen
91 mir jetzt gerade und wie ist die Raumsituation in dem Sinn? Was ist gerade hier, wie
92 wirkt es auf mich? Und in dem Sinne versuchen wir das schon auch mit zu berück-
93 sichtigen. Ja, in unserer Gestaltung dessen. Wenngleich ich auch sage, es gibt im-
94 mer noch Reserven. Ja und ich denke, es ist auch wichtig für uns, dass wir uns auch
95 immer wieder vergegenwärtigen, dass noch nicht alles perfekt ist in dem Sinne. Und
96 die kann man vielleicht nie erreichen, aber nichtsdestotrotz haben wir es mit im
97 Blick. #00:06:45#

98 Interviewerin: Und in Bezug darauf, welches Raumkonzept oder welche Vorgaben
99 der räumlichen Gestaltung eines Kinderschutzteams, wenn es eins gibt, wird von
100 Ihnen und Ihren Kollegen umgesetzt. #00:06:54#

101 FK-KST-C: Das haben wir selbst gestaltet. Ja, das haben wir selbst gestaltet. Wir nut-
102 zen ja hier Räumlichkeiten und im Übrigen, das ist ganz interessant, wir nutzen die
103 Räumlichkeiten eines ehemaligen Kinderheims. Das heißt, hier in diesen Räumlich-
104 keiten haben mal Kinder gewohnt, und dadurch haben wir diesen großen, ich sag
105 mal, früher war das wahrscheinlich der Gemeinschaftsraum der Kinder, der natür-
106 lich entsprechend dann auch Vorteile mit sich bringt, weil diese schon so auf Kinder
107 und sage ich mal auf einen begrenzten Aufenthalt von Kindern auch ausgerichtet
108 sind, so will ich es mal formulieren. Insofern ist das ist das schon gut, so würde ich
109 es mal formulieren. #00:07:31#

110 Interviewerin: Und dieses Raumkonzept, was Sie entwickelt haben, haben Sie sich
111 da als Team zusammengesetzt und? #00:07:35#

112 FK-KST-C: Das haben wir selbst gemacht, das haben wir selbst gemacht. Und die
113 Kollegen selber haben auch ihre eigenen Ideen dazu gehabt. Also wir haben zum
114 Beispiel Fachkräfte hier, die sehr gerne auch in Gärten sind, ihre Gärten pflegen, die
115 ja zum Beispiel auch häufig Blumen mit hierherbringen, beispielsweise Blumen

116 oder Gestecke oder dergleichen. Oder die jetzt in der Vorweihnachtszeit auch noch
117 so Weihnachtsgestecke und diverse andere Dinge mitbringen, dass es einfach auch
118 gemütlich wirkt. Wir sind ja nicht nur eine sterile, sage ich mal, Verwaltung, Behörde
119 in dem Sinne, sondern wir sind auch Menschen, die ihre eigene Note hier mit ein-
120 bringen wollen. Ja. #00:08:18#

121

122 Interviewerin: In Bezug auf die eigene Note. Wie viel Persönliches darf in den Räum-
123 lichkeiten zu sehen sein, wo ist vielleicht auch eine Distanz, eine professionelle Dis-
124 tanz notwendig? Wie schätzen Sie das ein? #00:08:30#

125 FK-KST-C: Das kommt drauf an! Also ich denke, wenn man die Dinge übertreibt,
126 dann ist es wahrscheinlich auch wieder nicht gut. Also das kann man schon so for-
127 mulieren, aber ich denke mal, wenn man es recht dezent macht und das auch auf
128 sich wirken lässt und auch darauf achtet, wie es auf andere wirkt. Ja, und da sind
129 wir auch als Kollegen gefragt. Wenn wir Dinge für uns jetzt wahrnehmen und sagen
130 okay, hier an der Stelle ist es vielleicht ein bisschen too much und so, dass man sagt,
131 jetzt müsste es ein bisschen weniger sein, oder wie gestalten wir beispielsweise
132 auch unser Regal? Was soll da im Regal drinstehen? Auch solche Dinge, wo man
133 überlegt, ja, die persönliche Note, die ist im Regal im Wartebereich eher unange-
134 bracht, weil wir da sehr viele, ich sage mal, Kinderbücher zu stehen haben. Auch
135 jetzt welche, die für Kinder im Besonderen ausgerichtet sind, die sich mit Situati-
136 onen beschäftigen, wo sich die Eltern vielleicht gerade in Trennung befinden usw.,
137 also wo wir Kinder auch ansprechen können oder diese Medien auch versuchen zu
138 nutzen und diese auch so platzieren, dass man sie auch sieht und dass wir sie auch
139 im Gedächtnis haben, oder im Blick haben. Also das ist schon insofern, also punk-
140 tuell würde ich sagen, punktuell Persönliches, aber in so einem möglichen Ensem-
141 ble. Also ich sage es mal so, ich drücke es mal so aus, mir fällt kein besseres Wort
142 ein. Und ich hoffe, dass es auch so ankommt, jeweils sind die Rückmeldung, die wir
143 hier bekommen, recht positiv. Ja. #00:09:55#

144 Interviewerin: Und wenn Sie über persönliche Noten sprechen, meinen Sie da Bil-
145 der, irgendwelche? #00:10:03#

146 FK-KST-C: Ja, also die Ausgestaltung in dem Sinne. Es ist so, dass einige Kolleg*in-
147 nen diese auch mitbringen. So in dem Sinne, weil sie in den verschiedensten Berei-
148 chen auch schon mal tätig waren. Wir haben auch einige Kolleg*innen, die kommen
149 aus dem Kontext der Kinder- und Jugendarbeit, also der stationären Kinder- und Ju-
150 gendarbeit und wissen daher auch, Mensch, was ist denn ansprechend, was wirkt
151 denn erfrischend und was wirkt nicht so? Ich habe vorhin von Sterilität gesprochen,
152 also die wollen wir hier nicht, die wollen wir hier nicht. Weil wir uns dessen gewahr
153 sind, wir wollen ja etwas zusammen entwickeln. Wir wollen auch als Menschen
154 wahrgenommen werden in dem Sinne, die zwar Fachleute sind, aber auch sowohl

155 Eltern als auch Kinder wahrnehmen in ihrer Situation. Und dazu gehört eben auch
156 zu gucken, Mensch, wie ist denn unsere Empfangskultur. Wie ist denn unsere Kultur
157 des Gesprächs? Wie ist denn unsere Kultur, unserer Räumlichkeiten in dem Sinne.
158 #00:11:01#

159 Interviewerin: Und dieses Raumkonzept, das Sie entwickelt haben, überarbeiten Sie
160 das regelmäßig oder gibt es das irgendwie auf Papier? Oder ist das einfach etwas,
161 auf das Sie sich im Team verständigt haben? #00:11:12#

162 FK-KST-C: Mir ist nicht bekannt, dass es das auf Papier gibt. Das gibt es nicht auf
163 Papier. Aber wir tauschen uns aus. Das gefällt mir. Das gefällt mir nicht. Beispiels-
164 weise. Also, es ist immer so ein fortlaufender Prozess, sage ich mal, zu gucken, wie
165 können wir die Dinge hier gestalten? Was ist noch wichtig oder fällt euch was auf?
166 Ja, häufig die Frage stellen, fällt euch was auf in dem Sinne. Und ich sage auch, das
167 ist auch kein Geheimnis, man muss im Alltag auch mal daran erinnert werden. Ja.
168 Und da sind wir aber so auch so unterschiedlich aufgestellt, dass es den einen oder
169 anderen immer geben wird, der Dinge anspricht. Ja, der sagt, Mensch, an der Stelle
170 sollten wir noch mal überdenken, das. Und so weiter. Gerade was auch so Spiel-
171 ecken angeht. Es geht doch um profane Dinge, mitunter wie eine Spielecke selber
172 gestaltet ist, inwieweit sie aufgeräumt ist, solche Dinge spielen auch eine Rolle. Ja,
173 und vor allem auch die Frage, wer räumt die Spielecke auf? Auf jeden Fall, die Kinder
174 selber, die werden mitunter dazu angehalten, auch selber noch mal aufzuräumen,
175 bevor sie gehen. Und wenn das dann nicht geschieht, wer macht das dann? Und wie
176 ist es dann gestaltet? Und was haben wir überhaupt an Spielzeug, was bieten wir
177 an? Also das sind schon Dinge, die spielen eine Rolle, die sind nicht zentral, die sind
178 nicht zentral Thema in dem Sinne, aber die kommen immer mal wieder zur Sprache.
179 #00:12:26#

180 Interviewerin: Und sie haben jetzt schon verschiedene Dinge angesprochen, die es
181 hier gibt. Welche raumgestaltenden Elemente dieses Kinderschutzteams sind wich-
182 tig und hilfreicher Bestandteil bei Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen?
183 #00:12:41#

184 FK-KST-C: Für Gespräche selbst? Für Gespräche selbst? Auf alle Fälle die Möglich-
185 keit, (...) dass Kinder sich auch, also während des Gesprächs beschäftigen sie sich
186 ja nicht unbedingt dann mit einem vorhandenen Spielzeug beispielsweise, da sind
187 sie ja mit drin. Aber sie sollen die Möglichkeit haben, vorher oder auch vielleicht ge-
188 gen Ende des Gesprächs jetzt, wenn man den Kontext sieht, sich mit diesen Dingen
189 zu beschäftigen. Ich finde es wichtig, dass unser Spielzeug darauf ausgerichtet,
190 dass wir verschiedene Altersgruppen ansprechen. Verschiedene Altersgruppen,
191 dass die Möglichkeit besteht, auch beispielsweise selber zu malen, etwas zu zeich-
192 nen, solche Dinge. Mitunter spielen diese Dinge auch in der Gesprächsführung eine
193 Rolle. Ja, wenngleich ich sagen muss, das ist jetzt, wenn wir solche Elemente jetzt
194 mit nutzen, wir sind jetzt keine Therapeuten oder dergleichen, das sind wir nicht, wir

195 sind Sozialpädagogen. Das sind jetzt nicht so zentrale Elemente, dass wir auf dem
196 Tisch etwas zu liegen haben, um Dinge hier miteinander zu besprechen. Doch dass
197 wir jetzt von unserer Ansprache her, von unserem Umgang her, mit den Kindern auch
198 die Worte wählen, dass wir mit ihnen gut ins Gespräch kommen. Entsprechend
199 dem, dass wir natürlich auch eruieren wollen, inwieweit sie ich sag mal belastet
200 sind. Ja, und da kann man Medien nutzen, muss sie aber nicht unbedingt nutzen.
201 Wichtig ist, dass sie da sind. So würde ich es mal formulieren wollen.

202 #00:14:14#

203 Interviewerin: Und Sie haben gesagt, hier gibt es ja schon diverse Spielsachen oder
204 Sachen, die Sie sozusagen für Kinder und vielleicht auch Jugendliche hier haben.
205 Wie werden denn aktuell die unterschiedlichen Altersgruppen und Entwicklungs-
206 stufen genau berücksichtigt? #00:14:35#

207 FK-KST-C: Ja, also anhand unterschiedlicher Möglichkeiten sich zu beschäftigen.
208 Wir haben mitunter Jugendliche hier, die auch tatsächlich mal ein Buch aus dem
209 Regal nehmen. Ja. Wir hatten letzts ein Kind, einen Jugendlichen hier, der hat
210 Harry Potter, wir hatten einen Harry Potter Band und der hat sich diesen Harry Potter
211 Band angeguckt. Und der wollte sich von diesem Buch, in der Zeit, in der wir mit den
212 Eltern gesprochen haben, ja auch nicht unbedingt lösen. Da haben wir gesagt okay,
213 pass auf, du kannst dieses Buch mitnehmen, also wir haben so aus Spendenfundus,
214 können wir sagen, okay, pass auf, das kannst du mit nach Hause nehmen. So haben
215 wir eben gesagt okay, dann sagst du uns, dass du das auch zu Ende liest. Also inso-
216 fern muss man schon gucken. Bei den kleineren Kindern ist es so, sie wollen häufig
217 malen, sie wollen häufig zeichnen, das heißt, wir müssen entsprechend Zeichen-
218 material vorhalten, ob es Stifte sind, Filzstifte sind oder auch Wachsmalstifte, je
219 nachdem. Und dann muss man ein bisschen gucken, dass nicht die Wände bekrit-
220 telt werden, aber davon abgesehen, so in der Hinsicht versuchen wir das schon mit
221 zu berücksichtigen. Wir haben natürlich auch mit Jugendlichen zu tun, die sind häu-
222 fig, jetzt abgesehen von dem Jugendlichen, der sich ein Harry Potter Band aus dem
223 Regal nimmt, die beschäftigen sich häufig mit ihrem Handy. Das ist einfach so und
224 das müssen wir auch ein Stück weit dann in dem Moment, wenn Sie jetzt nicht
225 selbst gefragt sind, sondern weil wir aus dem Kontext heraus mit den Eltern noch
226 mal alleine sprechen, ist das für uns natürlich auch ein Stück Normalität, was wir
227 da miterleben. (...) Aber wir bieten auch immer an, dass sie sich praktisch beschäf-
228 tigen können. Wir haben auch Puzzles, glaube ich, die die entsprechende hohe An-
229 zahl an Teilen haben. Aber ein Puzzle ist so eine Sache. Also das ist jetzt für ein Ge-
230 spräch, wenn man überlegt, ein Gespräch läuft eine Stunde, anderthalb Stunden, in
231 der Regel, und die sind doch noch mit beteiligt, ist es wenig Zeit, um sich dann mit
232 einem altersentsprechenden Puzzle zu beschäftigen oder dergleichen. Na ja, aber
233 das sind so die Dinge, die mir jetzt dazu einfallen für den Moment.

234 #00:16:28#

235 Interviewerin: Ja, und gibt es irgendwie Materialien, die immer gebraucht werden,
236 wenn sie Gespräche mit Kindern und Jugendlichen führen. Also die man immer da-
237 haben sollte. Materialien, die wirklich hilfreich sind. Es kann alles sein, was ihnen
238 vielleicht so spontan in den Sinn kommt an Materialien im Raum, es muss nicht un-
239 bedingt Spielzeug sein. Vielleicht Stichwort so Materialien, die man ihnen mitgibt,
240 die man dahaben muss. #00:16:55#

241 FK-KST-C: Die man ihnen mitgibt? Nach dem Gespräch mit nach Hause? Das kön-
242 nen zum Beispiel diese Bücher sein, von denen wir gesprochen haben. Ja, also zu-
243 mindest die Möglichkeit zu haben, darauf aufmerksam zu machen, dass es diese
244 Medien auch gibt, dass man mit den Eltern dahingehend sprechen kann, dass diese
245 Bücher in kindgerechter Art und Weise dann den Kindern, ich sage mal eine Situa-
246 tion, die sie für sie selber als sehr belastend erleben, auch noch mal, ich sag mal
247 erklären oder in kindgerechter Art und Weise beschreiben, dass was gerade los ist,
248 damit sie das besser verstehen. Vielleicht, und das würde ich sagen in jedem Fall.
249 #00:17:32#

250 Interviewerin: Also diese Bücher, die dann zum Beispiel Trennungssituationen be-
251 handeln, kindgerecht erklärt? #00:17:39#

252 FK-KST-C: Ja, genau. Beispielsweise Trennungssituationen, genau. Das ist ein gutes
253 Beispiel dafür. Das zum einen. Und dann denke ich so Stifte, Malblock, so etwas in
254 der Richtung. Ja, wenngleich wir das aus meiner Erfahrung heraus jetzt nicht so oft
255 nutzen, sage ich mal bei der Inaugenscheinnahme von Kindern und Gesprächen mit
256 Kindern. Wir erleben häufig Kinder, die sehr viel über sich erzählen, über das, was
257 sie tun, und das, was sie machen und darüber hinaus über ihre Erlebnisse. Ja, und
258 dann kann man natürlich sagen okay, wenn du jetzt raus gehst, beispielsweise wir
259 mit deinen Eltern sprechen, male doch mal ein schönes Erlebnis auf. Und dieses
260 Erlebnis, was sie gerade gemalt haben, das nehmen sie dann mit nach Hause in
261 dem Sinne und häufig übergeben sie es auch uns. Also das ist auch so ein Moment,
262 wo ich dann sage, okay, das war ein gutes Gespräch. Also das Kind übergibt mir
263 praktisch das Erlebnis, wo ich darum gebeten habe, Mensch, komm male doch mal
264 was. Das ist so, wo ich denke, ja, das ist immer ganz gut, das im Hintergrund zu ha-
265 ben. #00:18:40#

266 Interviewerin: Denken Sie, dass über Materialien, oder wenn Sie sagen, zum Beispiel
267 kommt dann so eine Situation zustande, wo Sie ein gemaltes Bild geschenkt bekom-
268 men, entsteht oder hilft es vielleicht auch der Beziehungsarbeit? Die aufrechtzuer-
269 halten oder vielleicht auch um in die Beziehungsarbeit zu kommen? #00:19:00#

270 FK-KST-C: Ja, das ist schwierig. Ich sage das deshalb, weil wir gehen ja nicht so in-
271 tensiv in die Beziehung rein. Dessen sind wir uns auch bewusst. Ja, also wir sind ja
272 das Jugendamt und ja, wir müssen eine Kindeswohlgefährdung überprüfen. In dem

273 Sinne. (...) Das ist dann eher ein Jugendamtsmitarbeiter, der dann im Regional Sozi-
274 alpädagogischen Dienst ist, der dann eine längere Beziehung zur Familie vielleicht
275 auch hat und die sich vielleicht doch dann auch über Monate oder Jahre entwickelt.
276 Ja, insofern würde ich sagen, ist das Kinderschutzteam, von seinem Wesen her, von
277 seinem Auftrag her doch zu kurz? Ja, zu kurz, um in eine Beziehung zu gehen ent-
278 sprechend. Ja, ich denke da sind die Chancen im RSD größer. Aber was es tut? Viel-
279 leicht, dass Kinder oder Jugendliche und vielleicht auch deren Eltern oder so ein
280 bisschen die Scheu verlieren, die Scheu verlieren vor dem Jugendamt. Denn wir ma-
281 chen schon mitunter die Erfahrung, dass Eltern Angst haben, zum Jugendamt zu ge-
282 hen und das sich das überträgt auf Kinder und Jugendliche. Dass Kinder und Jugend-
283 liche, wenn sie hierherkommen, dass man auch merkt, oh, ich bin hier im Jugend-
284 amt und wenn es jetzt ganz schlimm läuft und so, dann kann ich nicht mehr mit nach
285 Hause. Also solche Dinge spielen schon eine Rolle. Ja, würde ich so formulieren
286 wollen. In dem Sinne ist es gut, denken wir aus unserer Sicht, wenn wir in ein Ge-
287 spräch gehen oder wenn wir in den Kontakt gehen mit den Kindern, immer zu verge-
288 genwärtigen, dass ein Jugendamt zuallererst eine Unterstützungs- ich sage mal - be-
289 höre ist, in dem Sinne zu gucken, was braucht ihr als Familie? Und wenn man das
290 entsprechend auch rüberbringt, durch Mimik, Gestik, durch das, was man sagt, wie
291 das, was man tut, durch die Art und Weise, wie man es formuliert, wie man mit Kin-
292 dern spricht, denke ich, ist es ganz wichtig. #00:20:44#

293 Interviewerin: Welche raumgestaltenden Elemente dieses Kinderschutzteams stel-
294 len eine Herausforderung für Gespräche mit Kindern und Jugendlichen dar?
295 #00:20:51#

296 FK-KST-C: Was könnte, also da vielleicht ein Stichwort würde hilfreich sein, in dem
297 Sinne, (...) also jetzt eine Herausforderung, in Form von auf uns gemünzt hier bei
298 uns, wo wir sagen würden, ich sage es mal im Konjunktiv, das müsste anders sein
299 oder das müsste anders gestaltet sein?

300 Interviewerin: Ja, genau.

301 FK-KST-C: Ja, jetzt in puncto Raumgestaltung, was Gespräche angeht, nicht. Aber
302 wenn man sich unser gesamtes, unsern Gesamtbereich anguckt, würde ich formu-
303 lieren wollen. Ich würde gerne andere sanitäre Bedingungen haben wollen, in dem
304 Sinne, dass das auch, sage ich mal, dass das hier ist schon sehr alt, dass hier sehr
305 viel Erneuerungsbedarf, sehr viel Sanierungsbedarf ist. Und darauf warten wir schon
306 seit Jahren, dass sich das verändert. Insofern gehört das auch mit dazu. Ja, das sind
307 nicht nur die Räumlichkeiten, in denen wir die Gespräche führen, sondern wir wis-
308 sen auch, wir halten sanitäre Anlagen vor. Und das würde ich in jedem Fall mit rein-
309 nehmen und sagen, hey, auch das von der Gestaltung dessen, wie es aussieht, wäre
310 es wichtig, dass eben die Bäder saniert werden. Ich sage es mal so.

311 (...) #00:22:10#

312 Interviewerin: Ja und (...) welche Orte, Räume braucht es in einem Kinderschutz-
313 team, um diesen Raumfunktionen und Raumbedürfnissen und der ganzen Situation
314 gerecht zu werden? Also welche Räume muss es geben? Sie haben von sanitären
315 Anlagen gesprochen, dann haben wir schon den Gesprächsraum thematisiert. Was
316 braucht es vielleicht noch? #00:22:39#

317 FK-KST-C: Ja, also ich finde es immer gut, dass man mindestens zwei Räume zur
318 Verfügung hat, sage ich mal, im Kontext Familie kommt mit Kindern zu uns. Und weil
319 wir ja verschiedene Gesprächssettings auch haben und das heißt, es muss die Mög-
320 lichkeit bestehen, dass beispielsweise auch Kinder sich mal in einem anderen Be-
321 reich aufhalten können und sich dort gut beschäftigen können. Ja, das finde ich sehr
322 wichtig. Und wenn wir dann mit den Eltern noch mal über Themenfelder sprechen,
323 wo wir der Ansicht sind, dass das zuallererst mit den Eltern besprochen werden
324 muss und auch nicht unbedingt die Kinder hören müssen, sage ich mal. Die Kinder
325 sind immer beteiligt, dessen sind wir uns schon bewusst und deswegen werden sie
326 auch, so wie ich das vorhin schon formuliert habe, entsprechend dann natürlich
327 auch, ich sage mal, in Augenschein genommen, mit ihnen wird gesprochen darüber,
328 wie ist die Belastungssituation jetzt gerade, wie erlebe ich sie, was nehme ich wahr,
329 was beobachte ich? Und das finde ich schon ganz wichtig. Insofern sind zwei Räume
330 schon wichtig. Na klar, die sanitären Anlagen gehören mit dazu. Das ist richtig. Und
331 ich glaube, auf diese, ich sag mal drei Räumlichkeiten kann man es ja auch be-
332 schränken in dem Sinne ja, das sind so die, wo ich sage, okay, eine Behörde sollte
333 dahingehend, ich sag mal gut ausgestattet sein und vor allem eine Kultur haben,
334 eine Willkommenskultur haben und dem Anlass entsprechend, warum wir zusam-
335 menkommen, ja auch diesen Anlass entsprechen. Ja so würde ich das mal formu-
336 lieren. Und mit den Möglichkeiten, die ich vorhin aufgezeigt habe, ausgestalten.
337 #00:24:08#

338 Interviewerin: Und wenn Sie von Willkommenskultur sprechen, wo kommen Kinder
339 und Jugendliche oder die Familien generell hier an? Wo warten sie vielleicht? Wie
340 sollte vielleicht auch dieser Bereich des Wartens aussehen? #00:24:19#

341 FK-KST-C: Okay, wir haben jetzt dadurch, wir haben, wenn ich mich an Corona zu-
342 rückerinnere, war das schwierig, weil wir dazu angehalten waren, ich sag mal so
343 recht separat zu sein und möglichst wenig in den Kontakt zu gehen. Wir waren ja als
344 Kinderschutzteam immer präsent, beispielsweise in dem Sinne, dass wir auch
345 Hausbesuche gemacht haben, dass wir hier Gespräche geführt haben usw. und wa-
346 ren dazu angehalten immer so in der Vorsicht, mit einer Maske usw. umzugehen.
347 Und da haben wir draußen, als Sie gekommen sind, haben Sie wahrscheinlich gese-
348 hen, da ist eine Bank draußen und wir betrachten es als nicht gut, wenn Familien
349 dort vor der Tür warten müssen. Mitunter müssen sie das, wenn wir mehrere Ge-
350 spräche haben. Das würde ich gerne übrigens verbessern. Das können Sie zu der
351 Fragestellung von vorhin vielleicht noch mit reinnehmen. Und ansonsten haben wir

352 hier ein Wartebereich. Wenn sie jetzt reinkommen und sie gucken gerade zu, da ist
353 ein kleiner Tisch, da sind Stühle, wo man einen Wartebereich hat, entsprechend,
354 bevor es dann zum Gespräch geht. Und die Gespräche finden weniger in den Büros
355 statt, sondern eher vorne im Konferenzraum. Und wenn dieser Konferenzraum bei-
356 spielsweise belegt ist, ja, weil wir ja mehrere Mitarbeiter sind, nutzen wir auch
357 Räumlichkeiten in anderen Bereichen hier im Haus. Dann ist es gut möglich, dass
358 wir mit den Kollegen, mit dem RSD Nord beispielsweise oder mit der Tagesförderung
359 vereinbaren können, dass wir deren Räumlichkeiten übergangsweise für eine Zeit
360 von einer Stunde, anderthalb Stunden nutzen können. Ja, das ist vielleicht auch ein
361 wichtiger Punkt. In dem Sinne also die Räumlichkeiten sind ja begrenzt. Und wenn
362 mehrere Kollegen mehrere Gespräche haben, die dann hier stattfinden, dann ist es
363 mitunter auch ein Raumproblem. Ja, ein Raumproblem dafür, dass man wirklich gu-
364 cken muss, inwieweit, da gibt es einen Raumplan, einen sogenannten, ja, den
365 könnte ich Ihnen nachher zeigen, diesen Raumplan, wo man guckt wann bist du
366 denn drin, wann kann ich rein mit einer Familie? Das muss dann abgestimmt werden
367 entsprechend. Und mitunter haben wir natürlich auch einen Auflauf von Kindern
368 dann hier in dem Bereich, was mitunter dazu führt, dass wir nicht weit weg sind von
369 einer Kindergartenlautstärke, wo man merkt, okay, es ist viel los, dann gerade. Ja das
370 gibt es. #00:26:23#

371 Interviewerin: Also Gespräche finden nicht in den Büros statt, wo gearbeitet wird?
372 #00:26:27#

373 FK-KST-C: Selten. Eher selten. Also es ist so, mitunter kommt drauf an, also wir müs-
374 sen immer Eltern und Kinder sehen. Das ist richtig. Mitunter gibt es aber auch Fol-
375 gegespräche. Die finden dann statt, meinetwegen nur mit der Mutter, nur mit dem
376 Vater. Dann kann man sicherlich sagen, so wie wir jetzt beide hier sitzen und sagen
377 Mensch, Frau Müller, kommen Sie hier rein, setzen sich, wir reden miteinander und
378 so, dann sitzen wir aber zu dritt hier, weil wir im Vier-Augen-Prinzip arbeiten und wir
379 kommen dann ins Gespräch. Ja, das gibt es schon. Aber sonst? Die Regel ist schon
380 die, dass wir eben Raum brauchen, ja wir eben Raum brauchen, weil es eben häufig
381 mehrere Familienmitglieder gibt. #00:27:10#

382 Interviewerin: Und genau, Sie haben den Wartebereich erwähnt, der wichtig ist,
383 dann mehrere Gesprächsräume, damit zum Beispiel Gespräche nicht in den Büros
384 stattfinden müssen und die sanitären Anlagen. #00:27:21#

385 FK-KST-C: Ja, richtig. Ja. #00:27:22#

386 Interviewerin: Gibt es noch irgendwas, was vielleicht generell in den Räumlichkeiten
387 wichtig ist? #00:27:28#

388 FK-KST-C: Ja, möglichst äußere Störeinflüsse zu minimieren. Das ist mir gerade
389 noch eingefallen, als Sie sagten in dem Sinne, dass die Gespräche nicht in den Bü-
390 ros stattfinden. Ja, na klar, auch aus Datenschutzgründen. Also mitunter haben wir

391 ja auch die PCs offen. Deswegen sagen wir okay, möglichst keine Gespräche. An-
 392 sonsten muss man Vorkehrungen treffen. Oder wenn ein Telefon klingelt. Ja, auch
 393 im Konferenzraum, gibt es auch ein Telefon entsprechend. Das ist dann umgestellt
 394 auf ein schnurloses Telefon, weil wir Kollegen haben, die im Telefondienst sind. Also
 395 das sind so Dinge, die auch noch mal wichtig sind, dass die Störeinflüsse von außen
 396 möglichst geringgehalten werden. Ja, nun haben wir einen, einen Schwachpunkt,
 397 denn den würde ich gerne benennen. Wir haben diesen Konferenzraum und an den
 398 Konferenzraum schließt sich noch mal ein kleiner Raum, ein kleines Büro an. Mitun-
 399 ter, dass es durchaus mal sein kann, dass die Kollegen, die da gerade zu tun haben,
 400 auch durch den Konferenzraum durchmüssen. Kommt selten vor. Gibt es aber. Ja,
 401 also das ist auch noch mal ein Punkt, den man da auch mitbedenken muss. Also ich
 402 finde das noch mal ganz wichtig, darauf zu achten, dass Gespräche auch, sage ich
 403 mal, in einer entsprechend ruhigen Atmosphäre dann auch stattfinden können.
 404 #00:28:34#

405 Interviewerin: (...) Und gibt es vielleicht nicht nur Störquellen, sondern auch noch
 406 Gefahrenquellen, auf die geachtet werden muss, die abgesichert werden müssen?
 407 Wenn sich hier Kinder und Jugendliche aufhalten? #00:28:47#

408 FK-KST-C: Ja. Ja, haben wir. Tatsächlich haben wir da eine Quelle. Und zwar, wenn
 409 wir in den Konferenzraum gehen, da schließt sich ein kleiner Balkon an. Und dieser
 410 Balkon, da gibt es eine Tür, die entsprechend dann geschlossen sein muss, die auch
 411 kleine Kinder nicht aufkriegen dürfen. Entsprechend müssen wir darauf achten,
 412 dass sie nicht, wenn die auf dem Balkon sind, sich da irgendwie an der Brüstung
 413 oder wie auch immer, also, die Gefährdungsquelle müssen wir ausschließen. Dann
 414 haben wir, an den Konferenzraum schließlich auch eine Küche an, entsprechend
 415 muss die Küche auch verschlossen sein. Ja, aber in der Regel ist es so, dass die El-
 416 tern ihre Kinder auch gut im Blick haben. Ja, auch während des Gesprächs. Denn
 417 häufig sind die dann in der Spielecke, weil das interessiert sie, in dem Sinne laufen
 418 wir jetzt nicht Gefahr, dass wir unentwegt in Habachtstellung sein müssen und auf
 419 dem Sprung sein müssen. So ist es nicht. Es gibt aber unterschiedliche Kinder in
 420 ihrer, in ihrem Bewegungsdrang, ja auch in ihrem Streben, sage ich mal Neues zu
 421 entdecken. Da müssen wir eben schon schauen, okay, bei Kleinkindern, sind die
 422 Steckdosen gesichert? Beispielsweise solche Dinge. Da müssen wir darauf achten.
 423 Und wir weisen Eltern immer wieder darauf hin, wenn wir hier zum Beispiel Ventila-
 424 toren im Sommer zu stehen haben und so, dass die Kinder da nicht rangehen. Aber
 425 ich denke, dass wir das ganz gut im Blick haben, weil die Kinder ja auch im Blick und
 426 unter Aufsicht sind. Und dennoch sind es aber Dinge, auf die wir zu achten haben.
 427 Das ist richtig. Und darauf wäre ich jetzt nicht gekommen, wenn Sie das nicht gefragt
 428 hätten. #00:30:19#

429 Interviewerin: (...) Also wir haben ja schon viel thematisiert, was den Gesprächs-
 430 raum angeht und wo die Gespräche stattfinden, Störquellen, Gefahrenquellen. Gibt

431 es noch, bestimmte Sachen, die einfach beachtet werden müssen, vielleicht auch
432 bei der Raumplanung schon grundsätzlich? Ich sag mal Stichwort Barrierefreiheit.
433 Was muss da vielleicht bei den Räumlichkeiten beachtet werden? (...) #00:30:56#

434 FK-KST-C: Es gibt einen Fahrstuhl hier. Das man erstmal zu uns kommt barrierefrei,
435 dass man diesen Fahrstuhl nutzen kann. Ja und ansonsten sind ja die Türbreiten so
436 gegeben, dass sie dann auch tatsächlich da noch hier reinkommen können. Ja, das
437 ist durchaus möglich. Das ist richtig. Ja, das wäre jetzt auch zu dem Stichwort, was
438 mir jetzt dazu einfallen würde. Ja, haben Sie noch ein Stichwort, was Sie im Kopf
439 haben? Also das wäre jetzt das, was mir dazu. Ja. #00:31:26#

440 Interviewerin: Ja. Ein Stichwort zum Beispiel, was die Aushänge und Ausschilderun-
441 gen vielleicht auch in den Räumlichkeiten betrifft. Haben Sie Flyer ausliegen? Gibt
442 es dabei etwas, worauf Sie achten? Bei Aushängen und Bildern zum Beispiel, um die
443 kind- und jugendgerecht zu halten? #00:31:47#

444 FK-KST-C: Ja, natürlich. Also von der Auswahl her, wie die Wände gestaltet sind. Da-
445 rum geht es auch. Wir haben so Kalender zu hängen beispielsweise, in dem Sinne
446 mit unterschiedlichen, ich sag mal Motiven. Ja. Dann entsprechend, na klar, achten
447 wir darauf, dass diese Kalender oder wie auch immer, auch Sprüche mitunter auch
448 an irgendwelchen Türen zum Beispiel auch so sind, dass die auch ich sag mal, nicht
449 distanzüberschreitend sind oder ich weiß nicht, wie ich es besser beschreiben soll.
450 Ja, also das ist uns schon wichtig und das ist uns auch klar. Entsprechend, haben
451 wir dann Räume, die auch so ausgestattet sind, dass die auch ansprechend sind.
452 Auch wenn Sie jetzt zum Beispiel so Farbgebung oder dergleichen meinen, wir ha-
453 ben es sicherlich nicht, dass wir es hier übertreiben in der Raumgestaltung mit einer
454 bestimmten Farbe oder dergleichen, weil die jetzt vielleicht irgendwelche Wirkung
455 erzielen könnte oder mit irgendwelchen Motiven, die jetzt irgendwie nicht passend
456 sind für das, was wir hier machen, was unserem Auftrag entsprechend ist. Sondern
457 eher kommt es eben darauf an, das so gestaltet zu wissen, dass es noch gewisser-
458 maßen dezent ist und dass es auch ansprechend ist und einfach auch ja, wie soll
459 ich sagen?

460 (...) Funktional. Funktional würde mir jetzt einfallen. #00:33:24#

461 Interviewerin: Und wenn wir an den Gesprächsraum denken, also an einen Raum,
462 wo Gespräche mit Kindern und Jugendlichen stattfinden. Und wir denken jetzt
463 schon an einen Idealzustand. Ist der schon da oder braucht es vielleicht noch Ver-
464 änderungen? (...) Also, wir haben ja schon über Aushänge gesprochen, über Spiel-
465 sachen, über alles Mögliche, was in dem Raum vorhanden ist. Und wenn wir jetzt
466 daran denken, dass ja auch viele sensible Themen behandelt werden, welche Aus-
467 wirkungen haben vielleicht diese ganzen Reize auf das Gespräch? Muss man da auf
468 irgendwas achten? (...) Muss so etwas mitgedacht werden in der Raumgestaltung?
469 #00:34:09#

470 FK-KST-C: Na, ich denke, klar gibt es Themenbereiche, wo man das mit berücksich-
471 tigen sollte oder kann. Jetzt im Alltagserleben der Arbeit hier habe ich noch keine
472 Situation so für mich erlebt, dass ich das Gefühl hatte, dass Dinge, die wir hier in
473 unserem Raum haben, dass die in irgendeiner Art und Weise sich auswirken könn-
474 ten auf das, was wir besprechen? Das kann ich nicht sagen. Und dennoch. Dennoch
475 denke ich also so wie die Räume gestaltet sind aus meiner Sicht, lassen sie Spiel-
476 raum für, ich sage mal in Anführungszeichen alle Gespräche. So würde ich es mal
477 formulieren wollen. Und demzufolge denke ich mal, dass wir dahingehend ganz gut
478 aufgestellt sind in der Auswahl dessen, was wir, was wir auszulegen haben, bei-
479 spielsweise auch an Flyern, an Büchern im Regal haben, die sichtbar sind, in denen
480 man ja auch blättern kann, wie auch immer, beispielsweise an der Auswahl dessen,
481 wie die Blumen, wie viel Grün im Raum vorhanden ist. Also insofern denke ich, dass
482 die Räumlichkeiten, so das Hergeben, was wir brauchen oder benötigen, was auch
483 die Familien und Kinder brauchen. Ja, das würde ich mal so formulieren wollen.
484 Wenngleich die Überprüfung immer dessen, wenn ich sage, dass wir Dinge auch
485 mal auf den Prüfstand stellen, wenn auch nicht stetig, sondern ab und zu, dass sol-
486 che Dinge auch mitgedacht werden sollten, das ist richtig. #00:35:41#

487 Interviewerin: Sie hatten ja vorhin schon die Luftqualität und Farbgestaltung und al-
488 les erwähnt. Müssen bei der Gestaltung von Räumlichkeiten, also wenn wir jetzt an
489 Luft, an Belichtung und alles denken, was sozusagen diese Gesprächsatmosphäre
490 ausmacht, also das ganze Raumklima, wie muss das Raumklima sein, um vielleicht
491 förderlich für die Gespräche zu sein? #00:36:04#

492 FK-KST-C: Auf jeden Fall frische Luft. Ja, in jedem Fall frische Luft. Also die Frequenz
493 der Nutzung des Raumes ist ja relativ hoch. Ja, und wenn wir Gespräche, die auch
494 hintereinander stattfinden, mitunter machen wir das dann so, dass wir fünf oder
495 zehn Minuten tatsächlich Pause machen, dazwischen. Also wir sind ja auch ver-
496 schiedene Teams, die jetzt praktisch mit den Familien arbeiten. Manchmal ist man
497 auch derjenige, der dann mehrere Gespräche hintereinander hat. Also ich finde es
498 ganz wichtig, dass man frische Luft rein lässt. Ja, das heißt, dass man, wenn man
499 hier reinkommt nicht das Gefühl hat, oh mein Gott, hier ist gleich so im wahrsten
500 Sinne des Wortes dicke Luft. So würde ich es mal formulieren wollen. Weil das kann
501 sich tatsächlich dann auf das Gespräch auswirken, ja, auch auf die eigene Befind-
502 lichkeit. Ja, also das ist uns ja durchaus bewusst, dass uns das selber auch müde
503 macht. Und je frischer die Luft ist oder auch das Glas Wasser beispielsweise. Ja,
504 also wir bieten ja immer Wasser an, ich finde das ganz wichtig, dass sowohl die Fa-
505 milien, Kinder als auch wir die Möglichkeit haben, einen Schluck zu trinken. Ja, ein-
506 fach zu sagen okay, es entwickelt sich etwas, eine andere Gesprächskultur, als
507 wenn es so eine Frage-Antwort Situation ist. Also das ist, denke ich mal, ganz, ganz
508 wichtig, dass auch die Familien die Möglichkeiten haben, auch anzukommen und in
509 einer Atmosphäre anzukommen, in der sie sich wohl fühlen, wohler fühlen. Wir wis-
510 sen darum, dass sie häufig angespannt hierherkommen. Ja, das muss man einfach

511 so deutlich sagen. Und wir dann, wenn wir mit Ihnen ins Gespräch kommen, natür-
 512 lich immer im Hinterkopf haben, dass wir mit ihnen ja etwas, ich sage mal, entwi-
 513 ckeln wollen. Ja, im Gespräch. Deswegen, und wir haben von einer großen Fenster-
 514 front gesprochen. Na klar. Also im Sommer ist es häufig warm. Da muss man natür-
 515 lich gucken, wegen der Fensterfront. Wenngleich die Fenster jetzt aus meiner Sicht
 516 nicht immer sauber sind. Also muss ich einfach mal so sagen. Das ist auch der Sa-
 517 nierung, die dieses Jahr stattfinden sollte, geschuldet. Wie auch immer. Nichtsdes-
 518 tototrotz ist wichtig, dass Lichteinfall da ist. Ja, Lichteinfall in den Raum, dass man
 519 das Gefühl hat, man ist nicht irgendwie in einer Dunkelkammer. Man fühlt sich nicht
 520 beengt. Die Stühle stehen nicht zu eng beieinander, sondern stehen, müssen weiter
 521 auseinander. Man hat einen gemütlichen Tisch in dem Sinn, dass ich sage, der hat
 522 auch nicht so eine eckige Form, sondern der ist so mehr oval. Ja, auch das finde ich
 523 wichtig, dass man das Gefühl hat, man sitzt an einem, wenn auch nicht runden
 524 Tisch, aber ovalen Tisch. Dann ist auch noch mal wichtig, wer wo sitzt. Beispiels-
 525 weise, das sind auch so Punkte, die man dann in der Gesprächsführung mit beach-
 526 ten sollte, wo man sowohl die Eltern als auch die Kinder platziert. Mitunter ist es so,
 527 dass wir sagen, ja, suchen Sie sich einen Platz aus und dann sehen wir auch häufig
 528 schon, wenn Mama und Papa miteinander nicht gerade grün sind, dass sie sich
 529 doch ein Stückchen weiter auseinandersetzen, die Kinder sich um beide herum be-
 530 geben, um ihren eigenen Platz zu finden. Und das ist manchmal ganz aufschluss-
 531 reich auch für das Gespräch, wenn wir ins Gespräch gehen. Insofern ist es schon
 532 das Gesamtsetting, die Gesamtatmosphäre schon unheimlich wichtig. Und da
 533 spielen die Punkte eine große Rolle. #00:39:03#

534 Interviewerin: Und die Sitzordnung, Wenn Sie sagen, Sie achten darauf, wo wer sitzt,
 535 wie ist es dann in Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen? Haben Sie schon ir-
 536 gendwie Situationen erlebt, wo die Sitzordnung eine besondere Rolle spielt? Sie ha-
 537 ben gesagt, Sie bevorzugen eher einen ovalen Tisch als einen eckigen Tisch? Was
 538 sind da vielleicht auch die Aspekte, die Sie bei Gesprächen mit Kindern und Jugend-
 539 lichen beachten? #00:39:28#

540 FK-KST-C: Je kleiner die Kinder sind, ist es natürlich gut, wenn man sie, da muss man
 541 nicht unbedingt am Tisch sitzen. Ja, mit kleinen Kindern kann man sich auch in die
 542 Spielecke begeben. Mit den kleinen Kindern kann man auch, sage ich mal, Spielse-
 543 quenzen einbauen und man kommt mit ihnen ins Gespräch. Das kann man durch-
 544 aus machen. Bei den größeren Kindern ist es schon so, die sitzen uns häufig gegen-
 545 über. Wir sitzen uns häufig gegenüber, dass wir mit ihnen ins Gespräch kommen. Ich
 546 habe zum Beispiel am morgigen Tag einen 12-Jährigen hier, mit dem rede ich so wie
 547 mit Ihnen hier. Ja und mit dem führe ich morgen ein Gespräch hier und da geht es
 548 insgesamt darum, zu gucken wie die weitere Perspektive aussehen könnte. Das ist
 549 dann so ein Setting. Das ist übrigens ein runder Tisch hier in meinem Büro, und da
 550 führe ich das Gespräch hier. Das ist auch davon abhängig, klar, mit wie vielen Kin-
 551 dern habe ich es zu tun, wie alt sind die Kinder? Ne, das ist keine Geschlechterfrage,

552 so weit würde ich gar nicht gehen wollen. Also es ist aber anders vom Alter her. Vom
553 Alter her muss man sehen, dass man das dann auch entsprechend, ich sag mal,
554 vom eigenen Auftreten her gestaltet, dass man eben guckt, sitzen wir am Tisch, sit-
555 zen wir in der Spielecke oder solche Dinge. Also um ihnen auch auf Augenhöhe zu
556 begeben, das finde ich wichtig. #00:40:41#

557 Interviewerin: Ja, genau, da haben Sie schon ein super Stichwort gesagt. Dazu wollte
558 ich nämlich kommen. Durch welche Raumaspekte können sich Kinder und Jugend-
559 liche gesehen, gehört, auf Augenhöhe ernst genommen fühlen? #00:40:52#

560 FK-KST-C: Das hängt von der Person in erster Linie ab. Ja, ich glaube, es hängt von
561 der Person ab. Ich glaube, Kinder nehmen als erstes die Menschen wahr, die mit
562 ihnen sprechen. In erster Linie natürlich und das will ich nicht unterschätzen, auch
563 natürlich die Räumlichkeiten. Wie ist mein erster Eindruck? Wie ist mein erstes
564 Bauchgefühl, wenn ich in einen Raum reinkomme? Ja, das ist sicherlich, das spielt
565 auch eine Rolle. Wenngleich ich sage, wenn ich jetzt selber gefragt wurde nach mei-
566 ner Auffassung, nach meiner Erfahrung, denke ich, ist es der Mensch, der erst ein-
567 mal gegenübersteht. Ja, so würde ich es formulieren wollen. #00:41:23#

568 Interviewerin: Sie haben gesagt, dass sie mit den Kindern sich vielleicht in die Spiel-
569 ecke begeben. Hat das was damit zu tun, dass man sich so auf die Augenhöhe der
570 Kinder begibt oder weil sie einfach schon dort sind und man zu ihnen geht?
571 #00:41:36#

572 FK-KST-C: Ja, auch. Letzteres natürlich auch. Und also bewusst gewählt, dass man
573 sagt, komm, wir gehen mal in die Spielecke, habe ich weniger. Tatsächlich sind sie
574 dann schon dort. Und dann ist das, wenn sich das Gefühl einstellt, dass ich denke,
575 dass ich das Kind jetzt nicht an den Tisch hole, das passt jetzt vielleicht nicht, in
576 dem Sinne, dass es vielleicht doch eher hinderlich sein könnte oder eher ein Hinder-
577 nis darstellt, sich hinzusetzen, dass man dann einfach sagt, okay, ich gehe in die
578 Spielecke und unterhalte mich dort mit dem Kind. Also das ist, denke ich mal dann
579 schon ein gutes Mittel auch Kinder anzusprechen und sich auch dann auf eine
580 Ebene zu begeben. Dass ich dann das Gefühl habe, das Kind hört mir zu und ich höre
581 dem Kind auch zu, wenn ich mich dort befinde und nicht am Tisch sitze. Ich glaube,
582 das macht auch was mit mir. Ja, also das ist dann was anderes, als wenn ich ein
583 Blatt Papier jetzt vor mir habe und, ne, das ist noch mal etwas anderes. So würde
584 ich das mal formulieren, ich kann es nicht klarer ausdrücken. #00:42:32#

585 Interviewerin: Welche Möblierung und Ausstattung bräuhete es für Gespräche mit
586 Kindern oder welche auch generell, wenn sich Kinder und Jugendliche hier in den
587 Räumlichkeiten aufhalten? Vielleicht auch, wenn wir daran denken, dass sie sich
588 hier zum Beispiel im Rahmen einer Inobhutnahme länger aufhalten. #00:42:51#

589 FK-KST-C: Auf alle Fälle einen bequemen Stuhl, oder, das ist auch eine Sache, die
590 könnte ich als Anregung auch gleich mitnehmen, dass man ja schauen könnte, ob

591 man zum Beispiel im Bereich hier vielleicht einen kleinen Sessel oder so etwas hat.
592 Ja, denn Sie sagen ja, was vollkommen richtig ist, wenn Kinder in Obhut genommen
593 werden und wir uns auf Platzsuche begeben, die mitunter Stunden in Anspruch
594 nimmt, weil wir keine freien Plätze finden, dann müssen diese Kinder sich ja auch
595 hier wohlfühlen und man fühlt sich nicht auf dem Holzstuhl wohl. Da muss man
596 dann auch gucken, dass man eine gewisse Möglichkeit auch dann herstellt in dem
597 Sinne, dass zumindest eine Art von Wohlbefinden, wenn die Situation schon so an-
598 gespannt ist, dass man da eine Möglichkeit findet und sagt, hier haben wir eine or-
599 dentliche Sitzgelegenheit für dich, weil du dich ja wahrscheinlich hier länger aufhal-
600 ten musst. Und darüber hinaus müssen wir auch dafür Sorge tragen, dass dieses
601 Kind oder dieser Jugendliche versorgt wird, das heißt das Wasser da ist, dass was zu
602 essen da ist. Also das sind so Punkte, die dabei wichtig sind. #00:43:54#

603 Interviewerin: Gut, dann sind wir eigentlich auch schon fast am Ende angelangt.
604 Gibt es noch etwas, das Sie hinzufügen möchten oder das wir Ihrer Meinung nach
605 nicht ausreichend thematisiert haben? #00:44:07#

606 FK-KST-C: Ich denke wir haben ganz viel ausreichend thematisiert, aber was ich für
607 mich aus dem Gespräch mitnehme, das kann ich ja sagen, also das ist noch mal so
608 sensibilisiert zu sein für einige Dinge, die im Alltag nicht so offensichtlich sind. Ja,
609 ich sag's mal so ich denke wir haben, also mich hat es bestätigt, auf der einen Seite,
610 dass wir, glaube ich, recht viele Dinge schon ganz gut machen. Ich sage es mal so,
611 aber wie zum Beispiel jetzt mit der Sitzgelegenheit, das ist schon ein gemütlicherer
612 Stuhl, den wir da draußen haben auch mit so, der hat auch eine Polsterung und so,
613 das ist schon richtig, aber das ist noch mal ein Punkt, wo man noch mal gucken
614 kann, wenn sich jemand hier jetzt zwei, drei Stunden aufhalten muss, zu schauen,
615 wie man diese Zeit auch gestaltet. Ja, bzw. wodurch. Was müssen wir an Equipment
616 vielleicht noch ein Stück weit nachbessern? Ja und zu gucken, dass Kinder oder Ju-
617 gendliche bis es so weit ist, dann hier auch eine Zeit verbringen und sich hier nicht
618 so, na, wie soll ich sagen, so abgestellt fühlen. So in dem Sinne jetzt muss was mit
619 mir passieren und ich sitze hier auf dem harten Stuhl oder dergleichen. Das ist nicht
620 so angenehm. Wie kann er oder sie sich beschäftigen? Auch zu gucken, da haben
621 wir Möglichkeiten. Und da hatte ich ja gesagt, was wir so im Regal haben. Wir haben
622 viele Jugendliche, die hier mit den Handys umgehen, aber wenn es zum Beispiel um
623 Kinder geht, die natürlich auch ein Bedürfnis haben, auch ein Bewegungsbedürfnis
624 haben, beispielsweise zu gucken, was könnte man denn in der Zeit machen. Also da
625 könnten wir noch mal Überlegungen anstellen. Also das ist eine Einladung, so in
626 dem Sinne, das Fenster noch mal aufzumachen und ich gespannt auf ihre Arbeit.
627 #00:45:40#

628 Interviewerin: Dann habe ich noch eine letzte Frage, weil Sie ja davon gesprochen
629 haben, dass hier viele Kolleg*innen so ihre eigenen Ideen mit einbringen, dass Sie
630 die Raumgestaltung thematisieren und viele Sachen schon hier haben, mit denen

631 sie auch wirklich gut arbeiten können. Wie setzen Sie denn Ihre Ideen um in puncto
632 Finanzierung? #00:45:58#

633 FK-KST-C: In puncto Finanzierung? Ich sag mal so, also, es gibt ein Budget. Ein
634 Budget, was Ausstattung angeht, ja, das sind dann Dinge, die wir beantragen müs-
635 sen, hier im Bezirk. Und wir schauen, dass wir dieses Budget, wir haben jetzt zum
636 Beispiel gerade Monat Dezember, wo geguckt werden muss, dass die Budgets na-
637 türlich auch entsprechend genutzt werden. Wir haben jetzt zum Beispiel Bücher ge-
638 kauft. Entsprechend solche Dinge. Ansonsten gibt es auch viele Kollegen, die aus
639 eigenem Interesse und aus eigenem Budget heraus sagen, okay, das bringe ich jetzt
640 gerne hier mit, ja, ich bringe das hier auch gerne ein. Ja, entsprechend die jetzt nicht
641 mit der Abrechnung vor der Tür stehen und so in dem Sinne, das gibt es auch. Also
642 gerade so was Ausgestaltung angeht, ja, und ansonsten so sind wir, gucken wir
643 schon, was brauchen wir? Ja, wir haben ja auch eine Küche hier, wo wir auch mal
644 einen Tee kochen können beispielsweise oder auch mal einen Kaffee und solche
645 Dinge, die sind alle da. Übrigens, das sind ja so Dinge, die auch nicht unwichtig sind,
646 wo man einfach weiß, okay, wenn ich zum Beispiel hier eine Jugendliche zu sitzen
647 habe und wir haben draußen -10 Grad, dann ist klar, da koche ich einen Tee, sowas
648 in der Richtung. Ja, das würde mir als Beispiel einfallen. #00:47:07#

649 Interviewerin: Ja, dann sind wir jetzt am Ende angelangt, vielen Dank für das Inter-
650 view und Ihre Zeit. #00:47:16#

Anhang IV: Interviewleitfaden

Forschungsfrage: Wie sollten die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams gestaltet sein, um zu einem kinder- und jugendgerechten Beratungsetting beizutragen?

- Begrüßung und Vorstellung
- Erläuterung des Themas der Bachelorarbeit
- Beschreibung des Ablaufs des Interviews
- Besprechung der Einwilligungserklärung

Einstiegsfragen

- Welche Rolle spielen die Räumlichkeiten und deren Gestaltung Ihrer Meinung nach im Kontext der Arbeit eines Kinderschutzteams?
- Inwiefern wirkt sich die Raumgestaltung des Kinderschutzteams auf Gespräche mit Kindern und Jugendlichen aus?

Raumfunktionen, spezifische Raumbedürfnisse und Anforderungen

- Welche Formen von Gesprächen werden mit Kindern und Jugendlichen in den Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams geführt?
- (Stichworte: Beratungsgespräch, Hilfeplangespräch, Krisengespräch, Überprüfungsgespräch)
- Welche Funktionen müssen die Räumlichkeiten eines Kinderschutzteams für Kinder und Jugendliche erfüllen? (Stichworte: Beratungs-, Schutz-, Betreuungsfunktion, Zeitvertreib)
- Welche (Raum-)Bedürfnisse haben die Kinder und Jugendlichen wenn sie sich in den Räumlichkeiten des Kinderschutzteams aufhalten? (Stichwort: sich anvertrauen können, Sicherheit, Schutz, Beratung, ernst genommen werden)
- Welche besonderen räumlichen Anforderungen entstehen, wenn Kinder und Jugendliche von den Fachkräften im Rahmen einer Inobhutnahme betreut werden? (Stichworte: Versorgung, Windel wechseln, Beschäftigung, Essen, Trinken)

- Welche Bedürfnisse haben Kinder und Jugendliche mit Behinderung hinsichtlich der Gestaltung der Räumlichkeiten?

Aktuelle Gestaltung der Räumlichkeiten des Kinderschutzteams, Erfahrungen und Beispiele:

- Welches Raumkonzept oder welche Vorgaben der Räumlichen Gestaltung eines Kinderschutzteams werden von Ihnen und ihren Kolleg*innen umgesetzt?
- Welche raumgestaltenden Elemente dieses Kinderschutzteams sind wichtiger und hilfreicher Bestandteil von Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen? (Stichworte: Spielmöglichkeiten, Kindertisch, Taschentücher, Malhefte, Getränk, Tisch, Materialien, Flyer, Notfallkontakte, Visitenkarte)
- Welche raumgestaltenden Aspekte dieses Kinderschutzteams stellen eine Herausforderung für Gespräche mit Kindern und Jugendlichen dar? (Stichwort: Gefahrenquellen, Sitzanordnung, Flyer, Spielmaterialien)
- Wie berücksichtigen Sie die unterschiedlichen Altersgruppen und Entwicklungsstufen der Kinder und Jugendlichen bei der Gestaltung der Räumlichkeiten?
- Welche konkreten Verbesserungsvorschläge haben Sie für die Gestaltung der Räumlichkeiten dieses Kinderschutzteams?

Schlüsselfragen zur optimalen Raumgestaltung von Kinderschutzteams:

- Welche Räume/ Orte braucht es in einem Kinderschutzteam? (Stichworte: Spielecke, Aufenthaltsraum, Wartebereich, Informationsecke, Rückzugsort, Büroräume, Gesprächsraum, Warteraum, Flur, Eingangsbereich, Küche)
- Welche raumgestaltenden Elemente sind Ihrer Meinung nach wichtig für Gespräche mit Kindern und Jugendlichen in einem Kinderschutzteam? (Stichworte: Möblierung, Spielmöglichkeiten, Farben, Lichtverhältnisse)
- Welche materielle Ausstattung sollen Kinderschutzteams haben?
- Welche Möblierung und Ausstattung braucht ein Gesprächsraum?

- Welche Ausstattung brauchen Kinderschutzteams, wenn sich Kinder und Jugendliche zum Beispiel im Rahmen einer Inobhutnahme eine längere Zeit in den Räumlichkeiten aufhalten?
- Welche Rolle spielen persönliche Gegenstände oder Dekorationen in den Räumlichkeiten? Wie viel persönliches darf und soll sein? Wie viel professionelle Distanz ist notwendig?
- Welche Farbgestaltung ist empfehlenswert für Kinderschutzteams?
- Welche Aspekte des Raumklimas sind für eine positive Gesprächsatmosphäre förderlich? (Stichwort: Belichtung, Beleuchtung, Luftqualität, Temperatur)
- Welche Gefahrenquellen sind unbedingt abzusichern?
- Gibt es eine spezielle Sitzanordnung auf die in Gesprächen geachtet werden muss?
- Welche Störquellen gilt es zu verhindern?
- Worauf muss sonst noch geachtet werden?
- Durch welche Raumaspekte könnten sich Kinder und Jugendliche gesehen/ gehört/ auf Augenhöhe/ ernst genommen fühlen?

offene Abschlussfragen:

- Wir sind jetzt am Ende des Interviews angelangt: Gibt es noch etwas, das Sie hinzufügen möchten oder das wir Ihrer Meinung nach nicht ausreichend besprochen haben?

Dank und Verabschiedung

